

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 156

Donnerstag, den 7. Juli 1927

18. Jahrgang

Belegpreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die deutsche Seite 2.00 Gulden, die russische Seite 1.00 Gulden, die polnische Seite 1.00 Gulden. Abonnementpreis: ein Jahr 20.00 Gulden, sechs Monate 12.00 Gulden, drei Monate 7.00 Gulden. In Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2945
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 2927.

Deutschlands neueste Kolonialpolitik.

Unstimmigkeiten in der Mandatskommission des Völkerbundes.

Die Mandatskommission des Völkerbundes für Kolonien hat gestern den endgültigen Beschluss in der Frage der Ernennung eines reichsdeutschen Mitgliedes der Kommission gefasst. Wie bereits vor einigen Tagen anlässlich einer ersten Beratung hat sie auf die Anfrage des Völkerbundesrates geantwortet, dass sie von politischen Erwägungen abgesehen gegen die Ernennung eines deutschen Mitgliedes durch den Rat nichts einzuwenden habe. In dem Beschluss über die Wahl eines deutschen Mitgliedes stellt die Mandatskommission des Völkerbundes einmütig fest, dass sie über die politischen Gesichtspunkte der Frage sich nicht zu äußern habe. Was die technische Seite der Angelegenheit anbelangt, siehe sich die Kommission in eine Mehrheit und in eine Minderheit gespalten, wovon erstere erklärt, dass der Wahl eines solchen nichts im Wege stehe, während die Minderheit, die sich aus dem französischen, belgischen und dem englischen Kommissionsmitgliedern zusammensetzt, auch dazu keine Meinung äußern will. Namentlich der Franzose und der Belgier sollen dabei den Standpunkt vertreten, dass die politischen und technischen Gesichtspunkte voneinander nicht getrennt werden können, während der Engländer zu der Auffassung hinneigt, dass eine Vermehrung der Zahl der Kommissionsmitglieder nicht zu empfehlen sei.

Zu diesem auffehrenderen Beschluss der Mandatskommission schreibt der „Vorwärts“: „Jetzt stellt sich heraus, dass die Widerstände gegen eine auch nur indirekte Rückkehr Deutschlands in die Kolonialpolitik so stark sind, dass keine einheitliche Stellungnahme erfolgen könnte, sondern das, was in Genf nur selten vorkommt, eine Spaltung eingetreten ist und zwei verschiedene Berichte dem Völkerbundessekretariat überreicht wurden. Schon diese bloße Tatsache ist für Deutschland sehr peinlich. Man wird sich über dieses mehr oder minder direkte negative Votum des französischen, des belgischen und des britischen Kommissionsmitgliedes um so mehr wundern können, als ja die Außenminister dieser Länder auf der letzten Tagung des Völkerbundesrates scheinbar ihre Zustimmung zum Eintritt Deutschlands in die Kommission gegeben hatten. Hier wurde also ein doppelseitiges Spiel gegen Deutschland getrieben. Das Behauptete und das Bedenklische zugleich an dieser Wendung der Dinge ist, dass die Gefahr besteht, dass nunmehr die Frage des deutschen Kommissionsmitgliedes zu einer Prestigefrage für Deutschland und vielleicht auch für die anderen Mächte wird. Sie droht sogar zur wichtigsten Streitfrage auf der Septembertagung des Völkerbundes zu werden, wobei wieder einmal die Hauptprobleme, die Deutschland interessieren — Rheinländeraum und — ebenso wie im Juni völlig unter den Tisch fallen würden. Das war aber die Zulassung Deutschlands zur Mandatskommission, gegen die sich gerade vom Standpunkt der deutschen Interessen aus, vieles einwenden lässt, wahrhaftig nicht wert. Der einzige konkrete „Erfolg“, den Dr. Stresemann zur Befestigung der Deutschnationalen noch in letzter Stunde in Genf herausgeholt und heimgebracht hat, könnte Deutschland noch teuer zu stehen kommen.“

Deutsche Militärattaches in England.

Kriegsrüstungen gegen Russland?

Aus London kommen kurz hintereinander zwei Meldungen, die Aufsehen erregen müssen. Die englische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, dass die besetzten Mächte wieder Militärattaches nach London entsenden dürfen. Ein Prinz von Hohenlohe trifft bereits nächste Woche in London als Vertreter Ungarns ein. Die Wilhelmstrasse ist vorläufig noch zurückhaltend. Sie zeigt nur wenig Interesse, auf die englische Aufforderung einzugehen. Dagegen agitiert die Reichspresse gegen das Berliner Auswärtige Amt. Es wirft ihm Schwächlichkeit vor und verlangt, dass Deutschland sofort wieder Militärattaches nach den anderen Ländern entsende.

Die französische öffentliche Meinung ist bereits alarmiert. Die Reichspresse wendet sich mit scharfen Worten dagegen, dass Deutschland wieder Militärmissionen nach dem Ausland sendet. Die Engländer dagegen wünschen nicht nur einen deutschen Militärattache in London zu haben, sondern auch einen englischen nach Berlin zu entsenden. Die Erwägungen über den Austausch von Militärattaches schweben schon seit einigen Monaten. Es ist kein Zufall, dass sie gerade jetzt in London bekannt gemacht werden. Sie sollen auch nach Moskau hin einen Wink darstellen, dass auch die europäischen Militärs wieder zusammenarbeiten. Gleichzeitig verfolgt damit London den Zweck, die Franzosen unruhig über den deutschen Nationalismus zu machen. Man hegt den französischen Spießer, gegen den deutschen Front zu machen.

Die deutsch-französischen Beziehungen werden durch diesen diplomatischen Kampf um die Zulassung von deutschen Militärattaches um so mehr verbittert, als eine zweite Nachricht die militärische Zusammenarbeit zwischen London und Berlin noch intimer erscheinen lässt. Es haben 15 Reichswehroffiziere an dem Aufmarsch in Kenley dieses Jahr zum erstenmal teilgenommen. Auch hiergegen protestiert die französische öffentliche Meinung heftig. Ein besonders unerfreulicher Zug an diesen Vorgängen ist es, dass auch Italien daran beteiligt ist. Die italienische Regierung hat dem Plan der Militärattaches zugestimmt und zugleich haben auch italienische Offiziere an den gleichen Manövern teilgenommen, denen die deutschen Offiziere beizutreten. Der Chef des italienischen Flugzeugwesens, Balbo, ist am Mittwoch in Berlin eingetroffen.

Diese Teufelsmedien der Militärs stellen noch keine politische Gefahr dar. Aber sie haben einen Umfang angenommen, der die Politiker verpflichtet, die Anfänge der Zusammenarbeit der Militärs nicht weitergeben zu lassen. Es darf keine Einheitsfront der Militärs gegen die Sowjetunion geben und ebensowenig dürfen die deutsch-französischen Beziehungen durch solche militärischen Kombinationen belastet werden. Deutschland ist entwaffnet und muß sich von allen solchen Dingen sorgfältig fernhalten. Es wird sonst zum Spielball stärkerer Mächte.

Die Toten vom Lehrter Bahnhof.

Wieder eine kommunistische Schwarzmarie gegen die Sozialdemokratie.

Bei Ausschachtungsarbeiten am Lehrter Bahnhof in Berlin ist man auf große Skelettfunde gestoßen. Ein neuer Nahrungsmittel für die Kommunisten. Der Knochenfund in Berlin muß gehalten zu den schmerzhaftesten Artikeln in der R. P. P.-Presse. So liest man mit tiefem Erschauern u. a.:

Der „Festfriedhof“ des Sozialdemokraten Bürgerleiters ist nichts anderes als der Massengrabfriedhof der erschossenen und buchstäblich abgeschlachteten revolutionären Arbeiter und Soldaten. Bis jetzt sind circa 100 Leichen gefunden worden. Alle mit ungelächtem Kalk übersüttelt, eine Maßnahme, die erstmals während des Weltkrieges angewandt worden ist. Vorher hat man sie ausgeplündert bis aufs Hemd.

Hundert Gemeindefälle und abgeschlachtete Schreien aus ihrem feuchten Grab: Berliner Arbeiter, Arbeiter Deutschlands, rächt uns! Im Auftrag der Regierung Ebert-Scheidemann hat man uns abgeschlachtet, wie Hunde und Katzen hat man uns heimlich verscharrt. Ohne Gericht! Aber wenn die Nordbestien der Konterrevolution in Russland an die Wand gestellt werden, dann heult der „Vorwärts“ und die ganze S. P. D.-Presse.

Ueberschriften wie „Hundert Skelette von bestialisch ermordeten Arbeitern und revolutionären Matrosen freigelegt.“ — Die Schädelstätte der Kassebanditen“ sollen die „Schandtat“ der Sozialdemokraten besonders illustrieren. Die kommunistische Presse hat Recht. Ganz abgesehen davon, dass die SPD-Parolen seit der Granatenlieferung der Moskauer an die Reichswehr an Jugtraft so gut wie alles eingebüßt

haben, ist die Nachricht von der „Schädelstätte der Kassebanditen“ unklar. Das weiß die kommunistische Presse heute selbst sehr genau. Aber der Zweck heiligt die Mittel. Und so wird beim die Lügennachricht von dem Berliner Skelettfund revolutionärer Matrosen aufrecht erhalten, obwohl in Berlin seit Sonntag jedes Kind weiß, dass es sich bei dem Fund um einen alten Cholerafriedhof handelt. Uebereinstimmend haben Berliner Bürger vor dem Untersuchungsrichter erklärt, dass sie als Kinder anfangs der 70er Jahre auf dem freien Gelände vor der Garde-Alanen-Kaserne gespielt hätten. Abseits davon, in der Nähe des heutigen Lehrter Bahnhofes, befanden sich mehrere große Grabsteine, die aber von den Bewohnern der Stadt und auch von den Kindern ängstlich gemieden wurden. Es handelte sich um die Gräber französischer Kriegsteilnehmer, die als Gefangene in den Moabitischen Baracken, die auf dem jetzigen Gergierplatz in der Sehlischstraße untergebracht waren, an Cholera gestorben sind. Diese Toten wurden damals unter großen Vorsichtsmaßnahmen an den jetzigen Fundstellen begraben. Es sind in der dortigen Gegend mindestens noch fünf bis sechs berartige Massengräber vorhanden gewesen. Auf die Richtigkeit dieser Angaben deutet auch der Befund hin, dass bei der jetzigen Ausgrabung Teile von ungelächtem Kalk gefunden sind, der bekanntlich bei der Erdbestattung von an Cholera verstorbenen Personen verwendet wird. Auf Grund dieser Feststellungen hat die Polizei ihre weiteren Ermittlungen in dieser Angelegenheit eingestellt. Die ausgegrabenen Knochen und Schädel werden auf einem anderen Friedhof bestattet werden. Auch im Zentrum der Stadt Berlin, auf dem Grundstück Kesselstraße 22, fand man am Montag bei Ausschachtungsarbeiten mehrere menschliche Schädel- und Knochenreste. Auch hier konnte nach kurzer Zeit festgestellt werden, dass es sich um eine ältere Begräbnisstätte handelt. Andererseits hat in der Gegend am Lehrter Bahnhof auch ein Begräbnisplatz aus den Jahren 1810—12 gelegen.

Trotz dieses Ergebnisses verkündet die SPD-Presse seelenruhig weiter, dass es sich um 1918 und 1919 erschossene Arbeiter handelt. Sogar die an Cholera Verstorbenen und französische Kriegsgefangene aus dem Jahre 1870 müssen der SPD, als Material gegen die Sozialdemokratie dienen.

Macdonald gegen Baldwin.

Die englische Arbeiterpartei im Kampf gegen die geplante Oberhausdiktatur.

Das Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gegen die Regierung wegen ihrer Oberhaus-Reformpläne stand im Mittelpunkt der Unterhausdebatte vom Mittwoch, das alle Anzeichen eines „großen Tages“ — überfüllte Abgeordnetenbänke und Tribünen — an sich trug. Ueberdies war der Tag noch durch die Rückkehr Ramsay Macdonalds, welcher das Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei einbrachte, und durch seine wieder aufgenommenen parlamentarischen Tätigkeit gekennzeichnet. Macdonald, in dessen Antritt die Spuren seiner schweren Erkrankung noch immer deutlich geschrieben standen, wurde bei seinem Eintritt lebhaft gefeiert und seine ironische Rede dauernd von Beifallsstundgebungen seitens der Arbeiterpartei unterbrochen. Macdonald ironisierte eingangs die von der Regierung im Oberhaus mitgeteilten Reformpläne, wobei er feststellte, dass eine Durchführung dieser Pläne die politische Atmosphäre Großbritanniens aufs ungünstigste beeinflussen und das Vertrauen des Volkes zum parlamentarischen Regime erschüttern. Es heißt, dass der wahre Grund für die Reformpläne die Furcht sei, dass eine zukünftige Arbeiterregierung über alle Reformen durchführen werde. Die Gefahr, in der aber England heute schwebt, läge nicht in der Uebereilung, sondern in der Verzögerung jeglichen Fortschrittes. Macdonald schloß mit der Feststellung, die Vorschläge der Regierung seien revolutionärer Natur und gingen darauf hinaus, den Konventionen die Macht dauernd in die Hände zu spielen, wer immer auch in England offiziell regiere. Auf Macdonald folgte der Ministerpräsident Baldwin, dessen Erklärungen mit größter Spannung erwartet worden waren, da die Aufklärung über das Ausmaß der Revision gehen mußte, welche die Regierung in ihren Plänen notifiziert hat. Baldwin's Erklärung bedeutete, wenn auch nicht in der Form, so doch in der Sache das Gegenständnis des Rückzuges der Regierung unter dem Druck der öffentlichen Meinung. Die Regierung betont zwar nach wie vor die Notwendigkeit einer Oberhausreform. Es kann jedoch nach der Erklärung Baldwin's als sicher gelten, dass die am 20. Juni im Oberhaus mitgeteilten Pläne, deren Gesetzeswirkung Lord Birkenhead bereits für das kommende Jahr angekündigt hatte, dem Parlament in ihrer alten Form nicht unterbreitet werden. Baldwin gab am Schluß seiner Ausführungen Meinungsdivergenzen im konservativen Lager zu und erklärte, die Regierung werde im Lichte der Unterhaus- und Oberhausdebatte sowie der öffentlichen Kritik versuchen, neue Pläne zu formulieren und zur Durchführung zu bringen. Wird die Regierung hierbei scheitern, müsse man zweifeln, ob für die nächste Zeit irgendeine Reform des Hauses der Lords überhaupt möglich sei. Mehrere Abgeordnete der Arbeiterpartei und der Staatsrechtslehrer Lee Smith, welche nach dem Ministerpräsidenten sprachen, meinten, Baldwin hätte wie ein geschlagener und in Mißkredit gebrachter Mann den Rückzug angetreten.

Die Rolle Hollands auf dem Kapitalmarkt.

Im ersten Halbjahr 1927 wurden, wie uns unser Amsterdamer Mitarbeiter meldet, auf dem niederländischen Kapitalmarkt Anleihen in Höhe von 278,9 Millionen Gulden (im Vorjahr 450 Millionen Gulden) aufgelegt. Die günstige Entwicklung des Amsterdamer Geldmarktes hat also auch im Jahre 1927 angehalten. Von den 278,9 Millionen Gulden entfielen 90,5 Millionen Gulden auf staatliche, gemeindliche und ähnliche Anleihen und 177,2 auf private Anleihen. Unter den privaten Anleihen nehmen die indischen Unternehmungen mit 70 Millionen Gulden die erste Stelle ein. Bei den ausländischen Anleihen öffentlicher Körperschaften spielen diesmal die deutschen Anleihen vollständig, während namentlich verschiedene Südamerikanische Staaten mit große-

ren Anleihen vertreten sind. Bei den privaten Anleihen spielt jedoch der deutsche Kapitalbedarf noch immer eine große Rolle, so daß der Ruhrverband, die Mitteldeutschen Stahlwerke, Friedrich Krupp A. G., Schwedler Bergwerksverein, Bank der Preussischen Landchaft, Preussische Hypotheken-Aktien-Bank, Gewerkschaft Carl Alexander und Gewerkschaft Carolus Magnus teilweise Millionenanleihen aufnehmen konnten. Von den Gesamtemissionen in Höhe von 267,8 Millionen entfallen daher 82 Millionen Gulden auf Auslandsanleihen.

Wilhelm Bloss †

Genosse Wilhelm Bloss ist am Mittwoch nachmittags 5 Uhr im Krankenhaus Stuttgart an den Folgen des Gehirnschlages, den er am Donnerstag vor Ostern erlitten hat, verstorben.

Wilhelm Bloss gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der deutschen Sozialdemokratie, die noch mit den Begründern ihrer Theorie, Karl Marx und Friedrich Engels, persönliche Fühlung gehabt und an dem organisierten Aufbau der Partei, an der Durchführung ihres alle Verfolgungen überwindenden Aufstiegs in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts selbst mitgewirkt haben. Als Mensch wie als Politiker wurzelte Bloss fest im Boden seiner süddeutschen Heimat, in der er sich auch stets am wohlsten fühlte. Dort, wo die blaue Leinwand in den grünen Wein sich ergießt, wo sich über Fluss und Tal die Ansläufer des Oberrheins und des Speyertals erheben, dort liegt, wie er es einst selbst beschrieben hat, seine „liebe alte Vaterstadt Wertheim“, in der er am 5. Oktober 1849 als der Sohn eines Arztes geboren wurde. Nach einem kurzen Internat als Student, Zollbeamter und Kaufmann wurde Bloss Journalist. Ueber einige demokratische Blätter kam Bloss zur Sozialdemokratie. Im Jahre 1872 berief ihn Wilhelm Bräde als Redakteur an den „Braunschweiger Volksfreund“, im Jahre 1873 übernahm er auf Wunsch der Parteileitung in Hamburg die Leitung des „Volksstaats“ in Leipzig, weil Liebknecht seine im großen Hochverratsprozess erhaltene zweijährige Festungstrafe in Huderstube antrat.

In diesen Jahren kam er auch stärker in die eigentliche Werksarbeit der Partei hinein und so wurde ihm die Reichstagskandidatur für Reuß i. E. übertragen, wo er im Januar 1877 gewählt wurde. Dem Reichstag hat er, später für den Wahlkreis Braunschweig, der ihm auch das Amt eines Verlegers des dortigen Blattes übertrug, 1877/78, 1881/82 und von 1890 bis 1918 angehört. Als das Sozialistengesetz ausbrach, lenkte er seine Schritte wieder der süddeutschen Heimat zu, was ihm durch die Aufforderung von Heinrich Dieck erleichtert wurde, an dem in Stuttgart zu begründenden Verlag mitzuwirken, der die Rechte des Hamburger und des von Wotteler in Leipzig geführten Parteiunternehmens in sich vereinigte. Bloss' humoristisch-satirische Veranlagung und poetische Begabung kamen den Absichten von Dieck entgegen, der den „Wahren Jakob“ begründet hatte und ihn zu einem Blatt von außergewöhnlich großer Verbreitung in ganz Deutschland auszugestalten verstanden hat.

In den Jahren, die Bloss in Stuttgart verlebte, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, während der er in Weimar wohnte, hat er die Werte geschrieben, die seinen schriftstellerischen Ruf begründet haben. Von der Vertiefung in die Geschichte seiner engeren Heimat ausgehend, kam er zum

besonderen Studium der revolutionären Bewegungen, deren Schauplatz sie gewesen sind. In dieser Zeit schrieb Bloch die revolutionärspezifischen Werke, die durch den Verlag von F. P. W. Dies eine weite Verbreitung in der deutschen Arbeitererschaft gefunden haben.

Als Politiker wollte er in der Partei stets positive politische Arbeit geleistet wissen. Im Reichstag sprach er nicht häufig, meist nur dann, wenn die Kenntnis geschichtlicher Vorgänge dabei erwünscht war. So war er der Sprecher der Fraktion beim Feststellungsgesetz, gegen das er mehrere sehr beachtete Reden gehalten hat. Den politischen Höhepunkt seines Lebens brachte dem schon fast Siebzehnjährigen der 8. November 1918, an dem der Weltkrieg durch den Zusammenbruch der deutschen Herrschaft beendet wurde und die Monarchisten in Deutschland zu Fall kamen. Durch das Vertrauen der württembergischen Parteigenossen wurde er an die Spitze der provisorischen Regierung berufen, in der schon im voraus die zukünftige Weimarer Koalition ihre lebensvolle Verwirklichung erfährt und Gelegenheit zur Verewerung erhält. Sie wurde der verfassunggebenden Landesversammlung Württembergs als rechtmäßige Regierung bestätigt und bestand aus dem Sozialdemokraten Bloch, Herrmann, Heymann, Lindemann, aus den Demokraten Baumann, Ullrich und dem Zentrumsmann Kiene. In jenen durch die Demobilisierung besonders unruhigen Wochen und Monaten bewährte sich die Ruhe der gereiften Persönlichkeit von Wilhelm Bloch und seine geschickte Verhandlungsführung, besonders gegenüber Keulen, deren aggressiver Heftigkeit leicht hätte Unheil anrichten können, aber an der Zielgenauigkeit dieses Partners abprallen mußte. Das zielbewußte Zusammenwirken der republikanischen Parteien und ihrer Vertreter in der Regierung ermöglichte es, daß Württemberg so gut wie gar keine ernsthaften Unruhen zu verzeichnen hatte, daß sich die Verhältnisse im Lande rasch konsolidierten und daß Stuttgart daher der gegebene Maß war, an den sich beim Ausbruch des Kapp-Putsches die Reichsregierung, Reichspräsident Ebert und die Nationalversammlung des Deutschen Reiches benehmen konnten.

Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen im Mai 1920 veranlaßte die deutsche Sozialdemokratie, ihre Vertreter aus der Reichsregierung zurückzuziehen. Die württembergischen Parteigenossen beschloßen daraufhin das gleiche für die Landesregierung, obwohl ein unmittelbarer Anlaß dazu nicht vorlag. Nach dem Ausschcheiden aus dem Amt hat Bloch sich in der Hauptsache nur noch literarisch betätigt. Am Donnerstag vor Nerns erkrankte er und mußte, da sich sein Zustand verschlechterte, am 30. April ins Krankenhaus überführt werden. Seine kräftige Natur hat sich noch lange gewehrt. Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt.

Chamberlain über die Räumungsfristen.

Im englischen Unterhaus fragte Harris, ob Chamberlain jetzt in der Lage sei, das Datum für die Beendigung der Besetzung deutschen Gebietes durch die alliierten Truppen anzugeben und ob diese Angelegenheit in Genuß erörtert worden sei oder erörtert werde. Chamberlain antwortete: „Die Frage der Festsetzung eines Termins für die Beendigung der Besetzung des Rheinlandes durch die alliierten Truppen wurde in Genuß nicht erörtert. Die Bestimmungen, nach denen das Rheinland geräumt werden soll, sind in den Artikeln 428-431 des Vertrages von Versailles niedergelegt.“ Harris fragte weiter, ob Chamberlain nicht glaube, daß ein neunjähriger Zeitraum nach dem Waffenstillstand nicht ausreichend sei, um diese militärische Besetzung, die Europa daran hindere, zu fühlen, daß die Friedensatmosphäre sich Bahn gemacht hat, zu beenden und ob Chamberlain nicht glaube, daß diese Frage erörtert werden müßte. Chamberlain erwiderte: „Nein, ich glaube nicht, daß irgend einem nützlichen Zweck gebient wäre, wenn sie gegenwärtig in Genuß erörtert werden würde, sie wurde von niemand aufgeworfen und ich nehme an, daß andere derselben Meinung waren.“

Laylor (Arbeiterpartei) fragte, ob es wahr sei, daß Chamberlain dem deutschen Vertreter vorgeschlagen habe, daß von der deutschen Regierung Kreditpläne für deutsch-russische Handelsorganisationen aufgegeben werden sollen und daß dann es vielleicht möglich sein werde, deutsche Wünsche im Rheinland zu befriedigen. Chamberlain erwiderte: „Hieran ist kein wahres Wort.“

Reiskont für die Bank Polsti.

Einer Neuwerker Kabelmeldung zufolge hat die dort unter dem Vorbehalt des Gouverneurs der Bank von Amerika (Federal Reserve Bank), Strong, stattfindende Konferenz der großen Emissionsbanken, an der sich bekanntlich auch

der Reichsbankpräsident Dr. Schacht beteiligt, beschlossen, den Antrag der Bank von Polen (Bank Polsti) auf die Gewährung eines Reiskontokredits in Höhe von 20 Millionen Dollars genehmigt. Dagegen hat die Konferenz eine ablehnende Stellung den Rußland zu erteilenden Krediten gegenüber eingenommen. In dieser Frage erklärte Dr. Schacht, daß angesichts der deutschen Staatsfinanzen in Amerika, daß die deutschen Kredite für Rußland „unerwünscht“ seien.

Der Kampf um die Heeresreform in Frankreich

Die Kammer hat am Mittwoch die Debatte über die Heeresreform fortgesetzt und mehrere grundlegende Artikel des Gesetzes über die Rekrutierung der französischen Armee angenommen. Im Namen der sozialistischen Kammergruppe entwickelte der Abgeordnete Renaudel einen Antrag, der unter dem Vorschlag einer durchgreifenden militärischen Vorbereitung der Jugend die Einführung der neunmonatigen Dienstpflicht vorschlägt. Mit 481 gegen 181 Stimmen verwarf die Kammer, nachdem der Kriegsminister Painlevé hierzu noch die Vertrauensfrage gestellt hatte, diesen Antrag und nahm Artikel 1 und 2 der Vorlage an, nach welchen in Zukunft die Dauer der Dienstzeit von 18 Monaten auf 1 Jahr herabgesetzt wird. Nach Absolvierung ihrer Dienstzeit verbleiben aber die gedienten Mannschaften noch weitere drei Jahre „zur Disposition“ gestellt, das heißt, die Regierung behält sich das Recht vor, sie jederzeit zur Erhöhung der aktiven Truppenbestände auf Kriegskräfte kontingental einzuziehen, ohne dazu eine ausdrückliche Ordre oder eine Mobilisierung der betreffenden Jahrgangsklassen zu erlassen. Damit umgeht das neue Heeresreformgesetz geschickt die Bestimmungen des Völkerbundes, der bekanntlich seinen Mitgliedern verbietet, ohne vorherige Anrufung des Völkerbundes eine Mobilisierung anzuordnen. Die Einführung der einjährigen Dienstzeit wird übrigens noch von der Erhöhung der Zahl der Berufssoldaten von 70 000 auf 100 000 abhängig gemacht. Die neue französische Armee wird darnach 520 000 Mann zählen, rund 110 000 Mann weniger, als die gegenwärtige, und zwar 240 000 Mann aktive Truppen, 90 000 Mann Kolonialtruppen in Nordafrika, 85 000 Mann eingedrungene Truppen in den übrigen französischen Kolonien, 100 000 Mann Berufssoldaten, 18 000 Mann Fremdenlegion, 10 000 Mann in den Strafbatalionen und rund 40 000 Mann Gendarmen und republikanische Garde.

Die Internationale der Presse.

Ueberreichung eines Schells aus dem Reichsverband der deutschen Presse an die Internationale Presse-Union.

Der Direktor des Reichsverbandes der deutschen Presse, Richter, überreichte auf der Internationalen Pressekonferenz in London gestern einen Schell, der, wie er erklärte, einem Selbsttrag entspreche, der der Internationalen Presseunion gebühre. Dieser Betrag sei von der deutschen Regierung während des Krieges beschlagnahmt worden. Den deutschen Teilnehmern der Pressekonferenz wurde für diesen Schritt, der lebhaftesten Beifall erntete, der Dank der Versammlung abgeleitet. Richter sagte dann weiter, der Reichsverband der deutschen Presse sei mit großem Vergnügen auf der Konferenz wieder erschienen und habe die ernste Absicht, alles, was in seinen Kräften stehe, zu tun, um die Harmonie unter den Pressevertretern aller Nationen zu fördern.

Der Vormagor und seine Gemahlin gaben gestern in der Gailshaus zu Ehren der Teilnehmer an der Internationalen Pressekonferenz ein Frühstück. In seinem Toast auf die Welt-Presser sagte der Vormagor: „Ihre Konferenz ist eine große internationale Singschule, ein wahres Socarno des Journalismus. Kein Völkerverbund kann hoffen, erfolgreich zu sein, ohne die Verbindungsbrücke zwischen den durch die Delegierten vertretenen Völkern.“

Verhaftung von portugiesischen Revolutionären. In Lissabon sind 18 portugiesische Personen verhaftet worden, die beschuldigt werden, eine revolutionäre Bewegung vorbereitet zu haben. Die Zeitung der Bewegung soll in der Hand eines in Paris unter dem Vorbehalt des früheren Ministers Alfonso Costa gebildeten Komitees liegen, dem eine Reihe von Persönlichkeiten, die in die letzte revolutionäre Bewegung verwickelt waren, angehören sollen. Die Verhafteten werden für jeden Versuch, der etwa zur Störung der Ordnung gemacht werden sollte, verantwortlich gemacht werden.

Sozialdemokratischer Protest gegen den Zollwucher.

Die Sozialdemokratische Partei Berlin veranstaltete am Mittwochabend in der der größten Säle der Reichshauptstadt große Kundgebungen gegen die Zollvorlage der Reichsregierung. Nach Referaten der Reichstagsabgeordneten Georg Schmidt, Robert Schmidt, Mathilde Wurm und Toni Gander wurde eine Entschließung angenommen, in der scharfer Protest gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der bereits bestehenden überhöhen Zölle auf die unentbehrlichen Lebensmittel erhoben wird. Die einseitige Vertretung sozialistischer Interessen durch die Reichsregierung bezieht eine Provokation der notleidenden Massen. Verlangt wird sofortiger Abbau der landwirtschaftlichen und industriellen Zölle. Vom Reichstag wird verlangt, daß er die neue Zollvorlage, deren Annahme Not und Hunger des arbeitenden Volkes noch steigern würde, zu Fall bringt.

Abschlag des Beleidigungsprozesses Hirzfelder.

Vor der dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I sollte gestern früh die Berufungsverhandlung gegen den früheren verantwortlichen Redakteur beim „Deutschen Tageblatt“, Dr. F. Rippert, stattfinden, der wegen verletzender Beleidigung des preussischen Wohlfahrtsministers Hirzfelder zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Das „Deutsche Tageblatt“ hatte Behauptungen des bürgerlichen Abgeordneten Gieseler im preussischen Landtag über ein angebliches nächtliches Erlebnis des Ministers bei einem amtlichen Besuch in Wien in scharf beleidigender Form wiederholt. Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärte der Angeklagte, daß er sich von der Haltlosigkeit der Beschuldigungen gegen den Minister überzeugt habe und bedauere, zu ihrer Weiterverbreitung die Hand geboten zu haben. Daraufhin zogen der Staatsanwalt und die Vertreter des Nebenklägers die Berufung zurück. Da auch der Angeklagte seine Revision nicht mehr aufrecht erhielt, wurde die erstinstanzliche Strafe rechtskräftig.

Die russische „Wehrwoche“.

Für die russische „Wehrwoche“, die der Propaganda für einen weitgehenden Ausbau der gesamten Wehrmacht dienen soll, wird eifrig getüftelt. Eine besondere Rolle ist der kommunistischen Jugendorganisation zugeordnet, die öffentlich militärische Übungen verschiedener Art vorzuführen soll. Das Postkommissariat hat beschloßen, im Zusammenhang mit der Wehrwoche besondere Briefmarken herauszugeben, welche die Abbildung von Militärflugzeugen tragen sollen. Der Erlös aus dem Verkauf dieser Briefmarken wird für den Bau neuer Kriegesflugzeuge verwendet werden.

Der polnische Sejm und das Pressegesetz der Regierung

In der Frage des vielumstrittenen Pressegesetzes droht abermals ein Konflikt. Im Rechtsausschuß des Sejms referierte der Abgeordnete Niebierman (Sozialist) über die Bestimmungen des Gesetzes hinsichtlich der für Verbreitung unwarher Nachrichten in Aussicht genommenen Strafen und unterwarf das Gesetz in juristischer, politischer und sogar sprachlicher Hinsicht einer vernichtenden Kritik. Der Ausschuß beschloß einstimmig, beim Sejmplenum die Aufhebung des Gesetzes zu beantragen. Die Regierung würde somit zum zweiten Male mit ihrem Versuch einer Regelung des Pressegesetzes eine Niederlage erleiden. Die Stellungnahme der Regierung ist noch unbekannt.

Dommergue an Coolidge.

Anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat Präsident Dommergue an Präsident Coolidge ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die seit mehr als Hundert Jahren bestehende Freundschaft zwischen beiden Ländern und ihre erneute Annäherung durch die Erschließung des kürzesten Weges zwischen ihnen durch die Transoceanflieger erklärt: Könnte doch das Ideal, das unsere beiden Völker befehlt, den Regierungen die Formeln eingeben, die die glücklichsten und die geeignetsten sind, um ihre traditionelle Freundschaft im Frieden zu bestätigen.

Eine Schlägerei mit Kommunisten. In dem Vorort Puteaux bei Paris kam es, dem „Echo de Paris“ zufolge, vorgestern abend anlässlich einer Versammlung der Jugendorganisation der Patriotenliga zu einer Schlägerei mit 200 Kommunisten, die in den Sitzungsraum einströmten und fünf Angehörige der Patriotenliga soeben verletzt sein, davon drei schwer.

Der Blumenladen.

Von Hans Siemsen.

Ich bin drei Tage in Wien. Gegenüber von meinem Hotel gibt es einen Blumenladen. Blumenladen sind etwas sehr Seltsames.

In der Steinwüste eine großen Stadt ist jeder Ausblick in die Natur besonders eindringlich, felsam und märchenhaft. Appalt ist hier das Natürliche und Gegebene, der Grashalm ist das Erkennliche, Fremde, fast Unnatürliche. Und das Schwarz und Grün erwarteter Kaskaden im Licht der Gaslaternen abends in den Biergärten, — wie eine Theaterdecoration sieht es aus. Und nun gar erst die Blumenladen! Zwischen Maschinen- und Schuhgeschäften — ist es die unwahrscheinlichste Stelle der Stadt. Ein Sprung ins Märchen.

Ich kenne einen kleinen Angestellten. Sein Büro liegt unter den Linden. Eines Tages sollte er nach Magdeburg verjeft werden. Es war eine Beförderung. Er hätte mehr Geld verdient dort. Aber er lehnte ab. — Deshalb — Weil er, auf seinem täglichen Weg ins Büro unter den Linden bei Rothe vorbeikam, dem schönen Blumenladen im Adlon. Er blieb in Berlin. Er ist noch in Berlin. Und geht täglich bei Rothe vorbei und bleibt einen Augenblick stehen. Eineinigen kann er nicht. Dazu fehlt ihm das Geld. (Das er in Magdeburg verdient hätte.)

Auch ich gehe manchmal bei Rothe vorbei und bleibe ein bisschen stehen und sehe mir die Orchideen an und die Kamelien, ein Fliederbüschchen mitten im Winter, eine Mimose oder die ersten Schneeglöckchen. Ich bleibe gern vor Blumenladen stehen. Aber nie war einer so bezaubernd wie dieser kleine Laden in Wien.

Er hat nur zwei Fenster. Ein großes und ein kleines. Es ist Abend, die kleine Straße ist dunkel, aber die beiden Fenster sind hell erleuchtet. Das große strahlt wie ein Diamant. Es ist ganz in Weiß gehalten, rein, aus „Weiß“ gedichtet. Ein paar Tische sind weiß gedeckt, mit weißem Darsch, weißem Porzellan, Kristall und Silber, ein paar Stühle sind weiß und golden; und das Licht ist weiß, wie die Sonne am Mittag. Und auf den Tischen und kleinen Tischen, an den Wänden und vorn am Boden; weiße Orchideen und weiße Kamelien, weiße Rosen, weiße Margeriten, weiße Nelken und weiße Gänzen, Lilien, Tazetten und weiße Calla. Alles ist weiß — mit ganz wenig Grün, Silber und Gold. Und darüber ein Himmel aus Tausenden von kristallinen, kleinen, strahlend-weißen elektrischen Sternen.

Gibt es eine Stelle auf der Erde, die reiner, heller, weißer strahlt als dieses Fenster eines Blumenladens? Kon ich ich fragender Unberührtheit! Von einer fast kalten, fahlen Jungfräulichkeit. Wo ist die Braut? fragt man unmerklich.

Und nebenan? Das kleinere Fenster?

Darin steht nur ein Blumenstrauß. Ein einziger, großer, bunter Blumenstrauß. Ein Mutterblumenstrauß. Ein Bilderbuchblumenstrauß. Der Blumenstrauß, wie er sein soll. Der „Blumenstrauß“ — schließlich.

Er ist lange nicht so fein und vornehm, wie das weiß in weiß gehaltene, mit Gold durchschossene Hochzeitsfenster nebenan. Er prangt in allen Farben. Er ist knaackigbunt. Die sich das für einen richtigen Blumenstrauß gehört. Er steht in einer riesengroßen, altmodischen Porzellanvase und ist selbst so groß wie ein verträgliches Wagenrad.

Was das alles für Blumen sind? Sie sind rot und gelb und blau und weiß und rosa und noch ein anderes Rot und noch ein Rot und noch ein Gelb und noch ein Blau und noch ein Gelb oder sieben verschiedene Grüns und Braun und Purpur — und immer noch wieder eine andere Blume, und der Himmel mag wissen, wie sie heißen. Allen sind drin: rote und weiße. Und ganz ganz feuer-feuerrot. Und Rosen; und Nelken; und sonderbare Blumen, die so aussehen wie Paprikaschoten. Und Margueriten — mitten zwischen all den feinen, feinen Blumen ein ganzer Arm voll Margueriten. Und eine blaue Blume. Die ist so blau — so blauecht nicht einmal die blaue Crotte. Ich weiß nicht, was eine „Zentifolie“ ist. Ob dies vielleicht eine ist? Oder eine „Belar-gone“?

Aber das ist ja einerlei! Die diese Blumen auch heißen mögen und wie selten, felsam und vornehm sie auch sein mögen, — in diesem Strahl sehen sie aus wie Feldblumen. Ohne Rücksicht auf ihre roten und vornehmen Namen, ohne Rücksicht auf ihre Kostbarkeit sind sie zusammengebunden, wie von einem Kind, nur weil sie schön sind und bunt. Die Kornblumen, Rosen und Wiesenschaumstrauß zu einem Kinderblumen-, zu einem Feldblumenstrauß. Bunt und lebendig und schön und gar nicht vornehm. Lilien neben Margueriten und Rosen neben Bergsteigmeinnicht.

Und so schön und bezaubernd auch die Orchideen und Kamelien in dem feinen, prächtigen Hochzeitsfenster nebenan — dieser Feldblumenstrauß ist doch noch schöner! Orchideen in allen Ehren! — aber Wiesenschaumstrauß ist noch schöner.

Russische Bauernromantik. Die Schriftstellerwelt Moskaus beging feierlich den Geburtstag der 50-jährigen literarischen Tätigkeit des Bauerndichters Ivan Lebedev, der mit Recht als Promotor der russischen revolutionären Bauernromantik gilt. Lebedev, Dörfler aus dem Kaiserlichen Gouvernement, ein engerer Landsmann Sergej Jessenins, des Bauerndichters aus jüngerer Zeit, steht heute im 68. Lebensjahre. Er hat Hunderte von Erzählungen, Gedichten und Feuilletons sowie 21 Bauernskizzen verfaßt, von denen die meisten zur Jarenzeit verboten waren und erst nach der Oktoberrevolution das Licht der Kampe erblickten. Zu Lebedevs Schriftstellerjubiläum hat der Moskauer Staatsverlag seinen eine Sammlung seiner besten Bauernromane herausgegeben.

Uraufführungen.

Caetanis „Gypatia“. Uraufführung in Düsseldorf. Gypatia ist eine geschichtliche Persönlichkeit, die trotz ihrer Jugend und Schönheit in Alexandria einer Pflöppenschule vorsteht und es als ihre Lebensaufgabe betrachtet, dem siegreich vordringenden Christentum entgegenzutreten. Die geschichtlichen Vorgänge spielen im Jahre 415 und sind uns von Ringelen in seinem Roman „Gypatia“ geschildert. Im Konflikt zwischen den Anhängern der alten Lehre und den Christen kommt es zu schweren Unruhen, bei denen Gypatia den Tod findet. An der musikalischen Entwicklung Caetanis, eines italienischen Grafen, hat noch Bisat einen lebhaften Anteil genommen. Er wohnte der Uraufführung seines Werkes in der neuen Fassung, wie es jetzt von der Städtischen Oper in Düsseldorf unter der musikalischen Leitung Hugo Balzers herausgebracht wurde, persönlich bei. Die Titelrolle wurde von Constanze Wettersheim hervorragend gespielt. Caetanis Werk zeigt im wesentlichen italienischen Charakter, doch klingen auch Erinnerungen an deutsche Werke auf. Der Abend bedeutete einen vollen Erfolg.

Gandel-Uraufführung in Mannheim. Paul Claudels dreiaktiges Drama „Der Würge“, in Paris schon seit 1914 gespielt, stellt, wie des Dichters in Deutschland vor dem Kriege bekanntgewordene „Verkündigung“, die Idee der christlichen Selbstanopferung in den Mittelpunkt eines historisierenden Geschehens aus dem Jahre 1812. Es vermischt auf eine seltsame Weise katholische und royalistische Tendenzen in den theatralisch nicht unwirksamen Vorgängen und in den fast metaphysischen Dialogen. Die lyrische Freiheit des üppig wuchernden Wortes kann nicht über manche Mächtigkeits- und Konstruiertheit hinwegtäuschen. Die Aufführung unter Oberregisseur Kemter war befreit, das Ueberflüssige und das Realistische in theatralischer Steigerung anzugleichen, ohne in allen Uebergängen glücklich zu sein. Eine außergewöhnliche Leistung bot Frau Hildegard Grete.

André Gide: „Der verlorene Sohn“. Uraufführung in Gera. Vielen von uns Deutschen dürfte „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von André Gide das erste Wissen um den entscheidenden Franzosen gebracht haben, denn das Werk wurde bereits vor anderthalb Jahrzehnt in Rilkes meisterlicher Uebersetzung vorbereitet. Gide ändert die Umrisse des Gleichnisses, wie sie die Bibel zieht, nur wenig. Aber vom ersten Worte an ist es völlig des speziellen Lehrgewandes entkleidet, ein Dichter schaut unmittelbar allgemein Symbolisches in dem Vorgang. Meisterhaft die Knappheit, womit der tatsächliche Schicksalsgang gegeben wird. Die Ergänzung der Dialoge durch Bühnenvorgänge nimmt der Phantasie den nachschieferischen Antrieb. Borigefüge, auch wenn sie noch so edel vorüberzerragen, werden langweilig. Gide hat offenbar eine besondere Freude an der

Danziger Nachrichten

Günstige Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes 1500 Arbeitslose weniger.

Auch im verflohenen Monat hat die Beschäftigungsmöglichkeit im Gebiet der Freien Stadt Danzig zugenommen. Waren im Monat Mai noch 11 708 Arbeitslose im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig vorhanden, so sank ihre Zahl bis zum Schlusse des Monats Juni auf 10 223.

Der Rückgang erstreckte sich auf sämtliche Kommunalbezirke und betrug im Durchschnitt etwa 13 Prozent. Besonders groß war der Rückgang der Erwerbslosen in Neuteich, Zoppot, Tiegenshof und im Kreise Großes Werder. Ende Juni waren noch in Zoppot 550, in Neuteich 40, in Tiegenshof 85, im Kreise Danziger Höhe 1056, im Kreise Danziger Niederung 680 und im Kreise Großes Werder 1085 Arbeitslose gemeldet.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete an die im Zeitpunkt 5389 Männer und 1388 Frauen, zusammen 6777 Erwerbslose. Eine Erhöhung der Erwerbslosen wiesen die Vermittlungsstellen für Musiker, für Hausangestellte und für weibliche Gastwirtschaftsangehörige auf. Bei den Neuanmeldungen handelte es sich vielfach um Auswärts- und Saisonkräfte. Ferner verzeichneten die Vermittlungsstellen für Facharbeiter aller Art und für Erwerbsbeschränkte eine 1prozentige Vermehrung der Erwerbslosen. Sämtliche anderen Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes wiesen verminderte Arbeitslosigkeit nach, die sich besonders bei den kaufmännischen und Büroangestellten sowie bei den männlichen Gastwirtschaftsangehörigen und im Bau- und Holzgewerbe stark bemerkbar machte.

Die Vermittlungstätigkeit nahm sehr erheblich zu. Im Juni wurden 2733 Männer und 999 Frauen, zusammen 3732 Personen in Arbeit untergebracht.

Die Notstandsarbeiten für Hand- und Klop-arbeiter wurden fortgeführt und beschäftigten 287 Personen. Die Fortbildungskurse für kaufmännische Angestellte und für weibliche Arbeitswende errenten sich weiterhin eines regelmäßigen Besuches. Die Näh- und Schneiderkurse wurden erweitert. Im Juni wurde ein weiterer Transport von Jugendlichen zur Landarbeit nach Meidenburg abgefertigt. An Erwerbslosenunterstützung wurden in Danzig einschließlich Oliva in der Zeit vom 28. 5. bis 1. 7. 1927 274 587,85 Gulden gezahlt.

Guter Verlauf der Zoppoter Sportwoche. Der gestrige Mittwoch. — Heute Blumenfesto.

Die äußeren Umstände, unter denen am gestrigen Mittwoch die Veranstaltungen der Zoppoter Sportwoche abrollten, waren die denkbar günstigsten. Herrliches Wetter, strahlend blauer Himmel und warme Luft hatten eine fast unübersehbare Menschenmenge nach Zoppot hinausgelockt, die Kurgarten, Seefest, die Lokale und den Strand besetzte.

Die sportlichen Darbietungen fanden gestern etwas abseits von der großen Heerstraße des luftwandelnden Publikums statt. Ausgenommen natürlich die Tennisplätze, die auf den Zoppoter Tennisplätzen stattfinden und täglich größere Zuschauerzahlen anlocken. Das rege Interesse, das dem Tennisturnier entgegengebracht wird, ist auch allzu berechtigt, da jetzt nur noch erste Kräfte im Wettkampf stehen. — Das Endspiel um den Zoppoter Fußballpokal, das auf dem Jahrhundertplatz im Schälertal zum Austrag kam, hatte ebenfalls eine starke Zuschauerzahl zu verzeichnen. Während des am Abend stattfindenden großen Symphoniekonzerts im Kurgarten war die Fülle dortselbst vielfach beantragend.

Heute findet in Zoppot der traditionelle Wagen-Blumenfesto statt, der sicher Tausende nach Zoppot hinauslocken wird. Vom Stellplatz an der Großen Unterführung an der Danziger Straße um 13.40 Uhr ausgehend, wird sich der Blumenfesto durch die Seefest- und Seebadstraße zum Mangelplatz hin bewegen. Eine einstündige Rundfahrt vor den Tribünen gibt jedem Zuschauer Gelegenheit, den Wagenpark in Ruhe in Augenschein zu nehmen.

Wie sind die nächsten Rennen besetzt?

Von den am vorigen Sonntag gelaufenen Pferden sind sechs wieder nach der Trainingszentrale Königsberg zurückgeschickt. Dafür sind von dort auf dem Wege hierher zwei Pferde des Trainers Kerpen: Trojaner und Premier und aus dem Stall des Grafen Ledeborski-Freyl die Pferde: Flavier, Waragan, Gloria, Alcei, Fata Morgana und Deutscher Michel. Alle oben genannten Pferde sind in Königsberg wieder gelassen. Von ihnen werden Waragan im Preis von Diktomeß, Flavier im Preis vom Danziger Laß, Gloria im Stufbuch-Preis, Fata Morgana und Deutscher Michel im Auto-Preis, Alcei im Troitrennen starten. Trojaner unter Herrn D. Wenmohs wird für den Großen Preis von Zoppot gestallt. Für dieses Rennen läßt Trainer Kerpen außerdem noch Kinderfreund und die erfolgreiche Pifa starten. Ferner laufen im Großen Preis Pise XIII unter Herrn A. v. Schmidt, die siegreiche Lebenskronen unter Herrn K. Schlichtus, die mehrfache Siegerin Garzburgerin und Amor, der in Marienburg zweiter wurde, schließlich noch Nihilus unter Herrn S. Ludwig.

Polnische Buchausstellung in Danzig. In Danzig ist zur Zeit im Saale des „Polnischen Hauses“ eine Ausstellung „Polnisches Buch“ zu sehen. Die Bücherchau ist sehr reich besetzt und umfaßt neben vielen mittelalterlichen Druckwerken eine größere Anzahl von Büchern der Vor- und Nachkriegszeit aus allen Gebieten der polnischen Literatur.

Puppenomödie.

Danzigers Marionetten in der „Germania“.

Kein Zweifel: mit ganz anders gestimmter Erwartung, ganz anderen Voraussetzungen muß man sich vor diese Miniaturbühne setzen, als etwa vor die Bühne des Stadttheaters oder eines großen Kinosaals. Und doch: auch uns heutiger Menschen hat dieses Komödientpiel unserer Väter (nach Theodor Storm im „Pole Poppenpäler“ unterstellt gemacht) noch etwas zu sagen. Diese klappernden, sich grotesk-edig zu bewegendem Puppen geben in der ihrer Gebärde sowohl der Komik, wie der Tragik des von ihnen bargehaltenen Lebens — ob mit oder wider Willen — eine Ausdeutung, die fast psychologisch annimmt.

Zudem bleibt noch eins: wir sehen hier noch die Wurzeln echten Theaters, Volkstheaters. Mancher Bühnenkritiker oder Rezensent könnte an diesem (geistig) primitiven Theaterform lernen, daß sein intellektuell überhöhtes künstlerisches Ding vergißt, die hier als lebensnotwendige Vorbedingung vorhanden sind. B. W. der „Wurstel“ oder „Kasperl“ (er muß nicht so heißen) wie das Leben durchaus nicht „stilvoll“ ist, wie in ihm Tragik und Komik Hand in Hand gehen, braucht auch das Volksdrama seinen Regisseuren, zwischen Spiel und Dichtung stehenden Komödianten.

Jede größere deutsche Stadt hat ihre künftige Puppenomödie ihr Marionettentheater — Danzig nicht. Daher errente das Volkspiel eines solchen doppelt, zumal, wenn es mit reichem Material arbeitet und hier und da wirklich originell ist. Weiter gab ein Spiel „Venueva“. Mit wenig Literatur, aber viel Spiel! Ein wahres Vergnügen für den Freund solcher Kunst. Die Danziger (und vor allem die Jugendbewegung) müssen diesem wirklich neuen Theaterstück noch viel mehr Aufmerksamkeit schenken. S. D.

Ein Volksfest in Heubude.

Die Sozialdemokratische Partei als Veranstalterin.

Am Sonntag, dem 17. Juli, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Danzigs in Heubude ein großes Volksfest. Um 1 Uhr nachmittags findet die Abfahrt mittels Extradampfer mit Musik an Bord von der Langen Brücke (Grünes Tor) statt. Nach Ankunft in Heubude wird ein Demonstrationsumzug durch den Ort veranstaltet. Die Auffstellung beginnt um 1 1/2 Uhr am Dampferanlegeplatz, Richtung Dammstraße. Der Umzug endet am Kurhaus Heubude. Im Kurgarten und sämtlichen Räumen des Kurhauses sind vorgesehen: Gartenkonzert, Ansprache, Darbietungen der Arbeiter-Sport- und Gesangsvereine. Im großen Saal und auf einer Freiluftbühne: Tanz, Abends Fackelzug und benahtische Beleuchtung und des Seidess. Für die Kinder und Jugendlichen wird seitens der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Sozialistischen Kinderbundes durch Spiele, Theater, Fahnen- und Lampionpolonäsen und anderes für Unterhaltung und Belebung gesorgt. Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pfennige Eintritt erhoben, Kinder sind frei. Danzabzeichen kosten 50 Pf. Der Fahrpreis für den Dampfer (Hin- und Rückfahrt) beträgt 50 Pfennige für Erwachsene, für Kinder die Hälfte. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben: in sämtlichen Gewerkschaftsbüros, in der „Danziger Volksstimme“, in allen Konsum-Geschäften und im Parteibüro, sowie an der Kasse, Dampferfabrikarten im Vorverkauf in der „Volksstimme“ und im Parteibüro. Am 17. Juli ab 12 Uhr direkt am Dampfer.

Lohnerhöhungen für das Tischlergewerbe.

Auf die zur Zeit bestehenden Löhne von 1,30 Gulden pro Stunde werden ab 1. Juli 1927 7 Pf. zuzugew. In dieser Lohnerhöhung ist die demnächst zu erwartende erstmalige Mieterhöhung mit einbezogen. Sollte eine zweite Mieterhöhung innerhalb des bis zum 30. Juni 1928 abgeschlossenen Lohnabkommens eintreten, so soll für diese Mieterhöhung eine weitere Lohnerhöhung von 2 Pf. erfolgen.

Die Zuschläge für Meisterstunden und Nacharbeit erhöhen sich prozentual entsprechend. Beide Parteien sind sich darüber einig, daß die Allgemeinverbindlichkeit für die neuen Löhne beantragt wird. Die Arbeitgeberorganisation und die beteiligten Gewerkschaften haben dieser Vereinbarung zugestimmt.

Nach dieser Vereinbarung gestalten sich die Löhne in der verschiedenen Abteilungen wie folgt (in Gulden):

	Stundenlohn	Ueberst.-zuschläge	Nachstb.-zuschläge
Facharbeiter über 22 Jahre	1,87	0,82	0,70
Facharbeiter von 20—22 Jahren	1,25	0,25	0,87
Facharbeiter bis 20 Jahre einschl. sämtl. Junggeleuten	1,04	0,22	0,55
Hilfsarbeiter über 22 Jahre	1,18	0,23	0,60
Hilfsarbeiter von 20—22 Jahren	1,11	0,22	0,57
Hilfsarbeiter von 17—20 Jahren	0,99	0,22	0,53
Hilfsarbeiter von 16—17 Jahren	0,84	0,09	0,28
Hilfsarbeiter von 15—16 Jahren	0,42	0,08	0,20
Hilfsarbeiter von 14—15 Jahren	0,36	0,08	0,15

In vorstehenden Lohnsätzen kommt hinzu der Zuschlag nach § 17 des Tarifvertrages, der durch diese Festsetzung nicht berührt wird.

Der § 18 hat folgende Fassung erhalten:

Facharbeiter über 22 Jahre	0,25 G
Facharbeiter von 20—22 Jahren	0,18 G
Facharbeiter bis 20 Jahre einschl. sämtl. Junggeleuten	0,93 G
Hilfsarbeiter über 22 Jahre	1,04 G
Hilfsarbeiter von 20—22 Jahren	0,98 G
Hilfsarbeiter von 17—20 Jahren	0,91 G
Hilfsarbeiter von 16—17 Jahren	0,61 G
Hilfsarbeiter von 15—16 Jahren	0,41 G
Hilfsarbeiter von 14—15 Jahren	0,30 G

Ein gefährlicher Messerstecher.

Der Kampf mit dem Landjäger.

Wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung mit dem Messer, gemeinschaftlichen Widerstandes und Beleidigung hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten der Arbeiter Emil M. in Nambelisch, sein Vater, der Chauffeurarbeiter Friedrich M. und dessen Frau Helene M. Vater und Sohn sind vorbestraft. Emil war aus dem Gefängnis gekommen, er beklagte sich jetzt vor Gericht selber darüber, daß man ihn mit nach dem Gefängnis nahm und ihm Schnaps zu trinken gab. Er war also betrunken. Beim Heimwege riß er von einem Baum eine Latte los. Der Besitzer des Hauses, ein Eisenbahnbeamter, bemerkte dies und verbot es ihm. Dabei erhielt er von Emil einen Messerstich ins Gesicht. Emil ging dann nach Hause und

bold erschien in seiner Wohnung der Landjäger

Konig mit einem Besizer und dem ersten Schöffen. Emil widersetzte sich der Festnahme und griff den Landjäger an. Die Eltern unterstützten ihren Sohn. Der Vater bedrohte den Besizer und den Schöffen mit einer Schaufel, wenn sie den Landjäger unterstützen würden. Der Landjäger sah sich veranlaßt, Hilfe herbeizuholen. Es kam der Oberlandjäger Krudi, mit dessen Hilfe es gelang, den Emil zu fesseln und fortzuschleppen.

Die Eltern waren inzwischen etwas vorsichtiger geworden. Emil aber sträubte sich weiter und gebrauchte gegen die Landjäger alle Schimpfwörter und Beleidigungen, die ihm zu Gebote standen. Bei dem ersten Ringen zwischen ihm und dem Landjäger am Boden wurde dem Landjäger der lange Säbel abgerissen, so daß er mit dem Revolver schlagen mußte. Das Gericht verurteilte Emil wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, die Eltern wegen gemeinschaftlichen Widerstandes zu je einem Monat Gefängnis. Der Ehefrau wurde Strafaussetzung gewährt.

Die Lebensversicherungsanstalt „Wespreußen“ Danzig teilt uns mit, daß die von der „Wespreußen“ und der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Reichsgebildete Gemeinshaft in der Lebensversicherung 1926 einen Antragszugang von rund 323 Millionen Mark, und an Versicherungsneuen einen Zugang von insgesamt rund 275 Millionen Mark zu verzeichnen hatte. Der Versicherungsbestand ist unter Einrechnung der von anderen Versicherern in Mündigkeit genommenen Versicherungen Ende 1926 auf nahezu 347 000 Versicherungen über rund 828 Millionen Mark Kapital und rund 34 000 Mark Jahresrente angewachsen. Die wesentlich rechtliche Lebensversicherung hat für 1926 für neue, sowohl als auch für bestehende Versicherungen von mindestens 2000 Mark unbeschadet des bedingungsartigen Anspruches auf die Ueberträge eine Beitragsentung beschlossen.



Programm am Freitag.
16: Danziger Darbietung. Selbstane Weggenossen. Knechtentaste, ulkige Berichte über allgerhand Originals und Abenteuer, denen ich in weiter Welt auf meiner Fahrt begegnete. Vortrag von Kreisforstder Hauptmann a. D. Steinhardt. — 18:30: Hausfrauenrunde der Vereinigung ostpreussischer Hausfrauenbünde Königsberg. „Die Ernährung als Mittel zur Gesundheitsförderung.“ Von Gewerbeoberlehrerin Fr. v. Jabinoff. — 17—18: Danziger Darbietung. Uebertagung des Konzerts des Kurorchesters aus dem Kurgarten in Zoppot. Dirigent: Eugen Schmalbeck. Während der Pause, circa 18:00: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 19: „Sere-mia“ (Propheet und Seele). Vortrag von Professor Adeley. — 19:30: Rückbringende Gessigeldacht und -haltung. Vortrag von Frau Rittergutsbesitzer Barn-Dommelstein. — 19:05: Wetterbericht. — 20: Instrumentalabend für Harfe und Violine. Solisten: Bruno Schaefer, Breslau (Harfe), Aug. Nöthling, (Violine). — 21: Danziger Darbietung: Leicht bunte Abendunterhaltung. In dieser Veranstaltung im Sanderaum haben Sr. Durchlaucht. Serenissimus Hieronymus XXXVII, von Carlilan und Hinterkomie mit seinem Adjutanten Kindermann seinen Besuch zugelangt. Mitwirkende: Lucie Finkover, Berlin. Frieda Werner, Carl Boehmer, Carl Brädel, Heinz Breda (Danziger Stadtkoror) und Otto Normann. Das Soloquartett des Danziger Athervereins. Wanderjäger. Duett Garbe-Serius, Frankfurt a. M. Am Gottrian-Steinweg. Flügel: Otto Selberg. Kapelle Kroschmidt-Salzberg. Anschließend Tagesneuigkeiten, Wetterbericht aus Danzig.

Werbewoche der Arbeiter-Sänger.

Die nächste Bundesgeneralsversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes 1926 in Hamburg fasste den Beschluß, alljährlich eine Sängerbewerboche zu veranstalten. Der Han-Dan-zig hält seine Sängerbewerboche in der Zeit vom 21. bis 28. August d. J. ab. Das Programm mit dem zum Vortrag gelangenden Chören wird später jedoch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es sei heute aber schon darauf hingewiesen, in welchem Rahmen die Veranstaltungen geplant sind. Die Werbowoche wird mit einem Klaffkonzert am Sonntag, dem 21. August, auf dem Hansaplah eröffnet. In den einzelnen Abenden werden in der Woche vier Chorgemeinschaften bzw. einzelne Vereine an ihren Standorten Salkonzerte bei freiem Eintritt veranstalten. Bei den einzelnen Veranstaltungen in der Woche werden Vorträge über die Entwicklung und die Bedeutung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes gehalten werden.

Als Abschluß der Werbowoche findet am Sonntag, dem 28. August, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause ein Salkonzert bei möglichst niedrigem Eintrittspreis statt. Es ist seitens der Salkonzerte Wert darauf gelegt, bei dem Eröffnungs-konzert auf dem Hansaplah sowohl die beim Salkonzert im Schützenhause nur Musikalische als auch zum Vortrag zu bringen. Das Programm der Hauptveranstaltungen besteht aus Männer-, Frauen- und gemischten Chören. Zum Vortrag gelangen: Lenzens-, Volks- und Kunstgesänge. Die musikalische Leitung liegt in den Händen der Herren Chordirigenten Eugen Cwer-t und Wilhelm Brenner.

An alle Organisationen der Danziger Arbeiterschaft wird appelliert, auf eigene Veranstaltungen während dieser Zeit zu verzichten und für Massenbeteiligung bei den Veranstaltungen der Danziger Arbeitersänger zu wirken.

Die Sommerferien im Danziger Atherkreis. Die 8tägigen großen Ferien in hoberen, Mittel- und Volkshöhlen in den Städten Danzig, Zoppot, Tiegenshof, Neuteich, sowie die in den Volkshöhlen der größeren Vororte von Danzig: Brentan, Dhra, Günterberg, Praust, Gmaus, Hölle, Würmerweien, Groß- und Klein-Waldhorf haben bereits begonnen, während die übrigen Volkshöhlen im Kreise Danziger Höhe sich nach den örtlichen, wissenschaftlichen und klimatischen Verhältnissen richten müssen. Durch die vielen fast täglichen Neberschläge hat sich die Getreideernte sehr verzögert. Deshalb sind die Ferien, die doch auf die ländlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen sollen, in diesem Sommer etwas später gelegt als in früheren Jahren. Der kommissarische Landrat des Atherkreises hat der Lehrerschaft bekanntgegeben, daß er im Einvernehmen mit den Kreis-schulräten der beiden Schulinspektionsbezirke Zoppot und Praust die 8tägigen diesjährigen Sommerferien wie folgt festgelegt hat: der Schulschluß beginnt Mittwoch, den 27. Juli, und der Schulbeginn Montag, den 22. August.

Vom Auto angefahren. Der 30 Jahre alte Schmied August Thron, wohnhaft Olivaer Tor 17, kam gestern nachmittags am Weissen Turm mit einem Fahrrad vorbei. Hier traf er mit einem Auto zusammen, das in der entgegen-gesetzten Richtung und stark rechts fuhr. Th. wurde von dem Auto angefahren und geriet mit dem rechten Bein unter das Hinterrad des Autos, wobei er einen Knochenbruch erlitt.

Arbeitsjubiläum. Der Werksführer Wilhelm Sellentin blatt heute auf eine 25 jährige Tätigkeit als Werkführer bei der Möbelfabrik S. Scheffler zurück. Es findet heute deshalb im englen Kreise bei der Firma eine kurze Feier statt. Die Gesellen der Firma Scheffler haben dem Jubilar ebenfalls ein Präsent gestiftet.

Nützliche Börse-Notierungen.

Danzig, 6. 7. 27
1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Loty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden
Danziger Produktbörse vom 1. Juli 1927. (Wirtlich.)
Weizen (180 Pny) 16,00—18,25 G. Roggen 14,75 G. Gerste 14,00—14,25 G. Futtergerste 12,00—18,00 G. Hafer 12,50 G. Kleie Erbsen 14—28,00 G. Viktoriarbsen 25,00—28,00 G. grüne Erbsen 18,00—24,00 G. Roggenkleie 10,25—10,50 G. Weizenkleie (grobe) 9,00—9,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontret Danzig.)

Wasserlandsnachrichten vom 7. Juli 1927.

Strom-Welsel	5,7	6,7	Straubena	+1,35	+1,42
Kralau	2,30	2,18	Purzebrad	+1,65	+1,62
	5,7	6,7	Montauer Spibe	+1,00	+1,01
Zawitost	+1,20	+1,24	Biedel	+0,95	+0,97
	5,7	6,7	Dirlchau	+0,70	+0,71
Wartchau	+1,61	+1,40	Einlage	+2,32	+2,32
	6,7	7,7	Schienenort	+2,58	+2,60
Blot	+1,16	+1,09	Neud. Welsel		
	6,7	7,7	Schnar D. B.	+2,64	+2,58
Lahn	+1,24	+1,22	Kulzenberg D. B.	+4,42	+4,42
Bordon	+1,40	+1,43	Neuborhewich	+1,98	+1,96
Culm	+1,12	+1,21	Amwachs		

Verantwortlich für Politik: Ernst L. v. S. für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil in Vertretung: Dr. H. v. S. für die übrigen Nachrichten. Druck und Verlag von S. v. S. in Danzig.

besonderen Studium der revolutionären Bewegungen, deren Schauplatz sie gewesen sind. In dieser Zeit schrieb Bloch die revolutionärgeschichtlichen Werke, die durch den Verlag von J. P. B. Dieb eine weite Verbreitung in der deutschen Arbeitererschaft gefunden haben.

Als Politiker wollte er in der Partei stets positive politische Arbeit geleistet wissen. Im Reichstag sprach er nicht häufig, meist nur dann, wenn die Kenntnis geschichtlicher Vorgänge dabei erwünscht war. So war er der Sprecher der Fraktion beim Verurteilen, gegen das er mehrere sehr beachtete Reden gehalten hat. Den politischen Höhepunkt seines Lebens brachte dem schon fast Sechzigjährigen der 9. November 1918, an dem der Weltkrieg durch den Zusammenbruch der deutschen Heeresleitung beendet wurde und die Monarchie in Deutschland zu Fall kam. Durch das Vertrauen der württembergischen Parteigenossen wurde er an die Spitze der provisorischen Regierung berufen, in der schon im Voraus die zukünftige Weimarer Koalition ihre lebensvolle Verwirklichung erfährt und Gelegenheit zur Verwirklichung erhält. Sie wurde der verfassunggebenden Landesversammlung in Württemberg als rechtmäßige Regierung bestätigt und bestand aus den Sozialdemokraten Bloch, Herrmann, Heymann, Lindemann, aus den Demokraten Baumann, Elshina und dem Zentrumsmann Klene. In jenen durch die Demobilisierung besonders unruhigen Wochen und Monaten bewährte sich die Ruhe der gereiften Persönlichkeit von Wilhelm Bloch und seine geschickte Verhandlungsführung, besonders gegenüber Keuten, deren aggressive Bestrebungen leicht hätte Unheil anrichten können, aber an der Normgemäßheit dieses Partners abprallen mußte. Das zielbewusste Zusammenwirken der republikanischen Parteien und ihrer Vertreter in der Regierung ermöglichte es, daß Württemberg so gut wie gar keine erheblicheren Unruhen zu verzeichnen hatte, daß sich die Verhältnisse im Lande rasch konsolidierten und daß Stuttgart daher der gegebene Platz war, an den sich beim Ausbruch des Kapp-Putschs die Reichsregierung, Reichspräsident Ebert und die Nationalversammlung des Deutschen Reiches begeben konnten.

Der Niedergang der sozialdemokratischen Stimmen bei den Wahlen im Mai 1920 veranlaßte die deutsche Sozialdemokratie, ihre Vertreter aus der Reichsregierung zurückzugeben. Die württembergischen Parteigenossen beschloßen daraufhin das gleiche für die Landesregierung, obwohl ein unmittelbarer Anlaß dazu nicht vorlag. Nach dem Ausschcheiden aus dem Amt hat Bloch sich in der Hauptsache nur noch literarisch betätigt. Am Donnerstag vor Ostern erkrankte er und mußte, da sich sein Zustand verschlechterte, am 30. April ins Krankenhaus überführt werden. Seine kräftige Natur hat sich noch lange gewehrt. Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt.

Chamberlain über die Räumungsfragen.

Im englischen Unterhause fragte Harris, ob Chamberlain jetzt in der Lage sei, das Datum für die Beendigung der Besetzung deutschen Gebietes durch die alliierten Truppen anzugeben und ob diese Angelegenheit in Genf erörtert worden sei oder erörtert werde. Chamberlain antwortete: „Die Frage der Festsetzung eines Termins für die Beendigung der Besetzung des Rheinlandes durch die alliierten Truppen wurde in Genf nicht erörtert. Die Bestimmungen, nach denen das Rheinland geräumt werden soll, sind in den Artikeln 428-431 des Vertrages von Versailles niedergelegt.“ Harris fragte weiter, ob Chamberlain nicht glaube, daß ein neunjähriger Zeitraum nach dem Waffenstillstand nicht ausreichend sei, um diese militärische Besetzung, die Europa daran hindere, zu fühlen, daß die Friedensatmosphäre sich Bahn gemacht hat, zu beenden und ob Chamberlain nicht glaube, daß diese Frage erörtert werden müßte. Chamberlain antwortete: „Nein, ich glaube nicht, daß irgend einem nützlichen Zweck gedient wäre, wenn sie gegenwärtig in Genf erörtert werden würde, sie würde von niemand aufgeworfen und ich nehme an, daß andere derselben Meinung waren.“

Taylor (Arbeiterpartei) fragte, ob es wahr sei, daß Chamberlain dem deutschen Vertreter vorgeschlagen habe, daß von der deutschen Regierung Kreditpläne für deutsch-russische Handelsorganisationen ausgegeben werden sollen und daß dann es vielleicht möglich sein werde, deutsche Wünsche im Rheinland zu befriedigen. Chamberlain antwortete: „Hieran ist kein wahres Wort.“

Reichskont für die Bank Polki.

Einer New Yorker Kabelmeldung zufolge hat die dort unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Bank von Amerika (Federal Reserve Bank), Strong, stattfindende Konferenz der großen Emissionsbanken, an der sich bekanntlich auch

der Reichsbankpräsident Dr. Schacht beteiligt, beschlossen, den Antrag der Bank von Polen (Bank Polki) auf die Gewährung eines Reichskontokredits in Höhe von 20 Millionen Dollars genehmigt. Dagegen hat die Konferenz eine ablehnende Stellung den Rußland zu erteilenden Krediten gegenüber eingenommen. In dieser Frage erklärte Dr. Schacht, daß angesichts der deutschen Staatsschulden in Amerika, daß die deutschen Kredite für Rußland „unermüßlich“ seien.

Der Kampf um die Heeresreform in Frankreich

Die Kammer hat am Mittwoch die Debatte über die Heeresreform fortgesetzt und mehrere grundlegende Artikel des Gesetzes über die Rekrutierung der französischen Armee angenommen. Im Namen der sozialistischen Kammergruppe entwidete der Abgeordnete Renaudel einen Antrag, der unter dem Vorschlag einer durchgreifenden militärischen Vorbereitung der Jugend die Einführung der neunmonatigen Dienstpflicht vorschlägt. Mit 491 gegen 181 Stimmen war die Kammer, nachdem der Kriegsminister Painlevé hierzu noch die Vertrauensfrage gestellt hatte, diesen Antrag und nahm Artikel 1 und 2 der Vorlage an, nach welchen in Zukunft die Dauer der Dienstzeit von 18 Monaten auf 1 Jahr herabgesetzt wird. Nach Abschloßung ihrer Dienstzeit verbleiben aber die gedienten Mannschaften noch weitere drei Jahre „zur Disposition“ gestellt, das heißt, die Regierung behält sich das Recht vor, sie jederzeit zur Erhöhung der aktiven Truppenbestände auf Kriegsstärke continental einzuziehen, ohne dazu eine ausdrückliche Ordre oder eine Mobilmachung der betreffenden Jahressklassen zu erteilen. Damit umgeht das neue Heeresreformgesetz die Bestimmungen des Völkerbundes, der bekanntlich seinen Mitgliedern verbietet, ohne vorherige Anrufung des Völkerbundes eine Mobilmachung anzuordnen. Die Einführung der einjährigen Dienstzeit wird übrigens noch von der Erhöhung der Zahl der Berufssoldaten von 70 000 auf 100 000 abhängig gemacht. Die neue französische Armee wird darnach 520 000 Mann zählen, rund 110 000 Mann weniger, als die gegenwärtige, und zwar 240 000 Mann aktive Truppen, 90 000 Mann Kolonialtruppen in Nordafrika, 85 000 Mann eingeborene Truppen in den übrigen französischen Kolonien, 100 000 Mann Berufssoldaten, 18 000 Mann Fremdenlegion, 10 000 Mann in den Strafbatalionen und rund 40 000 Mann Gendarmen und republikanische Garde.

Die Internationale der Presse.

Uebersendung eines Schecks aus dem Reichsverband der deutschen Presse an die Internationale Presse-Union.

Der Direktor des Reichsverbandes der deutschen Presse, Richter, überreichte auf der Internationalen Pressekonferenz in London gestern einen Scheck, der, wie er erklärte, einem Weltbeitrag entspreche, der der Internationalen Presseunion gebühre. Dieser Betrag sei von der deutschen Regierung während des Krieges beschlagnahmt worden. Den deutschen Teilnehmern der Pressekonferenz wurde für diesen Schritt, der lebhaftesten Beifall erntete, der Dank der Versammlung abgestattet. Richter sagte dann weiter, der Reichsverband der deutschen Presse sei mit großem Vergnügen auf der Konferenz wieder erschienen und habe die erste Absicht, alles, was in seinen Kräften stehe, zu tun, um die Harmonie unter den Pressevertretern aller Nationen zu fördern.

Der Lordmayor und seine Gemahlin gaben gestern in der Guildhall zu Ehren der Teilnehmer an der Internationalen Pressekonferenz ein Frühstück. In seinem Toast auf die Welt- und internationale Pressekonferenz sagte der Lordmayor: „Ihre Konferenz ist eine große internationale Pressekonferenz, ein wahres Locarno des Journalismus. Ein Völkerbund kann hoffen, erfolgreich zu sein, ohne die als Verbindungsstadien zwischen den durch die Delegierten vertretenen Völkern.“

Verhaftung von portugiesischen Revolutionären. In Lissabon sind 18 portugiesische Personen verhaftet worden, die beschuldigt werden, eine revolutionäre Bewegung vorbereitet zu haben. Die Leitung der Bewegung soll in der Hand eines in Paris unter dem Vorhitz des früheren Ministers Affonso Costa gebildeten Komitees liegen, dem eine Reihe von Persönlichkeiten, die in die letzte revolutionäre Bewegung verwickelt waren, angehören sollen. Die Verhafteten werden für jeden Versuch, der etwa zur Störung der Ordnung gemacht werden sollte, verantwortlich gemacht werden.

Sozialdemokratischer Protest gegen den Zollwucher.

Die Sozialdemokratische Partei Berlin veranstaltete am Mittwochabend in der größten Säle der Reichshauptstadt große Kundgebungen gegen die Zollvorlage der Reichsregierung. Nach Referaten der Reichstagsabgeordneten Georg Schmidt, Robert Schmidt, Mathilde Wurm und Toni Sender wurde eine Entschließung angenommen, in der scharfer Protest gegen die von der Reichsregierung geplante Erhöhung der bereits bestehenden überhöhen Zölle auf die unheimlichen Lebensmittel erhoben wird. Die einseitige Vertretung sozialistischer Interessen durch die Reichsregierung bedeutet eine Provokation der arbeitenden Massen. Verlangt wird sofortiger Abbau der landwirtschaftlichen und industriellen Zölle. Vom Reichstag wird verlangt, daß er die neue Zollvorlage, deren Annahme Not und Hunger des arbeitenden Volkes noch steigern würde, zu Fall bringt.

Abbruch des Beleidigungsprozesses Hirtefer.

Vor der dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I sollte gestern früh die Berufungsverhandlung gegen den früheren verantwortlichen Redakteur beim „Deutschen Tageblatt“, Dr. F. Lippert, stattfinden, der wegen verleumdender Beleidigung des preussischen Wohlfahrtsministers Hirtefer zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Das „Deutsche Tageblatt“ hatte Behauptungen des baltischen Abgeordneten Hirtefer im preussischen Landtag über ein angebliches nächtliches Erlebnis des Ministers bei einem amtlichen Besuch in Wien in scharf beleidigender Form wiederholt. Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärte der Angeklagte, daß er sich von der Haltlosigkeit der Beschuldigungen gegen den Minister überzeugt habe und bebaure, zu ihrer Weiterverbreitung die Hand geboten zu haben. Daraufhin zogen der Staatsanwalt und die Vertreter des Nebenklägers die Berufung zurück. Da auch der Angeklagte seine Revision nicht mehr aufrecht erhielt, wurde die erstinstanzliche Strafe rechtskräftig.

Die russische „Wehrwoche“.

Für die russische „Wehrwoche“, die der Propaganda für einen weitgehenden Ausbau der gesamten Wehrmacht dienen soll, wird eifrig getüftelt. Eine besondere Rolle ist der kommunistischen Jugendorganisation zugebach, die öffentlich militärische Übungen verschiedener Art vorzuführen soll. Das Postkommissariat hat beschlossen, im Zusammenhang mit der Wehrwoche besondere Briefmarken herauszugeben, welche die Abbildung von Militärflugzeugen tragen sollen. Der Erlös aus dem Verkauf dieser Briefmarken wird für den Bau neuer Kriegslugzeuge verwendet werden.

Der polnische Sejm und das Pressegesetz der Regierung

In der Frage des vielumtrittenen Pressegesetzes droht abermals ein Konflikt. Im Rechtsausschuß des Sejms referierte der Abgeordnete Siebermann (Sozialist) über die Bestimmungen des Gesetzes hinsichtlich der für Verbreitung unwahrer Nachrichten in Aussicht genommenen Strafen und unterwarf das Dekret in juristischer, politischer und sogar sprachlicher Hinsicht einer vernichtenden Kritik. Der Ausschuß beschloß einstimmig, beim Sejmplenum die Aufhebung des Gesetzes zu beantragen. Die Regierung würde somit zum zweiten Male mit ihrem Versuch einer Regelung des Pressegesetzes eine Niederlage erleiden. Die Stellungnahme der Regierung ist noch unbekannt.

Doumergue an Coolidge.

Anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat Präsident Doumergue an Präsident Coolidge ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die seit mehr als hundert Jahren bestehende Freundschaft zwischen beiden Ländern und ihre erneute Annäherung durch die Erschließung des kürzesten Weges zwischen ihnen durch die Transsozianflieger erklärt: „Könnte doch das Ideal, das unsere beiden Völker befeuert, den Regierungen die Formeln eingeben, die die glücklichsten und die geeignetsten sind, um ihre traditionelle Freundschaft im Frieden zu bestätigen.“

Eine Schlägerei mit Kommunisten. In dem Vorort Vautour bei Paris kam es, dem „Echo de Paris“ zufolge, vorgestern abend anlässlich einer Versammlung der Jugendorganisation der Patriotenliga zu einer Schlägerei mit 200 Kommunisten, die in den Sitzungssaal einzubringen versuchten. Fünf Angehörige der Patriotenliga sollen verletzt sein, davon drei schwer.

Der Blumenladen.

Von Hans Stiefen.

Ich bin drei Tage in Wien. Gegenüber von meinem Hotel gibt es einen Blumenladen. Blumenladen sind etwas sehr Seltsames.

In der Steinwüste einer großen Stadt ist jeder Ausblick in die Natur besonders einbringlich, seltsam und märchenhaft. Nichts ist hier das Natürliche und Gegebene, der Grasblau ist das Erstaunliche, Fremde, fast Unnatürliche. Und das Schwarz und Grün erwartet Kastanien im Licht der Gaslaternen abends in den Biergärten, — wie eine Theaterdeoration steht es aus. Und nun gar erst die Blumenläden! Zwischen Maschinen- und Schuhgeschäften — ist es die unwahrscheinliche Stelle der Stadt. Ein Sprung ins Märchen.

Ich kenne einen kleinen Angestellten. Sein Büro liegt unter den Linden. Eines Tages sollte er nach Ragdeburg veretzt werden. Es war eine Beförderung. Er hätte mehr Geld verdient dort. Aber er lehnte ab. — Weshalb? — Weil er auf seinem täglichen Weg ins Büro unter den Linden bei Nothe vorbeikommt, dem schönen Blumenladen im Adlon. Er blieb in Berlin. Er ist noch in Berlin. Und geht täglich bei Nothe vorbei und bleibt einen Augenblick stehen. Hineingehen kann er nicht. Dazu fehlt ihm das Geld. (Daß er in Ragdeburg verdient hätte.)

Auch ich gehe manchmal bei Nothe vorbei und bleibe ein bißchen stehen und sehe mir die Orchideen an und die Kamelien, ein Niederbäumchen mitten im Winter, eine Mimose oder die ersten Schneeglöckchen. Ich bleibe gern vor Blumenläden stehen. Aber nie war einer so bezaubernd wie dieser kleine Laden in Wien.

Er hat nur zwei Fenster. Ein großes und ein kleines. Es ist Abend, die kleine Straße ist dunkel, aber die beiden Fenster sind hell erleuchtet. Das große strahlt wie ein Diamant. Es ist ganz in Weiß gehalten, rein, aus „Weiß“ gebildet. Ein paar Tische sind weiß gedeckt, mit weißem Damast, weißem Porzellan, Kristall und Silber, ein paar Stühle sind weiß und golden; und das Licht ist weiß, wie die Sonne am Mittag. Und auf den Tischen und kleinen Tischen, an den Wänden und vorn am Boden; weiße Orchis und weiße Kamelien, weiße Kamelien, weiße Karzissen, weiße Nelken und weiße Rosen, Lilien, Tazetten und weiße Calla. Alles ist weiß — mit ganz wenig Grün, Silber und Gold. Und darüber ein Himmel aus Tausenden von kristallinen, kleinen, strahlend-weißen elektrischen Sternen.

Gibt es eine Stelle auf der Erde, die reiner, heller, weißer strahlt als dieses Fenster eines Blumenladens? Von solch strahlender Unberührtheit! Von einer fast totalen, tiefen Jungfräulichkeit. „Wo ist die Braut?“ fragt man unmerklich.

Und nebenan? Das kleinere Fenster? Darin steht nur ein Blumenstrauß. Ein einziger, großer, bunter Blumenstrauß. Ein Musterblumenstrauß. Ein Wilderdurchblumenstrauß. Der Blumenstrauß, wie er sein soll! „Der“ Blumenstrauß — schlechtweg.

Er ist lange nicht so fein und vornehm, wie das weiß in weiß gebaltene, mit Gold durchschossene Hochzeitsfenster nebenan. Er prangt in allen Farben. Er ist knaackigbunt. Wie sich das für einen richtigen Blumenstrauß gehört. Er steht in einer riesengroßen, altmodischen Porzellanvase und ist selbst so groß wie ein veritables Wagenrad.

Was das alles für Blumen sind? Sie sind rot und gelb und blau und weiß und rosa und noch ein anderes Rot und noch ein Rot und noch ein Gelb und noch ein Blau und noch sechs oder sieben verschiedene Grüns und Braun und Purpur — und immer noch wieder eine andere Blume, und der Himmel mag wissen, wie sie heißen. Lilien sind drin. Rote und Weiße. Und ganz ganz feuer-feuerrote. Und Rosen; und Nelken; und sonderbare Blumen, die so aussehen wie Paprikaohren. Und Margueriten — mitten zwischen all den feinen, feinen Blumen ein ganzer Arm voll Margueriten. Und eine blaue Blume. Die ist so blau — so blau ist nicht einmal die blaue Grotte. Ich weiß nicht, was eine „Jentisfolie“ ist. Ob dies vielleicht eine ist? Oder eine „Piaragonie“?

Aber das ist ja einerlei! Wie diese Blumen auch heißen mögen und wie selten, seltsam und vornehm sie auch sein mögen, — in diesem Strauß leben sie aus wie Feldblumen. Ohn Rücksicht auf ihre Folgen und vornehmen Namen, ohne Rücksicht auf ihre Kohbarkeit sind sie zusammengebunden, wie von einem Kind, nur weil sie schön sind und bunt. Wie Kornblumen, Rohrn und Wiesenschaukraut zu einem Kinderblumen-, zu einem Feldblumenstrauß. Bunt und lebendig und schön und gar nicht vornehm. Lilien neben Margueriten und Rosen neben Bergischmeinnicht.

Und so schön und bezaubernd auch die Orchideen und Kamelien in dem feinen, prächtigen Hochzeitsstrauß nebenan — dieser Feldblumenstrauß ist doch noch schöner! Orchideen in allen Ehren! — aber Wiesenschaukraut ist noch schöner.

Russische Romanromantik. Die Schriftstellerwelt Moskaus beging gestern den Geburtstag der 50-jährigen literarischen Tätigkeit des Baurerndichters Iwan Lebedew, der mit Recht als einer der russischen revolutionären Romanromantiker gilt. Lebedew, Dichter aus dem Kaiserlichen Gouvernement, ein engerer Landsmann Sergej Jessenins, des Baurerndichters aus jüngerer Zeit, steht heute im 60. Lebensjahre. Er hat Hunderte von Erzählungen, Gedichten und Feuilletons sowie 21 Romanromantiken verfaßt, von denen die meisten zur Jarenzeit verboten waren und erst nach der Oktoberrevolution das Licht der Kampe erblickten. Zu Lebedews Schriftstellerjubiläum hat der Moslower Staatsverlag soeben eine Sammlung seiner besten Romanromantiken herausgegeben.

Uraufführungen.

Cactanis „Gypatia“. Uraufführung in Düsseldorf. Gypatia ist eine geschichtliche Persönlichkeit, die trotz ihrer Jugend und Schönheit in Alexandria einer Philosophenschule vorsteht und es als ihre Lebensaufgabe betrachtet, dem siegreich vordringenden Christentum entgegenzutreten. Die geschichtlichen Vorgänge spielen im Jahre 415 und sind uns von Kingsley in seinem Roman „Gypatia“ geschildert. Im Konflikt zwischen den Anhängern der alten Lehre und den Christen kommt es zu schweren Unruhen, bei denen Gypatia den Tod findet. An der musikalischen Entwicklung Cactanis, eines italienischen Grafen, hat noch Bisaf einen lebhaften Anteil genommen. Er wohnte der Uraufführung seines Werkes in der neuen Fassung, wie es jetzt von der Städtischen Oper in Düsseldorf unter der musikalischen Leitung Hugo Balzers herausgebracht wurde, persönlich bei. Die Titelrolle wurde von Constanze Reitesheim hervorragend gespielt. Cactanis Musik zeigt im wesentlichen italienischen Charakter, doch klingen auch Erinnerungen an deutsche Werke auf. Der Abend bedeutete einen vollen Erfolg.

Claudel-Uraufführung in Mannheim. Paul Claudels dreifäktiges Drama „Der Bürger“, in Paris schon seit 1914 gespielt, stellt, wie der Diktors in Deutschland vor dem Kriege bekanntgewordene „Verkündigung“, die Idee der christlichen Selbstaufopferung in den Mittelpunkt eines historisierenden Gedankens aus dem Jahre 1812. Es vermischt auf eine seltsame Weise katholische und royalistische Tendenzen in den theatralisch nicht unwirksamen Vorgängen und in den fast metaphysischen Dialogen. Die lyrische Freierlichkeit des äppig wuchernden Wortes kann nicht über manche Nüchternheit und Konstruiertheit hinwegtäuschen. Die Aufführung unter Oberregisseur Kenter war bestrebt, das Ueberfünftliche und das Realistische in theatralischer Steigerung auszugleichen, ohne in allen Uebergängen glücklich zu sein. Eine außergewöhnliche Leistung bot Frau Hildegard Grette.

André Gide: „Der verlorene Sohn“. Uraufführung in Gera. Vielen von uns Deutschen dürfte „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von André Gide das erste Wissen um den entscheidenden Franzosen gebracht haben, denn das Werk wurde bereits vor anderthalb Jahrzehnt in Rilkes meisterlicher Uebersetzung verbreitet. Gide ändert die Umrisse des Gleichnisses, wie sie die Bibel zeigt, nur wenig. Aber vom ersten Worte an ist es völlig des speziellen Lehrzweckes entleert, ein Dichter ist sofort unmittelbar allgemein Symbolisches in dem Vorgang. Meisterhaft die Knappheit, womit der tatsächliche Schicksalsgehalt gegeben wird. Die Ergänzung der Dialoge durch Bühnenvorgänge nimmt der Phantastie den nachschöpferischen Antriebs. Wortgefüge, auch wenn sie noch so edel vorüberzischen, werden langweilig. Gide hat Theater eine kolossale Anwesenheit.

Günstige Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes

1500 Arbeitslose weniger. Auch im verflohenen Monat hat die Beschäftigungsmöglichkeit im Gebiet der Freien Stadt Danzig zugenommen.

Der Rückgang erstreckte sich auf sämtliche Kommunalbezirke und betrug im Durchschnitt etwa 13 Prozent.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 5889 Männer und 1888 Frauen, zusammen 6777 Erwerbslose.

Die Vermittlungstätigkeit nahm sehr erheblich zu. Im Juni wurden 2783 Männer und 909 Frauen, zusammen 3732 Personen in Arbeit untergebracht.

Guter Verlauf der Zoppoter Sportwoche.

Die äußeren Umstände, unter denen am gestrigen Mittwoch die Veranstaltungen der Zoppoter Sportwoche abrollten, waren die denkbar günstigsten.

Die sportlichen Darbietungen fanden allgemein etwas abseits von der großen Meerstraße des luftwandelnden Publikums statt.

Heute findet in Zoppot der traditionelle Wagen-Blumenkorso statt der sicher Laufende nach Zoppot hinauslocken wird.

Wie sind die nächsten Rennen besetzt?

Von den am vorigen Sonntag gelaufenen Pferden sind sechs wieder nach der Trainingszentrale Königsberg zurückgeschickt.

Polnische Buchausstellung in Danzig. In Danzig ist zur Zeit im Saale des „Polnischen Hauses“ eine Ausstellung „Polnische Buch“ zu sehen.

Puppentomödie.

Danzigers Marionetten in der „Germania“. Kein Zweifel: mit ganz anders gestimmter Erwartung, ganz anderen Voraussetzungen muß man sich vor diese Miniaturbühne setzen.

Jede größere deutsche Stadt hat ihre künzliche Puppentomödie ihr Marionettentheater — Danzig nicht.

Ein Volksfest in Heubude.

Die Sozialdemokratische Partei als Veranstalterin. Am Sonntag, dem 17. Juli, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Danzigs in Heubude ein großes Volksfest.

Lohnerhöhungen für das Tischlergewerbe.

Auf die zur Zeit bestehenden Löhne von 1,30 Gulden pro Stunde werden ab 1. Juli 1927 7 Pf. zugelegt.

Die Zuschläge für Heberstunden und Nacharbeit erhöhen sich prozentual entsprechend.

Table with 4 columns: Category, Stundenlohn, Ueberschlagzuschläge, Nachschl.zuschläge. Rows include Facharbeiter über 22 Jahre, Hilfsarbeiter über 22 Jahre, etc.

Zu vorstehenden Zuschlägen kommt hinzu der Aufschlag nach § 17 des Tarifvertrages, der durch diese Festsetzung nicht berührt wird.

Der § 18 hat folgende Fassung erhalten:

Table with 2 columns: Category, Zuschlag. Rows include Facharbeiter über 22 Jahre, Hilfsarbeiter über 22 Jahre, etc.

Ein gefährlicher Messerstecher.

Der Kampf mit dem Landjäger. Wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung mit dem Messer, gemeinschaftlichen Widerstandes und Beleidigung hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten der Arbeiter Emil M.

Emil war aus dem Gefängnis gekommen, er beklagte sich jetzt vor Gericht selber darüber, daß man ihn mit nach dem Galghaus nahm und ihm Schnaps zu trinken gab.

Die Eltern waren inzwischen etwas vorsichtiger geworden. Emil aber trübte sich weiter und gebrauchte gegen die Landjäger alle Schimpfwörter und Verwünschungen.

Die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen, Danzig, teilt uns mit, daß die von der „Westpreußen“ und den Provinzial-Lebensversicherungsanstalten im Reich gebildete Gemeinschaft in rund 823 Millionen Mark und an Versicherungen einen Zugang von insgesamt rund 275 Millionen Mark zu verzeichnen hatte.



Programm am Freitag.

10: Danziger Darbietung. Selbstsame Weggenossen. Melodienhafte, ulkige Berichte über allerhand Originale und Abenteuer, denen ich in weiter Fahrt begegnete.

Werbewoche der Arbeiter-Sänger.

Die nächste Bundesgeneralversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes 1926 in Hamburg sah den Beschluß, alljährlich eine Sängerbewerboche zu veranstalten.

Als Abschluß der Werbewoche findet am Sonntag, dem 28. August, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause ein Salkonzert bei möglichst niedrigem Eintrittspreise statt.

An alle Organisationen der Danziger Arbeiterschaft wird appelliert, auf eigene Veranstaltungen während dieser Zeit zu verzichten.

Die Sommerferien im Danziger Höhenkreise. Die 38tägigen großen Ferien in höheren, Mittel- und Volksschulen in den Städten Danzig, Zoppot, Tiegenshof, Neuteich, sowie die in den Volksschulen der größeren Vororte von Danzig.

Vom Auto angefahren. Der 30 Jahre alte Schmied August Thron, wohnhaft Ostauer Tor 17, kam gestern nachmittag am Weissen Turm mit einem Fahrrad vorbei.

Arbeitsjubiläum. Der Werkführer Wilhelm Sellentin blickt heute auf eine 25 jährige Tätigkeit als Werkführer bei der Webfabrik S. Scheffler zurück.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include 1 Reichsmark, 1 Lot, 1 Dollar, 1 Scheck London, etc.

Wasserstandsberichte vom 7. Juli 1927.

Table with 2 columns: Location, Water Level. Rows include Strom-Weichsel, Kratau, Zawihoft, etc.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil in Vertretung: Franz Adomat; für Inserate Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die deutsche Arbeitslosenversicherung.

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz kommt jetzt vor das Plenum des Reichstages, nachdem die zweite Lesung im Sozialpolitischen Ausschuss schon abgeschlossen worden ist. Sie brachte dank der Initiative der sozialdemokratischen Fraktion noch eine Reihe beachtenswerter Verbesserungen. So ist es gelungen, die Landwirtschaft weitgehend in die Versicherung einzubeziehen. Ausgenommen ist eigentlich nur das in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Gesinde. Wohl sind langfristige Verträge zunächst beitragsfrei, allein bei Nichtverlängerung der Verträge muß sechs Monate vor Ablauf des Kontraktes Beitrag gezahlt werden. Wenn man bedenkt, daß die Landwirtschaft bisher immer als Kränkelnde Nährmichthian behandelt wurde, dann darf man die nunmehr beschlossene Einbeziehung als erfreulichen Fortschritt begrüßen.

Beim Streikparagrafen wurde ein Kompromiß erreicht, das jedenfalls gegenüber der Regierungsvorlage und den Beschlüssen der ersten Lesung eine Verbesserung darstellt. Die vom Streik unmittelbar betroffenen Angehörigen fremder Betriebe sollen nicht ohne weiteres von der Unterstützung ausgeschlossen sein. Beim Streikparagrafen sind noch nicht alle Wünsche der freien Gewerkschaften erfüllt; hoffentlich wird bei den Verhandlungen im Plenum

hier noch einiges nachgeholt. Bei der Leistungsfrage wurde

der Prozentsatz für die unteren Klassen

von 50 auf 60 Prozent erhöht. Bei der vorgesehenen niedrigsten Lohnklasse von 12 Mark kommt bei 60 Prozent eine Unterstützung von 7,20 Mark heraus, die für schlechtentlohnte Jugendliche und Frauen mit Wöhnen von etwa 7 bis 8 Mark pro Woche immerhin eine gewisse Sicherung darstellt. Das ist natürlich noch nicht genug. Bei einer Steigerung des Prozentsatzes auf 70 Prozent besteht jedoch die Gefahr, daß der Lohnüberschneidungsprozess in das Gesetz hineinkommt. Damit würden sich die schlechtentlohnenden Arbeitnehmergruppen schlechter stellen. Ueber die bisher vorgesehene höchste Lohnklasse von 54 Mark, die auf 57 erhöht wurde, kam noch eine neue von über 60 Mark hinzu.

Eine Verschlechterung liegt in der neuen Notkondition. Bisher war vorgesehen, mit Hilfe des Notkonditions 400 000 Arbeitslose sechs Monate lang zu unterstützen, jetzt sollen 600 000 drei Monate lang unterstützt werden. Solange der Notkondition nicht aufgeföhrt ist, soll der Einheitsbeitrag beibehalten werden. Der Entwurf sieht bekanntlich keinen Einheitsbeitrag vor, sondern dessen unterschiedliche Gestaltung nach den verschiedenen Bezirken. Die freien Gewerkschaften sind für den Einheitsbeitrag, weil er eine wesentliche Sicherung für die Gefahrgemeinschaft darstellt.

Schließlich ist auch die Unterstützung für die auf der Wandererschaft begriffenen Erwerbslosen sichergestellt worden.

Die Aussperrung in Köln.

Zum Kölner Metallarbeiterkreis haben bisher 123 Firmen die Parole der Unternehmerorganisation befolgt und ihre Arbeiter ausgesperrt. In 26 Betrieben, darunter mehreren Großbetrieben, wird noch gearbeitet. Bis Mittwoch früh waren etwa 16 000 Metallarbeiter ausgesperrt. Nach einer anderen Meldung werden sogar insgesamt etwa 23 000 Arbeiter betroffen.

Am den 8-Stundentag.

Der Arbeitsausschuss des vorläufigen Reichsarbeitsrates hat einstimmig beschlossen, den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, weitere Gruppen von Arbeitnehmern den Beschränkungen des Paragraphen 7 der Arbeitszeitverordnung zu unterwerfen. Es handelt sich um Arbeitnehmer in Stahlwerken. Die Bestimmungen sollen am 1. 1. 1928 in Kraft treten. Wenn infolge besonderer Umstände das Inkrafttreten zu diesem Zeitpunkt in einzelnen Fällen ohne Geföhrdung des Betriebes nicht möglich ist, soll der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der obersten Landesbehörde den Zeitpunkt etwas hinausschieben können.

Die an dem Tarifvertrag der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinland-Westfalens beteiligten Gewerkschaften haben den Arbeitszeit- und Lohnvertrag zum 1. August gekündigt. Die Gewerkschaften fordern die restlose Wiedereinföhhrung des achtstündigen Arbeitstages und eine der Zeit entsprechende Lohnerhöhung.

Amthche Bekanntmachungen

Für die Entwurfsarbeiten wird sofort ein Zeichner gesucht.

Es kommt nur eine erste, für Bauzeichnungen befähigte Kraft in Frage. Vergütung nach Tarifvertrag. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Zeichenproben sind umgehend zu richten an das

Städt. Kanalbauamt
Danzig, Pfefferstadt 33/35.

Am 5. Juli 1927 starb unser lieber Landesgruppenvorsitzender, der frühere langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Danzig, Sportskamerad

Oskar Rauch

Sein vorbildliches Schaffen für unsere Bewegung bis zum letzten Augenblick wird ihm in unsern Reihen ein dauerndes Andenken sichern

Deutscher Schäferhund-Verband

D. S. V.
Landesgruppe Danzig
Ortsgruppe Danzig Ortsgruppe Langfuhr
Beerdigung am Freitag, d. 8. Juli 1927, nachmittags 4 Uhr, Barbarikirchhof
Erscheinen aller Sportskollegen Ehrenpflicht



Internationale Pferde-Rennen

der Zoppoter Sport-Woche
Sonntag, den 10. Juli, 2.30 nachm.
7 sportlich hervorragende Rennen, darunter
Großer Preis von Zoppot mit 2 Ehrenpreisen und 3500 D. G. / 4500 Mtr.

Ausstellung der Hauptgewinne f. d. große Verlosung 18./19. September. Losverkauf. Für die Besucher des I. und II. Platzes ist ein Los im Eintrittspreis enthalten.

Konzert der Zolkapelle

Täglich frische Räucherflundern

Räucherale, Räucherheringe, Ostseelachs i. Aufschn.
Feinkosthaus Leo Zientz
Kältegasse 5 Ketterhagergasse 1

Moderne Möbel Ziemann & Haackel

zu sehr niedrigen Preisen
Aitzsied. Graben Nr. 44
Kuchen-Bomben Pfd. 0.70 G, Frucht-Bomben Pfd. 0.80 G, Reis-Waiz, geföhrt, Bärkel, Pfd. 0.90 G, Erdbeerkuchen-Ernt Pfd. 0.90 G, Schokoladen-Creme Pfd. 1.10 G, Pralinen von 1.40 G an. Konfekt, Schokoladen billig. Eigene Fabrikation.
"FORTUNA" Hausdor Nr. 3
Zwischen Dohm u. Landien

Leder u. Schuhbedarf

empfeht billigst
C. Kluge, Lederhandlung
Fischmarkt 48 Telefon 27832

Haarpflegemittel

Das beste und billigste
ist Seydels alter Franzbranntwein mit und ohne Anise. In Flaschen zu 1.25 und 2.00 Gulden erhältlich in der Drogerie von
Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124

Sch. Heffere
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
sowie Einzelmöbel
in besserer Verarbeitung zu billigen Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen. Beschäftigen Sie bitte meine
Möbel-Ausstellung
Tobiasgasse 1-2
(vorm. S. Sommerfeld)
und Schüffeldamm 39/40
Erich Dawigki
Möbel-Magazin
Telephon 26882 Telephon 26883
Vor Einkauf hören Sie erst meine Preise

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt . . . Pfd. 0.70 G
gute Prezwurst " 0.30 G
feinste Sülze " 0.50 G
G. Werner vorm. Noege Brotbänkegasse 1.

Die elegante, moderne
Damentasche
kaufen Sie gut und preiswert bei
Walter Schmidt
Töpfergasse 4 und 3. Damm 2
Damenbeutel mit Zelluloid-u. a. Bügeln, 28.50, 26.-, 22.-, 21.50, 18.50, 16.75, 14.70, 11.50, 8.75
Damenbügel- und Besuchsaschen in größter Auswahl billigst
Aktentaschen in Vollrind- und and. Lederarten, 14.75, 13.50, 12.75, 11.75, 10.50, 9.50, 7.50
Rucksäcke, Schultornister, Brieftaschen, Portemonnaies usw. in größt. Ausw. a. preisw.
Koffer in echt Vulkanfibre u. imit., 28.50 bis 5.75
Reisetaschen in Leder und Segeltuch, 38.50, 34.-, 32.-, 28.50, 18.50, 16.50 . . . 11.50
Plaidriemen, Handeleinen, -Peitschen, -Halsbänder usw. billigst

Verkauf
Gesamtleisten
Einstütteleisten
Schlagleisten
Poristabe
Querstabe
Schutzleisten
Kohlstollen
Schellack
Leim
Sperplatten
Furniere
Dicke
Fremde Holz
Marschall
Samtgasse 6-8

Div. Plüschsofas,
Chaiselongues,
Klappgarnituren,
Speise- und Schlafzimmer,
Garderoberenschränke, Bettgestelle, Küchen, Spiegel g u. billig zu verkaufen, auch Teilzahlung. Wodjak, Scheidebittergasse 5 und Heilige-Geist-Gasse Nr. 92

Grammophon m. Platten billig zu verkaufen
Horn, Handgasse 88.

Kl. eich. Kinderbett
6 Gulden, Liegestuhl 5 Gulden, zu verkaufen. Remann, Langf., Rüdterweg 14, p. l.
Eisernes Kinderbettgestell zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2114 an die Exp. d. „Volksstimme“.

Porzellan
Glas, Steingut
Eisenwaren
Emaillewaren
Zinkwaren
empfeht billigst
Rud. Pahlke, Praunf.

Knickeier
jeht billig zu haben.
Fisch,
Gr. Mählgasse 14/18,
Altstadt, Graben 102.

Ankauf
Hausgrundstück
m. Garten m. 5000 G.
Anzahl. zu kauf. gesucht.
Ausf. Ang. m. Preis u.
Nr. 37 b an Stadtilf. Alt-
stadt, Graben 106.

Grammophon-Platten
aus Privatband. Angeb.
mit Preis unt. Nr. 2119
an die Expedition.

Gehr. Hobelbank
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis unter Nr. 2118
an die Exped. d. Bl.

Gil. Bettgestell, schwarz,
billig zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 2108
an die Exped. d. Bl.

Fahrrad
billig zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis unter
Nr. 2121 an die Exped.

Zu kaufen gesucht!
Al. 1-türig, geb. Eischr.
Ang. m. Preis unt. 2123
an die Exp. Volksstimme.

Stellenangebote.
Berf. Nähterin, die mit
famit. vorf. Näharbeiten
vertraut ist und selbst zu-
schneiden kann, gesucht.
E. Domiga,
Dhra, Dttbahn 5.

Stellengefuche
Junger Arbeiter
sucht Beschäftigung gleich
welcher Art. Ang. unter
2122 a. d. Exp. „Volksst.“

Älterer Maschinist
sucht Stellung, auch als
Bote, Bäcker od. and.
Arbeit. Ang. u. 2101 B.
a. d. Exp. d. „B.“

Expedit,
gelernter Expeditur, sucht
Stellung, auch a. Volont.
Angebote unter Nr. 2112
an die Exped. d. Bl.

Junger Laborant,
a. firm in Schokolade u.
Wohlfigur, sucht Stellung.
Ang. u. Nr. 40 an die
Stadtilf. Altst. Grab. 106.

15jähr. kräft. Mädchen
sucht Beschäftigung f. 1/2
oder ganzen Tag.
Hendig,
Al. Rammkau 9a.

Wohnungstausch
Part.-Wohnung, 1 Zim.,
Kob., Küche, Hof, Stall,
alles hell u. sonnig, ganz
allein gel., Nähe Volks-
stimm, geg. gleiche oder
2 Zimmer sof. zu tausch.
Ang. u. Nr. 2117
a. d. Exp. d. „Volksst.“

„Der wahre Jakob“ ist wieder da!

Am 9. Juli erscheint die erste Nummer
Jedes Heft hat 16 Seiten. 8 Seiten davon sind mehrfarbig.
Das Einzelheft kostet 40 Pfennig und erscheint 14tägig
„Lachen links“ wird mit der Nr. 26 eingestellt

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen, die Vertrauensleute und Geschäftsstellen der „Volksstimme“ entgegen

Wer tauscht?
Biele sonnige, neuenov.
3-Zimmer-Wohnung mit
Zentr.-Heizung, gr. Küche
und Entree, Balkon, Gas,
Elektr. Licht u. viel Neben-
geläch in Langf. an. Suche
3 oder gr. 2-Zimm.-Wohn.
in Langfuhr, Ang. unt.
Nr. 28 Filiale Langfuhr,
Anton Mollerweg.

Mitbewohnerin
nach Dhra gesucht (Gar-
tenhäusl.), Hauptstraße,
idyllisch geleg., oder auch
Schlafstelle, evtl. m. Fa-
milienanschluß. Ang. u.
2105 a. d. Exp. d. „B.“

Was ist Möbel-Markt?
Privat-Frische
sucht Monatsstundinneff.
Angebote unt. Nr. 2110
an die Exp. d. Bl.

Zu mieten gesucht
Englisch
Französisch
Ermäßigte Sommerpreis
Sprach-Schule nach der
Methode Berlitz
Böttcher-gasse 23-27
Polnisch
Spanisch usw.

Zu mieten gesucht
Suche 1-2 Zimmer, leer
od. möbl., m. Alfenluche,
ab 15. 7. Angeb. unter
Nr. 2111 an die Exped.

Rudjak verloren!
Sonntag früh 3 Uhr Neu-
markt Rudjak m. Inhalt
Sporttasch.) v. Arb.-Rad-
fahr.-Ber. „Bormärts“ ab-
hand. gekomm. Ehel. Fin-
der wird gebet. denfels.
abzug bei Theo Schröder,
Gr. Bädergasse 5, 2.

Tausche 2 Zimmer, Küche
u. Boden, 1. Etage, in
Danzig geg. gleiche oder
Stube u. Wabineit. Ang.
u. Nr. 2120 an die Exp.

Tausche meine gr. Wohn.
in Langfuhr, Nähe Bahn-
hof, geg. kl. 2-Zimmer-
wohnung in der Stadt.
Ang. u. 2107 a. d. Exp.

Feine Plüschmöde
wird sauber gewaschen u.
im Freien getrocknet und
geplättet
Rammkau 17.

Tausche meine gr. Wohn.
in Langfuhr, Nähe Bahn-
hof, geg. kl. 2-Zimmer-
wohnung in der Stadt.
Ang. u. 2107 a. d. Exp.

Alfenluch. Ehepaar mit
festem Gehalt sucht Zwei-
zimmerwohn. m. Küche,
Kvangsirtschaftsfreit, in
Danzig oder Neubude.
Ang. u. 2116 a. d. Exped.

UHREN-
reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Zu vermieten
100 qm großer Raum,
mit Kontor und Keller,
geeignet zur Werkstatt od.
als Lageraum, von sof.
billig zu vermieten
Frauengasse 37.

2000 Gulden
auf kleines Grundstück in
Danzig zur 1. Stelle gei.
J. Simon,
Heilige-Geist-Gasse 50.

Mittagstisch
preiswert zu haben.
Wegner, Fuchswall 6, pt.
Nähe Werft und Orts-
krankenkaße.

Eine Stube mit Küche
billig zu vermieten. An-
zahlung 300 Gulden.
Angebote unter Nr. 2115
an die Exped. d. Bl.

kleine Fuhrer
werden mit Einpäuner
billig ausgeführt
Kranich,
Rehrwiederergasse 4b.

Schreiben aller Art
u. an alle Behörd., Klagen,
Gnadengesuche pp., Berat.
in Steuer- u. Staatsange-
hörigkeitsachen. Billigste
Preisberechnung. (3796
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkei bei Ge-
richt. und Kriminalpolizei
Dzg., Kollob. Markt 22, p.
am Bahnhof.

Spiegelblank

mit
Webin
m. Nebenraum zu verm.
Simon,
Heilige-Geist-Gasse 50.

Kreistag Danziger Höhe.

Erregte Auseinandersetzungen.

Auf dem Landratsamt in der Sandgrube fanden sich gestern vormittag die kürzlich neu gewählten Kreisabgeordneten des Landkreises Danziger Höhe zu einem ordentlichen Kreistage zusammen. Die 24 köpfige Delegiertenliste, von denen 20 neu in das Haus einzogen, war vollständig beisammen. Der Bürgerblock bildete eine geschlossene Kampffront und stimmte alle ihm nicht genehmen Anträge der Linken nieder. Die Delegierten der Zentrumspartei, der Deutsch-Danziger und der Polen leisteten wieder einmal den Deutschnationalen willkommenen Helferdienste.

Rur bei der Abstimmung über die Aufhebung der Jagdsteuerordnung befanden sich die Delegierten der Deutsch-Danziger Volkspartei und stimmten dem Antrag des Kreis Ausschusses, der den Jagdpächter ein Geschenk zubiegen wollte, nicht zu.

Die im Kreistag des Landkreises Danziger Höhe bis jetzt in der Minderzahl vertrittene Linke hatte voll auf zu tun, um sich für die Aufhebung der vielen hahnebüchenden Mißstände, darunter dem Schutze des letzten, noch ungünstiger zukommengesetzten Kreistages von der deutschnationalen Führerliste begangen werden konnten, Gehör zu verschaffen. In einigen wichtigen Tagesordnungspunkten konnte Abg. Genosse Brill die verwerfliche Handlungsweise der deutschnationalen Führerschaft reich illustrieren. Daß dieses den Herren Agrariern nicht angenehm war, kann man verstehen. Auch diesen deutschnational verhärteten Juntlern war es sichtlich unangenehm, vor aller Öffentlichkeit die begangenen Sünden der letzten Jahre, bei denen, wie immer in derartigen Fällen der erwerbstätige Teil der Bevölkerung die Leidtragenden waren, gebändert zu sehen. Hier ist in der Hauptsache die bereits im Landkreis Danziger Höhe

von den deutschnationalen Machthabern durchgeführte Strompreiserhöhung

unter der die arme Bevölkerung auf dem Lande leidet, zu nennen. Mit diesen Mehreinnahmen sollen die 2 Millionen von der deutschnationalen Führerschaft verpulverte und jetzt fehlenden Gelder ersetzt werden. Die harte Sprache, die der Abg. Gen. Brill gezwungen war zu führen, war dem deutschnationalen Parteigänger Brandt sehr unangenehm. In die Enge getrieben, verjuchte diese deutschnationale Größe, da es ihm an überzeugendem Material fehlte, die sozialdemokratischen Führer persönlich zu verunglimpfen. Wie gut vorbereitet dieser sonst so auf seine Sachlichkeit pochende deutschnationale Parteigänger war, zeigte die äußeren Umstände der Entgegnung. Ohne auf die zur Last gelegten Anschuldigungen einzugehen, verlas Herr Brandt ein fünf bis sechs Seiten langes Schreibmaschinenmanuskript, das angeblich Material über bis zu vier Jahren zurückliegenden Fällen enthielt. Der Sprecher der Linken, Genosse Brill, blieb dem um seine Vormachtstellung ätzenden deutschnationalen Hüpfing die Antwort nicht schuldig und nannte ihn einen „Berleumder“. Da geriet Brandt ganz aus dem Häuschen und

stürzte in höchster Erregung auf den Abg. Brill los.

Nur dem besonnenen Eingreifen einiger Kreisabgeordneten ist es zu verdanken, daß diese Auseinander nicht zu Schlägerei ausartete. Eine fruchtbringende Arbeit war unter diesen Umständen nicht möglich, so daß der Vorsitzende des Kreistages, Regierungsrat Dina, den Kreistag vertagte.

Der Kreistag begann mit der Begrüßung des Vorsitzenden, Regierungsrat Dina, der dem neu gewählten Kreistag fruchtbringende Arbeit wünschte. Der erste Tagesordnungspunkt, der die Prüfung der Gültigkeit der Kreisbeschlüsse vorsah, brachte die Aufdeckung eines Falles durch die Linke, wo der Gemeindevorsteher in Ellerbruch die zur Ausführung ihrer Wahlpflicht bei den Kreiswahlen im Wahllokal erschienenen Eheleute S. in der Ausübung ihrer Wahlpflicht hinderte mit dem Bemerkten, daß die Söhne Eheleute Armenunterstützung beziehen und somit nicht wählen dürfen. Die Bestrafung des Wahlvorstehers wurde von der Rechten mit der Motivierung abgelehnt, daß der Wahlvorsteher aus Unkenntnis gehandelt habe.

Eine mehrstündige Debatte entspann sich über die Festsetzung der näheren Bestimmungen über die für die Neuwahlen zum Kreis Ausschuss und zu den Kreiskommissionen zu beobachtende Wahlart. Der Kreis Ausschuss hatte hierzu einen Vorschlag eingebracht, der die Aufhebung einiger Kommisionen forderte. Die Linke trat dem entgegen und beantragte dagegen die Erhöhung der Mitgliederzahl der einzelnen Kommissionen. Die Anträge wurden jedoch fast alle niedergelassen. Da keine Einigkeit herbeigeführt werden konnte, ob der Kreistag oder der Kreis Ausschuss die Wahl der Erwerbslosenfürsorgekommission vorzunehmen habe, wurde beschlossen, die Wahl der Erwerbslosenfürsorgekommission solange auszuschieben, bis eine Entscheidung der Kommunalaufsichtsbehörde vorliegt. Die nach einstündiger Pause, die zur Aufstellung der Wahlvorschläge benützt wurde, vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Kreis Ausschuss: Liste I (bürgerlich) Fris Meyer-Prantsfelde, Franz Rest-Emaus, Rudolf Jahnke-Weisterwalde und Johannes Höhn-Rojenberg. Liste II (sozialdemokratische) Artur Brill-Dhra und Wilhelm Kaiser-Brentau.

Zu Kreisdeputierten wurden gewählt: Artur Brill-Dhra (Soz.) und Fris Meyer-Prantsfelde (D.N.). Von der Linken wurde in die einzelnen Ausschüsse folgende Abgeordnete gewählt: Heberlandzentrale: Kaiser-Brentau (Soz.); Beobachtungskommission: Zeller-Biesental (Soz.); Wohlfahrtskommission: Frau Gen. Wohlfahrt-Dhra (Soz.); Rechnungsprüfungskommission: Eduard Schmidt-Dhra (Soz.); Sparkassenvorstand: Franz Henkel-Emaus (Soz.). In den Sparkassenvorstand wurde zum übrigen mit beratender Stimme Fris Meyer-Prantsfelde trotz Protestes der Linken mit hineingewählt.

Im weiteren Verlauf der Kreistagsitzung wurde beschlossen, ein

Tuberkulosenheim für jüngere Kranke und Verdächtige zu bauen.

Das Heim soll auf dem der Stadt Danzig gehörenden Grundstück der früheren Försterei Kleinsie bei Mariensee entstehen. Der Bau, zu dessen Gesamtkosten, die etwa 110.000 Gulden betragen, bereits 30.000 Gulden vorhanden sind, soll soweit gefördert werden, daß am 1. Juli 1928 die Inbetriebnahme erfolgen kann. Die Baukosten des Tuberkulosenheimes sollen modernster Art sein. Insgesamt wird das Heim 32 Kranken Raum und Unterkunft bieten. Der vom Kreis Ausschuss vorgelegte Vorschlag wurde vom Kreistag dahingehend abgeändert, daß, sobald die Eigentumsrechte gesichert sind, mit dem Bau begonnen werden soll.

Eine rege Diskussion rief ein Antrag des Kreis Ausschusses hervor, der die Aufhebung der Jagdsteuerordnung forderte. Die Linke kämpfte dagegen mit dem Erfolge, daß der Antrag mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde.

Den Antrag des Abg. Brill, der eine Strompreiserhöhung für den Landkreis Danziger Höhe forderte, wollten die Deutschnationalen von der Tagesordnung abgelehnt wissen. Der Grund des Vertagungsantrages war zu offensichtlich. Der wandende Bürgerblock fühlte sich nicht genug um die berechtigten Forderungen der Sozialdemokratie und der erwerbstätigen Bevölkerung entgegenzutreten. Als Gen. Brill diese dunklen Maximationen ins rechte Licht rückte, brach Herr Brandt einen Streit vom

Zeame, der letzten Endes auch den erwünschten Erfolg hatte, nämlich den Antrag der Linken in der Kreistagsitzung nicht zur Sprache zu bringen. Die erwerbstätige Bevölkerung kann sich jetzt bei den deutschnationalen Machthabern bedanken, daß der Strompreis in der bisherigen Höhe bestehen bleibt. Der Kreistag wurde infolge der Erretheit der Kreisabgeordneten vom Vorsitzenden vertagt.

Polen und die Danziger Flugzeugindustrie.

Polnische Gegenagitiation.

Die Warschauer Presse befaßt sich eingehend mit der am 20. d. M. in Genf stattfindenden Sitzung der Flugsektion der ständigen beratenden Militärkommission des Völkerbundes, in der die Probleme betr. Aufhebung der Beschränkungen der Flugindustrie in der Freien Stadt Danzig zur Sprache kommen sollen.

Sämtliche Blätter erklären, daß bisher auf dem Gebiete der Freien Stadt nicht einmal die Anfänge der erwähnten Industrie vorhanden sind und daß die Bemühungen des Danziger Senats als neue Etappe der Bestrebungen der Freien Stadt, sich vom Völkerbund selbstständig zu machen unter gleichzeitiger Gewährleistung eines größeren Einflusses Deutschlands, anzusehen sind.

Es muß ein Geheimnis der polnischen Presse bleiben, wie sie diese Heße gegen die Bestrebungen Danzigs, sich wirtschaftlich zu entwickeln, mit der ständigen Betonung von Seiten derselben Presse vereinbaren läßt, daß Danzig in seiner Entwicklung nicht nur von Polen nicht behindert, sondern im Gegenteil — mit allen Möglichkeiten „unterstützt“ wird. So steht also die „Unterstützung“ Danzigs von Seiten der polnischen Presse aus. Das merkwürdigste bei dieser Frage ist aber, daß diese Meldung über die Heße gegen Danzig von niemand anders als von der amtlichen polnischen Telegraphenagentur (Pat.) stammt! Sollte sich also auch die polnische Regierung, die Regierung der „moralischen Sanierung“, diese „Unterstützung“-Methode zu eigen machen?

Die nicht eingetragene Hypothek.

Um 2000 Gulden gebracht — aber kein Betrag.

Ein Händler wollte ein größeres Kartoffelgeschäft machen und brauchte dazu 2000 Gulden. Er überredete einen Arbeiter, ihm diese 2000 Gulden zu leihen und versprach ihm, das Geld auf sein Grundstück einzutragen zu lassen. Auf Grund dieser Sicherheit gab der Arbeiter das Geld. Als er nun auf die Eintragung drängte, erklärte der Händler, daß das Grundstück ihm gar nicht gehöre, sondern seiner Ehefrau. Diese gab nicht die Einwilligung zur Eintragung, da sie ja das Geld nicht geliehen habe. Das Kartoffelgeschäft mißglückte und der Arbeiter verlor sein ganzes erpartes Vermögen. Er machte nun Anzeige wegen Betruges und der Händler stand vor dem Einzelrichter. Der Arbeiter befand sich, daß er das Geld nur gegeben habe, weil ihm die Eintragung auf das Grundstück versprochen wurde. Dieses Versprechen hat der Händler nicht gehalten und deshalb ging das Geld verloren.

Der Anwalt beantragte Bestrafung wegen Betruges. Der Einzelrichter hat dem Arbeiter die falsche Tatsache vorgespiegelt, daß die Eintragung vornehmen wolle und ferner die daß ihm das Grundstück gehöre. Auf Grund dieser Täuschung habe er das Geld erhalten. Der Händler wollte sich dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen. Das Vermögen des Arbeiters ist auch beschädigt worden. Es wurden 6 Monate Gefängnis beantragt. Es solle Strafaussetzung gemährt werden unter der Bedingung, daß der Händler dem Arbeiter die 2000 Gulden innerhalb von fünf Jahren erstattet.

Diesem jalomonischen Spruch wollte sich der Richter nicht anschließen. Es seien zwar alle Erfordernisse des Betrugparagrafen erfüllt, nur bezüglich eines Wortes besteht ein Zweifel, die Absicht. Es sei doch möglich, daß der Händler geglaubt hat, das Geschäft werde ihm glücken und er werde das Geld auch ohne die Eintragung zurückzahlen können. Deshalb erfolgte Freisprechung.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 7. Juli 1927.

Allgemeine Übersicht: Der hohe Luftdruck beginnt sich nordwärts nach Skandinavien zu verlegen, während sich eine Landstörung der noch weitlich der britischen Inseln liegenden atlantischen Zyklone über der Nordsee entwickelt und Ausläufer ostwärts bis nach dem Obergelbiet vortreibt. Im Westen ist daher zunehmende Bewölkung mit nachfolgenden Niederschlägen zu erwarten. Im weiteren Verlauf der Entwicklung werden auch die östlich der Oder gelegenen Gebiete mit zunehmender Trübung und veränderter Witterung rechnen müssen.

Vorherige: Zunehmende Bewölkung, schwache umlaufende Winde, unverändert warm. Zunehmende Gewitterneigung.

Maximum des gestrigen Tages 23,7. — Minimum der letzten Nacht 13,0.

Seewassertemperatur: Heubude 20, Bröfen 19, Zoppot 18 Grad.

Der Besuch der städtischen Bäder. Gestern wurden in den städtischen Bädern Heubude 1278, Bröfen 1455 und Glettkau 687 Besucher gezählt.

Die Pulsader durchschnitten. Gestern abend 11 1/2 Uhr wurden Nachbarn in die Wohnung eines 43 Jahre alten Schneiders gerufen, der sich die rechte Pulsader durchschnitten hatte. Mand band ihm sofort den Arm ab, so daß ein weiteres Unglück verhütet wurde. Einem herbeigerufenen Schutzpolizisten gab er an, daß er mit seiner Frau eine Auseinandersetzung gehabt habe. Als er seiner Frau, die die Stube verließ, folgen wollte, sei er ausgeglitten und mit der rechten Hand durch die Türschwelle gefallen, wobei er sich die Verletzung zuzog. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen.

Polizeibericht vom 7. Juli 1927. Festgenommen wurden 12 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 6 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit und 1 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 7. Juli 1927.

Todesfälle: Ehefrau Marie Kreft geb. Saenger, 57 J. — Böttcher Heinrich Venja, 58 J. 1 M. — Schiffer Hermann Riedte, 22 J. 4 M. — Sohn des Postbetriebsassistenten Walter Gohler, 8 Stb. — Maler Albert Kelmist, 49 J. 6 M.

Psychopathologische Dokumente.

Von Ricardo.

Durch den Prozeß gegen den Volksabgeordneten, Regierungsrat, Doktor und Sohn beider Rechte resp. Eltern, sah sich als berühmter roter Zwirnsfaden das Wort psychopathologisch.

In der klassischen deutschen Literatur sagt jemand an möglichst passender Stelle: „Du sprichst ein großes Wort gelassen aus, das scharf ist wie des Messers Schneid.“ In Bezug auf die „psychopathologischen Momente“ im Prozeß kann man variieren: an möglichst unpassender Stelle sprach man das kleine Wort begeißert aus, das kumpf klingt wie ein Schmeißer.

Mit „Psychopathologie“ wird nämlich in unserer Zeit so etwas wie Schindler getrieben. Was das Wort ausdrückt, läßt sich nicht scharf umreißen. Alles von der Norm abweichende ist pathologisch, pflegt man am Biertisch zu dozieren und sofort spritzt Herr Schulze auf und läßt seinen Intellekt leuchten: „Bitte! schön, aber vielleicht ist gerade die Norm pathologisch und Abweichendes Norm?“ Da kann man nichts machen, da muß man schweigen, auch wenn Herr Schulze sich triumphierend im Männerkreis umblüht. Gewöhnlich wird nach solchen Exkursen in die Wissenschaften ein vollens Besoffener schwermütig sagen: „Ja, was wissen wir armen Erdenwürmer mit unseren unzureichenden Sinnesorganen überhaupt?“ Doch kurz und schmerz: Es gibt ein Buch von Hirnbaum, das den vielversprechenden Titel führt: „Psychopathologische Dokumente.“ Der Verfasser weist darin nach, daß alle, aber auch fast alle großen Männer, die wir irgendwie verehren, ihren „Gedern“ oder „Sparren“ haben oder hätten, also schon so etwas wie eine Norm darstellen. Warum brachte der Herr Verteidiger des Angeklagten im Blavier-Prozeß nun andauernd „psychopathologische Dokumente“ für den Zeugen Schröder an? Wollte er damit ausdrücken, Schröder ist ein großer, bedeutender Mann? Nein, ich glaube, er wollte ihn „mäßig“ machen. So a. B. rief er und sein Auge blieb trocken: „... der Zeuge, der an psychopathologischem Pantoffelheldentum leidet...“ Was ist damit gesagt? War nichts, aber zweifellos ist es ein hübsches, bis dahin unbekanntes Wortungsklein. Pantoffelheldentum ist immer pathologisch, also ist das Pseudonim, so schön es klingt. In anderer Stelle sprach der Verteidiger von einem Kreisarzt, der im Widerspruch zu einem Amtsarzt vorstehende Gutachten über Schröder abgab. Der Amtsarzt bezeichnete Schröder als „verrückt“, seine ganze Gemeinde halte ihn dafür. Der Kreisarzt als normal. Was sagt dazu der Verteidiger: „Volkstimme ist Volkstimme, und der Kreisarzt, der nicht einmal psychopathologisch ist, dürfte wohl weniger...“ Oh, man war der Meinung, der Verteidiger meine nicht, der Kreisarzt sei nicht einmal Idiot, sondern nichtpsychisch, aber so geht das in der Höhe des „Gefechts“.

Nun fragen wir einmal nach „psychopathologischen Dokumenten“ der Gegenseite. Wir sind uns nicht klar darüber, ob es „Dokumente“ für einen krankhaften Seelenzustand sind, wir fragen nur.

Dr. Blavier legte jedesmal, wenn im Prozeß feierliche Augenblicke zu erwarten waren, Gutaway und E. R. I. an. Sonst kam er zur Verhandlung im gewöhnlichen Straßenanzug. Warum? Wenn dies nicht psychopathologisch ist, freile ich einen Respekt aus Barthola. Weiter: Nach der Verteilungsschleife Blavier kam ein jemand aufgeregt durch den Vorraum vor dem Verhandlungssaal gestürzt und rief etwa 15 bis 18 Mal: „Junge, Junge, das war dir aber knorke, nein war das bloß knorke, ja, ja knorke Redel, nein war das bloß knorke...“ Der Angeklagte wollte durchaus und durchum Blavier die Hand schütteln... Blavier beachtete den Mann nicht. Nun fragt man: ist das psychopathologisch oder nicht?

Blavier sah nach der Beurteilung im Urmengeschmückten Auto. Vor ihm steht Maier, sein jüngerer und früherer Freund Maier, (der in der Zwischenzeit das Material zur Schmutzbrochüre gesammelt hat), Maier steht aufrecht im Auto. Maier stützt sich schwer auf einen Knotenstock. Maieres Gesicht leuchtet. Maier hat seinen Hut komisch aufgesetzt. Mit der Handfläche nach vorne. Also ist Maier aufgeregt, oder ist es provozierende Absicht, der verdrehte Hut? Oder ist es psychopathologisch? Nein? Dann ist es oder gemischt psychopathologisch, daß Blavier dem Maier samt seinem verdrehten Hut nicht aus dem Auto schmiss, jawoll.

Psychopathologie ist krankhafter Seelenzustand... muß man verstehen.

Gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten.

Mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Männer oder Frauen, die geschlechtskrank sind, dürfen nicht in Geschlechtsverkehr treten. Sie machen sich dadurch ohne weiteres strafbar. Ist aber eine Erkrankung erfolgt, so kann auch noch Anklage wegen fahrlässiger oder auch absichtlicher Körperverletzung erhoben. Eine polnische Staatsangehörige wurde aus Danzig ausgewiesen, lehnte aber viermal wieder zurück. Sie war in Danzig geschlechtskrank und trat mit einem Kanne in Verkehr, der nun angeklagt wurde. Der Mann machte Anzeige und das Mädchen stand vor dem Einzelrichter. Der Richter verurteilte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Danksbruchs in vier Fällen zu vier Wochen Haft.

Gräßlicher Selbstmord. Auf der Eisenbahnstrecke Danzig-Dirva, in der Nähe der Knopfabrik, hat sich gestern abend gegen 10 Uhr ein bisher unbekannter Mann in selbstmörderischer Absicht vor die Lokomotive eines fahrenden Zuges geworfen. Er wurde überfahren und getötet. Der Tote, der sich anscheinend Mut angetrunken, ist eine etwa 25 Jahre alte Person, mittlerer Größe. Bekleidet war er mit einem gut erhaltenen schwarzen Anzug, schwarzen hohen Schnürschuhen, braunen Strümpfen, grauem Filzhut, in dessen Schweißband sich die Buchstaben G. Popp befanden, einem Stummelgekragen aus Summi, dunkler Krawatte und weißem Oberhemd mit lilafarbenen und braunen Streifen. Er hatte hochgekämmtes dunkelblondes Haar, graublaue Augen, und breites Gesicht. Der Lokomotivführer sah, wie sich der Unbekannte beim Herannahen des Zuges auf die Schienen warf, konnte aber das Unglück nicht mehr verhüten. Der Lebensmüde ist dann von den Rädern der Maschine erfasst worden, wobei der Oberkörper glatt vom Unterkörper und der linke Unterarm vom Oberarm getrennt wurde. Der Tote hatte weder Papiere noch Wertgegenstände bei sich. Anscheinend gehört er dem Handwerkerstande an. Er wurde in die Leichenhalle von Dirva geschafft.

Auf dem Wege der Besserung befinden sich Kapitän Maiberg und der Maschinist Garber, die bei dem Bootunglück auf dem Hofm schwer verletzt wurden. Lebensgefahr besteht für die Verunglückten nicht mehr.

Freier Volkshor Danzig Der Männerchor singt am Sonntag, dem 10. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Steppuhn (Deutscher Metallarbeiter-Verband). Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiterkartell für Körper- und Geisteskultur. Sonnabend, den 9. Juli, abends 7.30 Uhr: Kartellsitzung im Stadtturm.

Die Rache der Verschmähten.

Ein unglücklich roher Racheakt

wurde am vergangenen Sonntag in Warchau von einem hübschen 18jährigen Mädchen ausgeführt. Gegen 1 Uhr nachts hörten die Bewohner des Hauses Wolonskastraße 27 ein furchterliches Geschrei aus dem Treppentur des Vorderhauses. Als man dort hinlief, fand man vor der Wohnung des der Polizei als berufsmäßiger Helfer bekannter Schul-Kleinnot einen jungen Mann, der benutzlos in einer Blutlache auf dem Boden lag. Nach der Entleerung ins Krankenhaus mußte der Verwundete, der als der 21jährige Paul Goldschwarz festgestellt wurde, sofort einer schweren Operation unterzogen werden, um ihn überhaupt am Leben zu erhalten. Als der Operierte am Montag das Bewußtsein wiedererlangte, erzählte er dem mit der Ermittlung beauftragten Polizeikommissar folgendes:

Vor etwa 1 1/2 Jahren lernte er die jetzt 18 Jahre alte Rosa Schul-Kleinnot kennen und verliebte sich in sie; er fand bei ihr auch Gegenliebe. Seitdem gingen sie zusammen aus und galt als Verlobte. Aber nicht nur seine Kamille, sondern auch sein gesamter Bekanntenkreis haben ihm dauernd wegen dieser Freundschaft das Leben heißgemacht und ihn mit dem gesellschaftlichen Boykott bedroht. Es handelte sich nämlich nicht nur um die Herkunft, sondern auch um die Aufführung des Mädchens, die viel zu wünschen übrig ließ. Schließlich konnte er sich selbst von der Nichtigkeit dieser Behauptungen überzeugen und er beschloß nunmehr, die Verlobung anzukündigen.

Diesen Beschluß teilte er am Sonnabend der S. mit, die übrigens die ganze Zeit über die Lage der Dinge unterrichtet war. Sie verabredeten nun einen letzten Abschiedsbesuch am Sonntagmorgen, wobei die S. versprach, den ihr seinerzeit gegebenen Verlobungsring gegen eine Entschädigung von 20 Bloty zurückzugeben. Am Sonntag spazierten sie zusammen bis Mitternacht und der junge Mann besaßelte die S. nach Hause. Als sie vor dem Hause ihrer Eltern ankam, sah ihn die S., er möge sie doch zum letztenmal zur Wohnkammer begleiten, was er auch gern tat. Im Treppentur verabredete man sich nochmals sehr intim, wobei die S. ihm ein Angebot machte, auf das er auch einging. Plötzlich verspurte er einen so furchtbaren Schmerz, daß er sofort ohnmächtig zu Boden stürzte. Die S. hatte ihn mit ihren Nägeln entmannt.

Die in Haft genommene S. leugnete ursprünglich, aber schließlich legte sie ein volles Geständnis ab und erklärte, sie habe es nicht ausgehalten können, daß ihr Geliebter einer anderen gehören sollte, daher wollte sie ihn für die andere unglücklich machen.

Katastrophentage.

Vier Eisenbahnunfälle in zwei Tagen.

Am 3. Juli entgleiste auf der Station Heiduck eine Lokomotive und ein Güterwagen. Bei Podyz führen am 4. Juli zwei Güterzüge an der Weiche schräg zusammen und beide Lokomotiven wurden umgestürzt. Auf der Station Wloska bei Wlka fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug, wobei beide Lokomotiven schwer beschädigt wurden. Bei Tarasowfi-Gore entgleiste ferner eine Lokomotive, wobei ein Weichensteller den Tod fand.

St. Emlau. Ein „Schwerer Junge“ gefaßt. In den letzten Monaten wurden bei Behörden West- und Ostpreußens dreiste Diebstähle verübt. Den Dieben, es handelte sich um mehrere, fielen dabei mitunter ganz ansehnliche Geldbeträge in die Hände. Das deutsche Fahndungsblatt erließ nun in seinen Blättern, die den Polizeiverwaltungen zu machen, einen Bericht, der dazu führte, einen der Verurteilten dingfest zu machen. Ein Beamter der Polizei fand vor dem Standesamt einen verwegenen aussehenden Mann. Auf die Frage, was er um diese Zeit im Rathaus suchte — es war 1/2 Uhr mittags — antwortete dieser, er wolle zum Arbeitsnachweis. Dem Beamten kam die Nachricht des Fahndungsblattes ins Gedächtnis, da er aber ohne Waffen war, sagte er in freundlichem Tone: „Na, ich werde Ihnen den Arbeitsnachweis zeigen, kommen Sie bitte mit!“ Nichts ahnend folgte der Einbrecher und der Beamte führte ihn durch eine Neben Tür in die Polizeiwache. Auf eine ver-

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

44

Dies war es gewesen, was sie awang, Rolf's Ruf, nach dem sie noch im Innersten schmachtete, wie eine Belcidigung abzuwehren. Im hellen Joru hatte sie ihn zurückgewiesen. Sie mühtend aus Rolf's Umarmung gerissen. Ganz unvermittelt, völlig überraschend und unvermutet war Rolf's Bärtlichkeit für sie in jenem Augenblick ausgedrungen. Nie — in keinem Moment ihres ionitigen Zusammenseins hatte sie gespürt, daß er sie beabrenstwert fand. Da hatte also Trubekow doch stärker gewittert, mußte doch an Rolf's Blick oder Ton etwas beobachtet haben, das seine Eisernheit weckte. Ja — ja — sie war fest entschlossen, jeden Funken dieses glimmenden Feuers zu erlöchen und zu zerretzen. Die Beziehung zwischen ihr und Berners' leiblichem Sohne sollte rein bleiben. Aber sie sah — hier standen harte Kämpfe bevor. Sie flüchtete mit diesem Refenden, in dem vielleicht die erste Leidenschaft jetzt ausbrach, in enge Lebensgemeinschaft. Sie waren beide für die nächste Zeit ganz aufeinander angewiesen. Durften, da ihr Aufenthalt verborgen bleiben sollte, feinerlei Beziehungen zu andern Menschen pflegen. Mühten die nächsten Wochen in ausschließlicher Zweisamkeit verbringen. Das waren bedeutliche Umstände. Nicht gerade die zweckmäßigen, um erwachende Liebesbeziehungen zwischen ihnen niederzubalten und zu bekämpfen. Lyda seufzte auf. Freute sich, daß Rolf so tief in Schlaf gesunken war. So daß ihr Zeit und Ruhe blieb, sich über alle diese Dinge klar zu werden. Siehevoll ruhie ihr Blick auf seinem schönen Gesicht, das durch die Selbstheit des Schlafes noch mehr Kindliches bekam, als es schon im Wachen zeigte. Ganz knabenhaft, wie seine hellen Poden unter der grauen englischen Keilermütze hervorquollen, sah um Schlafen und Wachen ringelnden, die wie im Kinderstube erluchten. Ja — ein rechtes Kind war er noch — dieser Geiger, der heute schon in seiner Kunst eine Selbstkapazität geworden war. Es dünkte Lyda ein wegweisendes Omen, daß sie in dieser Stunde ihres engen, neuen Lebens mütterlich seinen Schlaf bewachte. So wollte sie auch ferner neber ihm sein

bächtige Bewegung des Bürschens hin packte ihn der Beamte an die Brust und zog aus der Tasche des Einbrechers eine geladene und entzündete Armeepistole (!) heraus. Darauf sagte der Einbrecher mit Seelenruhe: „Na, Sie haben Glück gehabt, der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht. Sie haben einen guten Fang gemacht.“ Bei dem Einbrecher wurden noch mehrere Diebeswerkzeuge gefunden. Die Einbrecher in Marienwerder und Rosenberga sind ihm bereits nachgewiesen. Am Abend nach seiner Festnahme sagte er kaltblütig zu dem Beamten: „Ich hätte Sie ja abknippen (er meint erschicken) können.“

Deutsch-Krone. Eine Mädchenleiche aufgefunden. Im Walde, an der Chauffee unweit des Dorfes Aufhendorf, wurde ein Kuhstirne durch das Scharren seines Stillehundes aufmerksamer gemacht. Bei näherem Ansehen gewahrte er eine Leiche, welche schon stark in Verwesung übergegangen war. Dem Leichnam war ein Strick um den Hals gebunden. Es handelt sich um ein Mädchen, dessen Verisinalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Es wird ein Lustmord vermutet.

Aus aller Welt

Schwere Bluttat eines Geisteskranken.

Sein eigene Familie ermordet.

Die Blätter melden aus Orense: In dem Dorf Paramontlos erlachte in seinem Hause ein junger Mann in einem Anfall von Geistesverwirrung seine Mutter, seine Verlobte und einen Nachbarn. Auf der Straße tödete er dann einen Passanten und verletzete sechs andere schwer, darunter ein kleines Mädchen. Der Mörder wurde erst nach langem Widerstand überwältigt.

In Artemowit im Donarevier wurden fünf Anführer der Raubmörderbande „Schwarze Maske“ zum Tode und zehn Raubmörder zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Gattenmord auf einem mecklenburgischen Gute.

Der Mann verhaftet.

Mittwoch vormittag wurde in einem Wasserloch der Feldmark des Gutes Tostin eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche wies schwere Kopfverletzungen auf. Die Ermordete wurde identifiziert als die seit etwa vier Wochen vermählte Frau des Arbeiters Scharnweber aus Dümmerhütte. Der Mann wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab, wonach er seine Frau nach einem Streit erschlagen hat. Er will in Notwehr gehandelt haben. Die Untersuchungsbehörde nimmt an, daß der Ehemann Helfershelfer gehabt hat.

Panik bei dem Jungunglück in Nordamerika.

4 Tote, 130 Verletzte.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Agad, bei dem vier Personen den Tod fanden, wird ergänzend mitgeteilt, daß etwa 30 Personen verletzt wurden, darunter zahlreiche schwer. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Station Jona Island im Tal des Hudson River, ungefähr 50 Meilen von Newyork entfernt. Die Toten lagen mehrere Stunden neben den Trümmern des ersten Passagier- und des Gepäckwagens. Die Ursache zu dem Zusammenstoß ist entweder in einem mißverständlichen Signal oder in einem Weichensdefekt zu sehen. Der Personenzug stieß mit solcher Kraft gegen den beladenen Güterzug, daß dieser sich vollständig in die ersten beiden Wagen des Personenzuges hineintrieb. Die Katastrophe war von Szenen wilder Panik begleitet.

Mittwoch nachmittag entgleiste vor der Station Neumart bei Joidau ein Personenzug an einer Stelle, wo Gleisarbeiten im Gange gewesen sind. Der Postwagen und ein Wagen vierter Klasse stürzten um. Glücklicherweise konnten sich die in dem Personenzug befindlichen Reisenden nahezu unverletzt retten. Ein Eisenbahnbeamter des Postwagens wurde verletzt.

Explosion bei Valencia.

2 Tote, 7 Schwerverletzte.

Bei dem Dorfe Burjasot geriet ein Weheilmagaz von Feuerwerkskörpern in Brand und explodierte. Dabei wurden zwei Personen getötet, sieben schwer und zahlreiche andere Personen leichter verletzt.

Der hat uns noch gefehlt! Ein Reichsverband für Schönheits-Wettbewerbe. Unsere neueste Errungenschaft ist die Gründung eines Reichsverbandes für Schönheits-Wettbewerbe, der es als seine Aufgabe betrachtet, das „deutsche Schönheitsideal, das im Konzert der übrigen Völker so gut wie fehlt“, zu finden und ihm zu den ihm gebührenden Vorbeeren zu verhelfen. Diesem modernsten aller Reichsverbände, dessen Ausschub eine große Anzahl prominenter Maler, Dichter und Journalisten angehört, kommt es nicht nur auf „eine Zurschaufstellung äußerlicher Formen an, sondern auch auf die Auffindung eines idealen Musterbeispiels der Seele der deutschen Frau“. Man darf auf die Ausführungsbestimmungen der von dem Reichsverband zu veranstaltenden Konferenzen gespannt sein. Wie wird er „die ideale deutsche Seele“, die sich ja schließlich nicht „nach amerikanischem Muster“ im Badetrikot präsentieren läßt, finden.

Der letzte Wunsch.

5 Minuten Schimpfen unter dem Galgen.

Einen sonderbaren letzten Wunsch äußerte ein Todeskandidat namens Ibrahim in Tirana, ein kleines Mädchen, das aber eifrig Morde auf dem Gewissen hatte. Als er unter dem Galgen stand und die in Albanien üblichen fünf letzten Minuten zur Messung eines letzten Wunsches eingeräumt erhielt, bat er sich aus, noch einmal nach Herzengunst auf die Polizei schimpfen zu dürfen. Darauf wandte sich Ibrahim zur Menge und legte los, um erst zu enden, als die letzte Sekunde der Galgenfrist vorbei war. „Sowie ich auf die Welt zurückkomme“, schrie er, schon die Schlinge um den Hals, „werde ich es ihr heimzahlen“.

Brandstiftung aus Rache.

Auf einem Holzlagerplatz in Döberitz.

In der vergangenen Nacht gegen 8 Uhr entstand auf einem Holzlagerplatz in Döberitz ein Brand, der in kurzer Zeit größeren Umfang annahm. Trotdem die gesamten Feuerwehren der Umgebung und die auf dem Truppenübungsplatz Döberitz stationierten Reichswehr zur Hilfeleistung herbeieilten, brannten die auf dem Platz lagernden großen Holzmassen sowie sämtliche hölzernen Gebäude vollständig nieder. Der Vefster brach an der Brandstelle ohnmächtig zusammen. Der Schaden wird auf 80 000 bis 100 000 Mark geschätzt. Es besteht der dringende Verdacht, daß das Feuer, das an mehreren Stellen gleichzeitig ausbrach, von Verbrecherhand gelegt worden ist. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt.

Große Metalldiebstähle bei Siemens & Halske. Die Firma Siemens & Halske ist nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ durch ungetreue Arbeiter und Angestellte im Verein mit Dieben und Helfern durch Metalldiebstähle im rund 120 000 Mark geschädigt worden. Insgesamt wurden 24 Personen verhaftet.

Der Kammerdiener des Fürsten Wendel-Donnersmarck verhaftet. Vor etwa 14 Tagen wurde von großen Silberdiebstählen im Palais des Fürsten Wendel-Donnersmarck am Pariser Platz in Berlin berichtet, die von dem 24 Jahre alten aus Kiel gebürtigen Kammerdiener Werner Bierich verübt worden waren. Bierich war geflüchtet, konnte aber bei einem Rendezvous in Berlin verhaftet werden.

Prinz Friedrich Sigismund von Preußen gestorben. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen ist Mittwoch nachmittag den Verletzungen, die er sich bei dem Sturz gelegentlich des internationalen Pferderennens in Luzern zugezogen hatte, erlegen. Der Tote war vor dem Kriege bekanntlich Offizier bei den Kavallerie regimenter schwarzen Husaren.

Großer Hotelbrand in einem amerikanischen Seebad. Sechs Hotels in Atlantic City wurden Dienstag nachmittag durch Feuer zerstört. Die zahlreichen Gäste kamen, soweit bekannt ist, ohne Verluste davon. Der finanzielle Schaden ist nicht groß, da die Hotels aus Holz gebaut waren.

Advertisement for S. Lewy Nachig, Uhrmacher und Juweller, featuring a pocket watch and text: Trauringe, fugenlos, in jeder Preislage. Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Geschenkartikel. S. Lewy Nachig, Brautgasse 28, Ecke Goldschmidweg.

— das mütterliche Element, das behütende, das Kalt und Weisung gab. Diesen Sohn Hartenburgs wollte Lyda in gesichertem und dauerndem Besitz sich erhalten. Dies war ihr Entschluß. Und sie traute sich die Kraft zu, ihn durchzuführen. Es dauerte noch lange, bis Rolf endlich die Augen aufschlug und den verklärten Blick durch das offene Autofenster schweifen ließ. „Ist das herrlich!“ rief er. Durch eine enge Schlucht wand sich die Fahrstraße. Rechts und links des Weges reckten sich Felswände hoch. Drunten, in der Schlucht, parallel zur Fahrstraße, die weiße Steine gegen den abhülligen Rand sicherten, braunte das Wasser zu Tal. „Oh — hab' ich schon geschlafen!“ Er griff nach Lydas Hand, die sie ihm entzog. Verwundert sah sie ihn an. „Du“ rief er, ganz unbefangene die vertrauliche Anrede ihr gegenüber zum ersten Male gebrauchend, „was ist das denn? Beschalb wurdst du so ärgerlich diesen Morgen, als ich dich küßte?“ „Rolf“, sie sagte es ernst und eindringlich, „nie wieder darfst du das tun! Ich will wie eine Mutter zu dir sein. Du sollst wie ein Sohn zu mir stehen.“ Er lachte übermütig. „Du, Lyda, in Berlin sagen sie in solchen Fällen: nicht zu machen. Ich reise zum ersten Male mit einer Frau, die ich liebe. Und da soll ich sie nicht küssen dürfen!“ „Du sollst nicht, Rolf! Nichts von Liebe soll zwischen uns sein. Ich will das nicht!“ „Ja — weshalb flüchtst du denn mit mir in die Einsamkeit?“ „Nicht um eines Liebesabenteurers willen! Rolf — du weißt das wohl.“ „Also damit ist es dir ernst, Lyda, daß du von Trubekow weitere Bedrohungen fürchtest?“ „Vollkommen ernst! Wir müssen uns vor ihm in Sicherheit bringen.“ Rolf machte ein Gesicht wie ein enttäuschtes Kind. „Ach — ich — ich hatte gedacht, wir machen eine richtige Liebesreise.“ „Gält du mich für leichtfertige?“ Er sprang vom Sitz, warf sich vor ihr nieder, legte seinen Kopf in ihren Schoß. „Lyda!“ Der Ton rührte sie. Schon wollte sie sein Haar und seine Wangen streicheln. Aber sie stand davon ab. „Steh' auf!“ sagte sie herrlich. Da setzte er sich wieder in seine Ecke. Sandte ihr den Rücken. Blühte aus dem Fenster... Lange schweigend saß er. „Rolf, du weißt nun, wie es zwischen uns steht.“ „Nicht du den Rücken noch?“ „Ich haße ihn!“

Wieder langes Schweigen. „Rolf, ich kenne in Les Avants eine kleine Konditorei, die an Fremde Zimmer abgibt. Dort werden wir absteigen. Falls die Räume frei sind. Im Hotel ist zwar mehr Komfort. Aber zu viel Fremdenverkehr. Wenn wir vor Trubekow verborgen bleiben wollen, müssen wir still und abseits bleiben. Dürfen mit niemand bekannt werden.“ „Wie lange denkst du, Lyda, wollen wir in Les Avants bleiben?“ „Das wird von deinem Beitrag abhängen, Rolf.“ „O Gott, dachte er, da reise ich ja mit einer richtigen Gouvernante. Sie blieben einmütig auf der Fahrt. Lyda fragte: „Hat Annemarie sehr geweint, als du fortgingst?“ Rolf nickte. „Sie liebt dich, Rolf! Liebst du sie nicht?“ „Wie eine Schwester nur.“ „Dann wird sie sehr unglücklich werden.“ „Ich habe nie bemerkt, Lyda, daß Annemarie anders für mich fühlt als ich für sie.“ „Ich, Rolf, habe es bemerkt. Du willst einfach nicht leben, was dir nicht paßt.“ „Er sah sie groß und fragend an. „Meinst du wirklich, Lyda?“ „Ja.“ Da seufzte er. „Sauter Unglückliche, Lyda! Annemarie ist unglücklich — meinerwegen — und ich —“ Er wagte nicht, dem Satz zu vollenden, denn sie sah ihn wieder streng und abweisend an. Rolf seufzte viel in den nächsten Stunden. Nichtete stehende Blide auf Lyda. Sie ignorierte das. So verstrichen die Tage. Die feindliche Spannung war es zwischen ihnen. Kurz vor der Ankunft in Territet sagte Lyda: „Du wirst dich unter fremdem Namen melden. Rolf, der deine ist zu bekannt in aller Welt. Auch ich werde vorsichtshalber das gleiche tun. Wir müssen auf der Hut sein!“ In Territet wurde der Chauffeur entlohnt. Es war am Spätmittag. Der Zug der elektrischen Bahn nach Les Avants stand bereit. Das Gepäck wurde verladen. Die beiden nahmen im Wagen Platz. Es war ein warmer Tag. Die Sonne brannte. Die Bäume standen im Blütenhnee. Krofus, Weiden und Narzissen lugten aus dem grünen Teppich der Wiesen. Der Zug fuhr ab. Jeder Fels am Schienenweg stand im Blumenstaub. Murmelnd sprudelten die Quellen. Der balsamische Atem des Frühling's wogte duftschwer durch die Fenster. Es war brüchig warm. (Fortsetzung folgt.)



Die Krisis der modernen Ehe

Von Thomas Mann.

Zum Bild unserer Tage gehört die Problematik aller Dinge, an dem Ewigen, dem Heiligen, Entbehrlichen und Urgegebenen — sein scheinbares Unmöglichkeitwerden, sein scheinbar rettungsloser Verfall der Zeit. Aber die Problematik des Ewig-Menschlichen, die Urinstitution durch die Zeit kann immer nur Uebergang, nicht wirklich Ende und Auflösung bedeuten.

Wie heute alles und jedes, ist auch die Ehe im Uebergang begriffen; an ihr Ende, ihr Aufhören zu glauben, wäre absurd. Gibt es heute mehr „unauflösbare Ehen“ als zu Zeiten, wo das patriarchalische Element in ihr stärker war und ein Durcheinander von Heiligkeit und Weihe auf ihr lag, der das Bewußt- und Wirkwerden, die Subjektivierung des „Unglücks“ und das Aufkommen des Scheidungsgebanten hintenanhalt? Es ist möglich, es ist wahrscheinlich. Freiheit, Individualismus, verstärktes Persönlichkeitsgefühl (auch dort und gerade dort, wo seine Rechtfertigung schwierig wäre), Ideen von „Recht auf Glück“ gewährt dem Unglück, dem Wünsche nach Lösung leichter Zutritt ins Bewußtsein.

Unter anderem ist ja die Ehe ein Problem der Herrschaft und Unterordnung. Ein Teil — so läßt sich zur Erläuterung ihres Verfalls sagen — muß der dienende, duldende sein, und dem patriarchalischen Geist der alten, der „klassischen“ Ehe zufolge war es die Frau. Das ist aber durch ihre Emanzipation, ihre Individualisierung und Befreiung, ihre Ebenbürtigkeit und Gleichstellung grundsätzlich unmöglich geworden. Das „Er soll dein Herr sein“

ist entschieden abfolut, — und doch war es das Prinzip, das die eheliche Gemeinschaft, wenn nicht überhaupt ermöglichte, so doch unvergleichlich vereinfachte. Nicht anders verhält es sich mit dem patriarchalisch-autoritativen Verhältnis der Eltern zu den Kindern, die ebenfalls, dank der Jugendemanzipation nicht aufrecht zu halten ist. Ich schreibe vom „Gefinde“, aus welchem durch sozialistische Verrechnung des Verhältnisses höchst freizügige „Hausangestellte“ geworden sind.

Wir sehen also: Bedrohung, Problematik der Ehe und des „Hauswesens“ vom Manne her aus Libertinage, Recht auf Glück, Recht auf Wechsel, wenn ihm sein Glück nicht vollkommen erscheint; von der Frau, von den Kindern, vom „Gefinde“ her durch Emanzipation gewonnenen Selbstsinn, Freiheit, Persönlichkeit. Die kulturelle Differenzierung steht mit all dem in Zusammenhang und kommt hinzu. Sie kompliziert und erschwert die unverbrüchliche Zusammensperrung zweier Menschen fürs Leben — eigentlich nur bei altväterlicher Einfachheit des Gemütes, der Sinne, der Nerven beiderseits möglich — aufs äußerste, macht ein ganz anderes Maß von Rücksicht, Takt, Diplomatie, Zartheit, Güte, Nachsicht, Selbstbeherrschung, Kunst unentbehrlich, als in primitiveren Zeiten zu einer „altväterlichen Ehe“ gehörten. Selbstverständlich ist

die Reizbarkeit außerordentlich gewachsen.

Die Ehebedeutung des Fürsten Talleyrand dürfte auf viel Verständnis stoßen. Darum: getrennte Schlafzimmer (während noch kürzlich die patriarchalische Zweischlafzimmer-Zubehör einer guten, einer richtigen Ehe schien), selbständige, auseinandergehende Interessenbetätigung und Berufsbildung, Verringerung der Heibungs- und Heibungsmöglichkeiten, Trost dem das Leben namenloser Ungebuld in den Stimmen von Ehegatten, selbst in Gesellschaft — ein Ausdruck, der jeden Augenblick eine besänftigende Explosion angehaltener Wengen von Nervengal und verzweifelter Gerechtigkeit gewärtigen läßt. Strindbergische Erinnerungen melden sich bei nur leichter Beobachtung der meisten Ehen — infernalische Erinnerungen. Wirklich kann man, bei einigem „Bösen Willen“, sehr leicht den Eindruck gewinnen, daß heute 90 Prozent aller Ehen unglücklich sind — vorausgesetzt, daß prozentuale Berechnungen oder auch nur Vermutungen und Ueberlieferungen erlaubt und möglich sind im Hinblick auf so relative und fließende Begriffe wie Glück und Unglück.

Warum wird bei alledem von der institutionellen Möglichkeit der Scheidung, der gesellschaftlich kaum noch etwas Standesloses anhaftet, nicht viel ausgiebiger, als in der Tat, Gebrauch gemacht? Warum halten trotzdem so viel Ehen nicht, als geschieden werden, — die große Ueberzahl tatsächlich, fast alle, kann man sagen? Sucht man die Gründe dafür, so geht das Banalste ins Höchste über. Selbst in schlimmen Fällen verbinden sich praktische Schwierigkeiten mit menschlicher Beharrungsstärke, den Entschluß zur Trennung und selbst die Gedanken daran nieder zu halten — jener Tätigkeit, von der Hobbes sagt, daß sie es sei, die

„uns an peinliche Zustände leitet“.

Aber in dies natürliche Beharrungsvermögen mischt sich bereits etwas tieferes, Seelischeres und Sittlicheres, etwas von der Pietät die Hegel nennt: die noch triviale „Gewöhnung“ mag dem Uebergang bilden; sie ist ja nichts weiter als eingetretene Schicksalsgemeinschaft, Lebensverbundenheit, auch durch die Kinder, sie wird Pietät, wird selbst in glaubensvollen Zeiten zum mehr oder weniger bewußten, blutigen interessierenden Gefühl von dem sakramentalen Charakter der Ehe als „gründender Liebe“.

Selbst in schlimmen Fällen, wie gesagt, und vielmehr in den glücklicheren, macht jene Vergewöhnung und jenes Selbstbewußtwerden der Gemeinschaft sich geltend, von der Hegel einmal spricht, und die über die bloße Geschlechtsgemeinschaft weit hinausreicht, sie zu irgend einem Zeitpunkt ja immer hinter sich läßt. Wäre die Ehe nichts weiter, als was Immanuel Kant sie greulich junggefallenhaft definiert, nämlich „Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswichtigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechts-eigenschaften“.

Ne hätte die individuelle und institutionelle Widerstandsfähigkeit nie erwiefen, die zu erweisen unsere Tage ihr so reichlich Gelegenheit geben. Solche Bestimmungen legen die Sentenz nahe, daß das eigentlich Brutale das Abstrakte ist. Feiner, wissender, menschlicher sind diejenigen Regeln von all der Vorsicht beherrschter, die von einem so intimen, vielfältigen und pietätsbedürftigen Gegenstand am Plage ist. Hegel ist zart genug, die Ehe kaum als ein Rechtsverhältnis zu betrachten, solange sie währt. Das Recht in der Ehe, sagt er, irtet überhaupt erst hervor, wenn die Familie in der Auflösung begriffen sei und ihre Glieder wieder selbständig würden. Nach einem Hauptzweck des Rechtsverhältnisses zu fragen, lehnt er gleichfalls ab. Er steht in ihm ein eigentümlich Ganzes, dessen Sinn durch das Wegfallen eines oder des anderen seiner möglichen Zwecke nicht beeinträchtigt werde. Das eheliche Verhältnis, meint er, könne sich „in der gegenwärtigen Liebe und Bewußtsein allein erschöpfen“.

Auch ist es ja klar, daß dies bei betagten Eheleuten immer der Fall ist, und daß, wenn das Verhältnis auf dem Geschlechtsverkehr allein beruhte, die Ehe als solche zum Zeitpunkt der geschlechtlichen Erfrischung automatisch erlöschen würde — was nicht zu tun doch gerade ihr Sinn ist. Das hindert nicht, daß die fleischliche Gemeinschaft zu ihrer sakramentalen Begriffs gehört.

Die Ehe ist „gründende Liebe“.

Das heißt: die geschlechtliche Verbindung wird zur sakramentalen Grundlage einer dauernden, sie überlebenden Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Die geschlechtliche Vermischung der Ehe unterscheidet sich dadurch von jeder anderen, „freien“, daß mit ihr der Gedanke, die Absicht, der Zweck einer solchen Lebensgründung verbunden ist. Nach Kant wäre die Ehe dazu da, den Geschlechtsverkehr zu ermöglichen, und es gibt ja Fälle, wo dies zutrifft, wo die Leidenschaft für eine Frau, welche anders „nicht zu haben ist“, der Mann, der eigentlich viel lieber frei bliebe, bestimmt, sie zu heiraten. Mit einer solchen Ehe müge es allmählich ablaufen — daß es um ihre stiftliche Grundlage nicht zum besten steht, erhellt aus Hegels Satz, daß bei der wahren Ehe der Entschluß zur Verehelichung das Primäre, die individuelle Reizung das Sekundäre sei. Man heiratet eine Frau nicht, um sie zu „besitzen“. Die geschlechtliche Gemeinschaft, zu der die Ehe führt, und die ihre sakramentale Grundlage bildet, ist etwas wesentlich anderes, Vergewöhnungsfähigeres als jene, zu deren Erlangung man nicht notwendig zu heiraten braucht. Dieser Unterschied muß eben sein, was jene „Gewöhnung“, welche die große Mehrzahl der Ehen bis zum Tode gegen alle individuellen Abträglichkeiten und Erschütterungen bestehen läßt über den Sinn bloßer Beharrungsstärke und Resignation erhebt, und was der Ehe als Institution Bestand durch Zeiten, den Charakter des Menschlich-Ewigen verleiht.

(Aus dem „Ehebuch“ mit besonderer Erlaubnis des Verlages Niels Kampmann, Celle, im Auszug entnommen.)

Bräutwerbung als Versteckspiel.

Seltene Verlobungs- und Hochzeitsbräuche im russischen Norden.

Hoch im russischen Norden, in den entlegenen Gebieten an der finnischen Grenze, sind noch uralte Sitten und Bräuche lebendig, durch tausend und mehr Jahre trenn bewahrt von den Stämmen, die sich dort während der großen slavischen Völkerwanderung niedergelassen haben. Die junge russische Schriftstellerin Olga Sawowskaja hat vor kurzem eine Reise dorthin unternommen und diese eigenartige, von den Einflüssen der Umwelt unberührt gebliebene Kultur studiert. In der Zeitschrift „Das rote Feld“ entwirft sie jetzt ein anschauliches Bild von dem, was sie gesehen und erlebt hat; besonders fesselnd ist ihr Bericht über die eigenartigen Bräutwerbungs- und Hochzeitsbräuche dieser Menschen. Alljährlich findet in jedem Dorf eine Art Heiratsmarkt statt. Die Bauern veranstalten ihr sogenanntes „Bräut- und Biesfest“, zu dem sich zahlreiche Gäste aus den umliegenden Ortschaften einfänden. In jedem Haus wird an diesem Tage ein besonders stark gebranntes Bräutbier in großen Mengen kredenzt. Die jungen Leute orientieren sich bei dieser Gelegenheit über das Angebot an heiratsfähigen Mädchen; diese

sind sich der bedeutungsvollen Stunde bewußt

und putzen sich mit ihren farbenprächtigen seidnen Sarafans heraus, um die Aufmerksamkeit der noch ledigen Burschen auf sich zu lenken. Die „Swaska“, die berufsmäßige Heiratsvermittlerin — ihr Verus ist uralt, wie alle diese Bräuche — hat alle Hände voll zu tun.

Wir fuhren, so schreibt die Verfasserin, in unserem Boot von dem Dorf Schakolka nach Jurba. Die Namen dieser Ortschaften sind altfinnischen Ursprungs. In dieser Gegend tobte während des Bürgerkrieges ein heftiger Artilleriekampf. Als wir landen wollten, erblickten wir ein ungewöhnlich schönes Mädchen, das in größter Eile am Ufer entlang lief. Leute im Boot erklärten mir, daß das Mädchen ihrem Bräutigam nachlaufe. Es ist nämlich Sitte, dem Erwählten, mit dem man schon heimlich verlobt ist, tagelang in den Wäldern nachzulauern und ihn überall zu suchen. Er muß seinerseits der Braut das Finden möglichst schwer machen. Erst wenn es ihr gelingt, ihn zu erschaffen, ist die Verlobung perfekt. Wenn das Mädchen das Kopftuch annimmt, das ihr der Freier schenkt, so gilt die Werbung als angenommen.

Als wir in Jurba waren, besang man gerade die Verlobung der schönen Lipka mit dem reichen Bauernsohn Mischka, eine Verbindung, die von den beiderseitigen Eltern geknüpft wurde.

In Wirklichkeit wollte Lipka nichts von Mischka wissen,

denn sie liebte Serega. Aber ihre Eltern wollten nichts davon wissen. Entweder soll sie den reichen Mischka heiraten, oder, wenn sie auf der Heirat mit Serega besteht, soll dieser als Knecht zu den Schwiegereltern gehen. In der Nacht läuft Lipka einfach aus dem Hause und vermählt sich ohne Elternwissen im nächsten Dorfe mit Serega. Als die Eltern dies hören, erklärt die Mutter, daß sie Lipka nicht mehr sehen wolle. Bemerkenswert ist dabei, daß trotz dieser uralten Sitten die Trauung zuerst nach sowjetischem Recht standesamtlich im Dorfsowjet vollzogen wird. Dem Paar wird späterhin überlassen, sich unter den üblichen Zeremonien in der Kirche trauen zu lassen. Ich sah dann eine Hochzeit, die mit dem Segen der Eltern gefeiert wurde. Es war ein imponierendes Schauspiel. Die Feier ging in einer riesigen Scheune vor sich. Zuerst fuhren drei reichgeschmückte Troikas herein. Hinter diesen folgte eine Menschenmenge von ungefähr zweihundert Personen in ihren herrlichen Nationaltrachten. In der Mitte der Scheune stand ein mit Nationalspeisen schwer beladener Tisch. Der Bräutigam wirft ein paar Silbermünzen in einen gefüllten Weinbecher und sagt dabei: „Für die Schminke der Frau.“ Inzwischen singen die Brautjungfern unansehnlich, eine halbe Stunde lang, immer denselben Vers: „Iwan gibt Anna das Schminkegeld und sagt:

„Anna, du bist meine Seele, Anna, du bist ... Leben.“

Während dieses Verses müssen die Verlobten wie versteinerter stehen und einander in die Augen sehen. Diese uralte Sitte wird sonderbarerweise „Schminke“ genannt. In diesem Fall hatten sich die jungen Leute vorher nie gesehen, das eheliche Band war von den Eltern unter der Mitwirkung der Heiratsvermittlerin geknüpft worden.

Der Abgrund.

Von Max Barthel.

Sija war 18 Jahre alt, Sterotypistin, sehr hübsch gewachsen, und erlebte wechselnde Abenteuer. Ihr vorletztes Abenteuer war eine Liebschaft mit dem Mechaniker Paul, drei Wochen Schwärmeri in den Frühling hinein, von der nichts übrigblieb als eine hoffnungslose Freundschaft. Dieser Mechaniker Paul wartete mit Ullas Schwester Johanna in dem billigen Hinterhauszimmer auf das Mädchen. Als sie endlich kam, gab es eine große Begrüßung, herzliches Händeschütteln und zwischen den zwei Menschen das ständige Farbenspiel von Rot und Weiß in den Gesichtern. Eine leichte Welle vertrauter Bärlichkeit verschwenkte sehr schnell.

„Das ist schön, daß ich dich wieder einmal sehe, Paul“, sagte Sija, „du wartest eine ganze Woche lang unsehbar. Was ist in dieser Woche alles passiert? Dieser Berger!“ erzählte sie lachend, „gestern nacht bin ich erst um zwölf Uhr nach Hause gekommen. Er ging mit bis an den Hausflur.“

„Würden Sie es frech finden, wenn ich Sie küsse?“ fragte er.

„Ich finde es frech, daß Sie es fragen“, sagte sie.

„Ich habe dich verhängnisvoll lieb!“ sagte er. Wörtlich: „Verhängnisvoll lieb.“ Was soll ich machen, Hanna? Soll ich nachgeben? Ja oder Nein?“

„Ja und Nein“, sagte Paul erbittert. „Du doch, was dir das Herz ergibt! Natürlich will dich der Berger nur haben. Das ist fast immer das Ende und nicht der Anfang, wie du vielleicht denkst. So einem Mann wie Berger gegenüber ist eine Frau fast immer machtlos.“

„Du bist nur eifersüchtig, Paul“, sagte Sija. „Es ist natürlich Dummheit, vor dir über diese Dinge zu reden. Aber du wolltest doch mein Freund sein, und du sollst nur als Freund reden und raten. Du kennst den Berger doch gar nicht. Er ist Chef unserer Abteilung. Der Abgott der anderen Mädchen. Die würden mit Begeisterung auf seine Anträge eingehen. Wenn du wägst, wie ich ihn quäle! Wie ich ihn um einen einzigen Kuß betteln lasse! Nein, ich bin dem Berger gegenüber nicht machtlos!“

„Was heißt überhaupt machtlos“, sprang Johanna in das Gespräch. „Machtlos, machtlos! Eine Frau ist niemals machtlos. Sie hat alle Macht. Und wenn sie sich hingibt, da gibt sie sich ja gar nicht hin. Der Mann gibt alles hin! Seine Liebe gibt er hin, seine Protektion, wenn es sein muß, auch sein Hab und Gut. Der Mann verkauft sich und seinen Frieden, um eine Frau zu besitzen. So ist es, und nicht anders, Paul.“

„So einfach ist es doch nicht“, antwortete Sija und wurde ernst. „Paul hat schon recht, wenn er sagt, der Berger hat mich nur so lange lieb, solange ich mich ihm verweigere. Das weiß ich doch ganz genau. Aber mich lockt der Abgrund ...“

„Sternlein“, sagte Paul sehr schnell und hatte vergessen, daß sie nur noch Fremde waren. „Sternlein, du täuschst dich sehr. Dich lockt wohl der Abgrund, und auch ich lasse mich gern verführen, aber hier bei dem Herrn Berger ist gar kein Abgrund da. Gier wäre ist nämlich wie ein großer Hühnerhof, und Berger, der dich so lieb hat, ist einfach ein wütender Godel, den du in seiner Männlichkeit und Hauptbahnhofe geknast hast, weil du nicht auf den ersten Blick hin „Ja“ gesagt hast. Seine Aufregung hat mit Liebe gar nichts zu tun. Seine Liebe, das kann ich dir sagen, ist weiter nichts als unterbewußter und furchtiger Haß.“

„Wie kann die Liebe furchtiger Haß sein!“ lachte Sija auf, aber in ihrem Gelächter war doch ein wenig Angst. Sie ließ, während Paul schwieg, die Geschichte mit Berger blitzschnell an ihrem inneren Auge vorüberziehen. Ja, am ersten Tage war Berger der höchste Abteilungsleiter, am zweiten begann das Spiel mit dem Feuer. Am dritten Tag lud er sie beim Diktat zum Abendbrot ein; der vierte Tag war ein Sonntag, da waren sie in einem Konzertsaal gewesen, und am fünften Tag bummelten sie durch den Abend bis in die späte Nacht. In diesem Tag fragte er sie, ob sie mit ihm an die See fahren wolle; an diesem Tage bettelte er um einen Kuß und sagte: „Ich habe dich verhängnisvoll lieb.“ Der sechste Tag war Wetterleuchten verliebter Alide. In diesem Tage war sie allein nach Hause gegangen, aber morgen, am siebenten Tage, sollte sie sich wegen der Reise entscheiden. Berger war kein Engel; er verstand sehr gut zu erzählen und liebte Musik und Literatur. Auch Blumen hatte er am Sonntag gekauft, roten Feuerzorn, keine Rosen, nein, nichts als einen Strauß flammenden Wehns. In diese sechs Tage dachte sie und an die fünf Abenteuer, während Paul schwieg. Ja, das Leben war schön mit achtzehn Jahren. Der Abgrund war voller Licht und Tanz, schaumgekrönter Wellen. Sie sah den Abgrund leuchten und ihr Herz war für den Sprung in die Tiefe.

Aber als sie sich entschieden hatte und lächelte, wie man nach einer Entscheidung lächelt, da fiel plötzlich ein Fingerring Schatten in das Licht. „Verhängnisvolle Liebe“, dachte sie. „Er hat mich verhängnisvoll lieb. Aber ich will nicht „verhängnisvoll“ geliebt werden. Paul fühlte die große Wandlung und stand auch in Flammen. Er hob den Kopf, lächelte und mußte, daß alles wieder gut war.“

„Sija, willst du nun mit dem Berger an die See fahren?“ fragte die Schwester und kokettierte mit Paul. „Auf Rügen soll es sehr schön sein.“

„Ich weiß nicht“, antwortete sie und machte weite, ferne Augen. Sie wandte sich an Paul und fragte: „Was meinst du, Paul? Soll ich oder soll ich nicht?“

„Frage dein Herz“, sagte er leise.

„Ich habe es befragt, und wenn du die Antwort hören willst, komm, ich sage sie dir leise ins Ohr“, sagte das Mädchen.

Paul beugte sich glücklich nieder und hörte Sijas Herz in ihrer Antwort schlagen. Johanna fiel aus allen Wolken, und als sie zerhunden und erüchert auf der Erde stand, da hörte sie das heilige Gewitter großen Gelächters, wie es nur die Verliebten lachen können.

Das Jugendhilfswerk Wiens.

35 000 Wiener Ferienkinder.

Das Wiener Jugendhilfswerk hat soeben das von Magistratsrat Dr. Franz Brentlich zusammengestellte Jahrbuch 1926 herausgegeben. Das Buch erhält ein besonderes Gepräge durch die grundlegende Ausführungen des Stadtrats Prof. Dr. Landler über „Psychologie der Fürsorge“. Das Auditorium des Wiener Jugendhilfswerkes berichtet ausführlich über die Arbeit im Jahre 1926.

Es wurden rund 35 000 Kinder und Jugendliche durch 125 000 Tage im vergangenen Sommer in Erholungsstätten versorgt. Die Mittel für diese großzügige Erholungsfürsorge stellte teilweise die Gemeinde Wien, teilweise stammten sie aus der Sammlung der Kindererretungswoche.

Aus den Berichten der einzelnen Fürsorgeorganisationen ist die rührige Arbeit zu ersehen, die im Interesse der erholungsbedürftigen Kinder geleistet wird. Die Tätigkeit des städtischen Jugendamtes auf diesem Gebiet schildert Fürsorgerin Plan. Der Leiter der Erholungsorganisation, August Marianer, weist in seinem Bericht darauf hin, daß im vergangenen Sommer mit Hilfe der Gemeinde und der

Krankenkassen 7200 Beurlaubte und Beurlaubte ihren Urlaub in Erholungsheimen verbringen konnten. Aus dem Bericht des Sekretärs Joleger des Sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulvereins Freie Schule-Kinderfreunde erfährt man, daß der Verein 3000 Kinder in Ferien schicken konnte. Der Verband Societas hat unter Führung der Präsidentin Gemeinderätin Bod 1047 Kindern einen Landaufenthalt ermöglicht. Den Bericht über die Arbeit in der Wiener Schillerherberge erstattete Direktor Koneg. Im Jahre 1920 wurde die Herberge von 5402 Kindern und Jugendlichen aufgesucht. Der große Umfang des Wiener Jugendhilfswerkes ist am besten daraus ersichtlich, daß 105 Organisationen in 177 Orten Oesterreichs Ferienheime den Sommer über betreiben, die 20 Erholungsstätten in der Umgebung Wiens nicht mitgerechnet.

Dienstmädchen als Millionärsfrauen.

Die Frau ein Wäscherädchen. — Den „seinen Frauen“ ins Stammbuch.

Dieser Tage wiederholte die ganze amerikanische Presse, von New York bis San Francisco, von Florida bis zum eisigen Alaska, von der großen Stillman-Sensation. Spaltenlange Berichte, Interviews, Abbildungen, Zeitungsstücke usw. besaßen sich mit dem märchenhaft klingenden Roman der 18jährigen schottisch-kanadischen Dienstmagd Lena Wilson, die den jungen Studenten Stillman, den Sohn des bekannten Multimillionärs gleichen Namens, gekapert hatte. In ekelhaften ergreifenden Darstellungen wurde erzählt, wie die glückliche Braut einst als Sechzehnjährige im Hause des Krösus angelobt und nach Arbeit gefragt hatte, wie sich dann die Herzen der Dienstmädchen und des jungen Millionärs im Dunkel der Urwälder an der kanadischen Grenze gefunden hatten. Es fehlte nur die Romantik der üblichen Entrückung und Unerbittlichkeit der Eltern. Diese hatten mit ihren Scheidungsprozessen lange genug die Skandalkronik von U. S. A. beschäftigt und konnten dem Sohn wohl kaum das fröhliche Vorbild entgegenhalten. Jedenfalls gab die getrennt lebende Mama mit Freunden ihre Einwilligung zur ungewöhnlichen Verlobung und stiftete

einen Verlobungsring im Werte von 100 000 Mark.

Stillman jun. kann sich bei seiner Wahl auf zahlreiche hochstehende Vorgänger berufen, die vor ihm so vorurteillos waren, ihre eigenen oder andere Leute „Hausangestellte“ zu heiraten. V. S. Hermann erinnert im „Neuen Wiener Journal“ daran, daß der Amerikaner besonders in England, dem gelobten Lande reicher Sonderlinge, eine stattliche Reihe von Vorbildern besitzt. Den Rekord unter diesen hält wohl ein gewisser Sir Gervase Elston, einer der reichsten Adelleute Englands, der mit seiner ersten Frau, einem früheren Dienstmädchen, anscheinend so gute Erfahrungen gemacht hatte, daß er noch sechsmal heiratete, wobei er sich seine Ehegenossin jedesmal aus seiner eigenen Küche holte.

Der in England am meisten bekannt gewordene Fall einer glücklichen Ehe zwischen Millionär und Dienstmädchen ist wohl der des Barons Thomas Coutts, des Begründers der heute noch bestehenden größten Privatbank, der Coutts-Bank. Im Hause seines älteren Bruders waltete die schöne aber arme Schottin Betty Starkey als Küchenmädchen ihres Amtes. Thomas Coutts, ein eingetragener Junggeselle, nebenbei einer der reichsten Männer zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte bisher allen Angriffen der vornehmsten Damen der Hofgesellschaft widerstanden. Vor der Unaufrichtigkeit der vornehmen Weiblichkeit, die ihm seines Reichums wegen nachstellte, flüchtete er in die Küche zu Betty Starkey, ließ sich ihre ausgezeichneten Apfelkuchen gut schmecken und erfreute sich an dem natürlichen Zauber ihres Wesens, ihrem frischen Humor, ihren gesunden Ansichten und ihrem echt weiblichen Gemüt.

Die Londoner Gesellschaft war entsetzt, als der reichste Mann seinerzeit die Heirat mit der armen Betty ankündigte. Die schöne Schottin zeigte sich aber ihrer neuen Stellung voll gewachsen, und der damalige Prinz von Wales, später Georg der Vierte, bemerkte einst neidvoll zu Coutts,

daß er glücklich wäre, wenn seine künftige Frau nur halb so würdig und bezahrend wäre.

wie die frühere Köchin. Die drei Töchter der schönen Betty heirateten sämtlich Mitglieder des englischen Hochadels, die eine den Marquis of Bute, die andere den Earl of Guilford, die dritte einen Sir Francis Furdell. Vom letzteren stammt die in der englischen Gesellschaft tonangebende Baronin Burdett-Coutts ab.

Auch eine historische Persönlichkeit von unsterblichem Ruhm zählt zu denen, die sich die Frau aus dem Dienstbotenstimmer holten: George Stephenson, „der Vater der Eisenbahn“, nahm sein Mädchen für alles zur Frau.

Weltberühmtheit erlangte eine andere Hausangestellte, die als Köchin begonnen hatte. Dann wurde sie Mädchen für alles bei einem Grüntraumhändler. Dort fiel ihre ungewöhnliche Schönheit einer vornehmen Dame auf, die in den Laden kam. Sie erwarb das schöne junge Mädchen zu ihrer Gesellschafterin und führte sie in die große Welt ein. Die weiteren Schicksale der Vielgeliebten, die Ehe mit Lord Hamilton, dem exaltierten Geliebten in Neapel, das Liebesverhältnis mit dem Seehelden Lord Nelson, das Ende in Armut und Einsamkeit, ist wohl den meisten Lesern aus Roman und Film bekannt.

Einen der reichsten Peers von England zu erobern,

gelang auch der bezaubernd schönen Mary Cole, der Tochter eines Fleischer in Gloucester. Als der Earl of Berkeley sie zuerst erblickte, war sie Mädchen für alles bei einem Kolonialwarenhandeler. Schon nach achtstägiger Bekanntschaft beschloß der Earl, sie zu seiner Lebensgefährtin zu machen. Es Jahre lang lebte Mary Cole im prunkvollen Schloß des Berkeleys als Frau des Schloßherrn. Sie galt allgemein als heimlich angetraut. Erst als vier Söhne geboren waren, wurde das Paar öffentlich nochmals getraut. Die vier Söhne, die vor der rechtsgültigen Trauung geboren waren, wurden später nicht in das Haus of Berkeleys zugelassen und der Titel ging auf den fünften Sohn über.

Schließlich sei noch auf das Wäscherädchen hingewiesen, das später Kaiserin Katharina I. von Rußland wurde. Als Peter der Große sie zuerst erblickte, war sie damit beschäftigt, die Fenster im Saal ihres damaligen Herrn und Gebieters abzuseifen.

30 Prozent der dänischen Studenten sind Frauen.

Aber nur wenig aus Arbeiterkreisen.

Die erste dänische Studentin wurde im Jahre 1874 an der Universität Kopenhagen zugelassen. Ein Jahr später wurde in Dänemark die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium durch Gesetz genehmigt. Nur die theologische Fakultät blieb ihnen verschlossen. Die Professorinnen haben sich teilweise außerordentlich über diese Zulassung entzweit. Einer erklärte sogar die Prostitution für das kleinere Übel. Als jene erste Studentin, die Seemannstochter Nielsine Nielsen, dann den Posten eines Assistenten am Kopenhagener Krankenhaus durch die Behörden erhielt, legte der Chefarzt entzweit sein Amt nieder. Heute sind 30 Prozent aller Studierenden in Dänemark Frauen. Darunter befinden sich jedoch weit weniger Angehörige der arbeitenden Volksschicht als bei den männlichen Studierenden. Eine Anzahl von Frauen studiert auch nur kürzere Zeit und legt kein Examen ab.

Brünette Frauen sind die verschwiegensten!

Die Privatsekretärin des Diamantenhändlers.

Im Londoner Stadtteil Hatton-Garden befindet sich der Hauptsitz der Diamanten- und Juwelienhändler der Stadt, die, wie man weiß, die Weltzentrale des Diamantengeschäfts bildet. Die Londoner Diamantengeschäfte wählen zu Privatsekretärinnen mit Vorliebe brünette Damen, die nach ihrer Meinung die beste Gewähr für die erforderliche Vertrauenswürdigkeit bieten. Handelt es sich doch um die Führung von Geschäftsgeheimnissen, an denen die Privatsekretärin teil hat, und deren Wahrung für den Chef von äußerster Wichtigkeit ist. Deshalb aber im Hatton-Garden nur dunkeläugige und dunkelhaarige Damen beschäftigt werden, ist ein Geheimnis, das niemand zu lüften vermag. Denn der Diamantenmarkt hütet seine Geschäftspraktiken eifersüchtig und sorgt dafür, daß die Außenwelt seinen Einblick hinter die Kulissen erhält. Es ist deshalb auch erklärlich, daß so wenige Mädchen und Frauen in die Geheimnisse der Büros von Hatton-Garden auf dem im kaufmännischen Leben üblichen Weg eindringen.

Es geschieht beispielsweise fast nie, daß ein Diamantenhändler durch ein Inserat eine Privatsekretärin sucht, und wenn er es wirklich tut, so geschieht es mit äußerster Vorsicht und unter sorgfältiger Hervorhebung von bestimmten Eigenschaften, die hier in Frage kommen. Oft genug ist die Sekretärin allein im Büro, da sich ja der Diamantenhändler zum großen Teil außerhalb der Geschäftsräume vollzieht. Die Privatsekretärin sieht dann wie die Spinne im Netz und hat Gelegenheit, durch das Seitenfenster einer Tür, die niemals geöffnet wird, alle eintretenden Kunden zu sehen, ohne von diesen gesehen zu werden. Sie ist iaktvoll und höflich zu allen Kunden, hält aber über die Tätigkeit ihres Chefs, wie über die Geschäftsgeheimnisse reinen Mund. Wenn eine der Damen die Stellung aufgibt, so

schelbet sie damit überhaupt aus dem Geschäftsbereich aus. Et darf sicher sein, daß der Chef ihr einen besonders wertvollen Diamanten zum Geschenk macht und damit auch für die Zukunft ihre Verschwiegenheit gegenüber der Konkurrenz erkauft.

Die „Mütter des Völkerbundes“.

Frauen waren die Äfter.

Lange bevor der Völkerbund ins Leben trat, hatte der „Internationale Rat der Frauen“ das Licht der Welt erblickt, der gegründet worden war, um für die Ideale zu wirken, denen heute die Arbeit des Völkerbundes gilt. „Wir erheben Anspruch darauf, als die Mütter des Völkerbundes angesehen zu werden“, erklärte Lady Aberdeen, die über ein Menschenalter lang das Amt der Präsidentin des Rates innehat. Dieser internationale Rat war im Jahre 1888 gegründet worden. Er setzt sich aus Unterabteilungen zusammen, die in vierzig verschiedenen Ländern bestehen, und deren Mitgliederzahl nach niedrigster Schätzung 40 Millionen Frauen beträgt. „Unsere gemeinsame Arbeit gilt dem internationalen Frieden und dem Wirken für das Schiedsgericht“, erklärte Lady Aberdeen, „und der Erziehung der Kinder im Geiste der Grundsätze unseres Verbandes“. An der letzten Ratssammlung nahm auch eine Indianerin, Lady Dora Lath aus Bombay, teil. Die Bureaufrauen hatten ebenfalls Vertreterinnen entsandt, unter den Delegierten befand sich neben zahlreichen Aktivistinnen auch ein weiblicher Senator aus Polen.

Frauen über hundert Jahre. In England sind nach einem Bericht des Gesundheitsministeriums in den letzten fünf Jahren 326 Frauen mehr als 100 Jahre alt geworden. Der Prozentsatz der Frauen, die dies hohe Alter erreichten, ist dreimal so hoch wie bei den Männern, die über 100 Jahre alt wurden.

Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)

BADEWÄSCHE FÜR GROSS UND KLEIN

F 6722. 3-5 u. 5-7 J. BADEANZUG aus farbl. Trikotonstoff. Stoffverbrauch: 1,40 m 70 cm breit.

F 6723. 5-7 J. BADEANZUG aus schwarzem Trikot mit weißen Blenden garniert. Stoffverbrauch: 2,40 m 70 cm breit.

F 6724. 2-4 u. 4-6 J. BADEANZUG für Bub und Mädel. Stoffverbrauch: 0,70 m 80 cm breit.

F 6725. 2-4 J. BADEANZUG für Knaben und Mädchen. Stoffverbrauch etwa 1,30 m 70 cm breit.



F 6718. Gr. 44 u. 46. BADEANZUG aus schwarzem Satin. Etwa 2,45 m 100 cm br.; 0,60 m Stoff für Blenden 80 cm br. für Gr. 44.

F 6719. Gr. 44 u. 46. BADEANZUG aus hellem Waschstoff. Lila Satinblenden. 2,65 m 100 cm br.; 1 m Blendenstoff 90 cm für Gr. 46.

U 97. Gr. 44 u. 48. Praktischer BADEMANTEL aus Frottee, mit angeschnittenen Ärmeln und dunklen Blenden. 3 m 90 cm br.

U 98. Gr. 42 u. 46. Praktischer BADEMANTEL mit verstellbarem Kragen. 3 m 90 cm br. Lyon-Schnitte 90 Pl.

SCHÜRZEN

F 6738. 2-4 u. 4-6 J. KLEIDERSCHÜRZE aus gemustertem Satin. Stoffverbrauch etwa 1,10 m 70 cm breit.



F 6739. 9-11 u. 11-13 J. KLEIDERSCHÜRZE aus gemustertem Dimidstoff. Stoffverbrauch etwa 1,80 m 100 cm breit.

F 6740. 4-6 u. 6-8 J. SPIELSCHÜRZE aus naturfarbenem Leinen mit rotem Paspel. Stoffverbrauch etwa 1,40 m 80 cm breit.

F 6735. Gr. 44. Hübsche WIRTSCHAFTS-SCHÜRZE aus gemustertem Satin mit einfarbigem Bogenabschluss und runden Taschen. Stoffverbrauch etwa 1,20 m 120 cm breit.

F 6737. Gr. 44. KLEIDERSCHÜRZE aus gestreiftem Gingham, mit dunklem Besatz. Stoffverbrauch etwa 2,30 m 80 cm breit.

Sommerliche Stilkleider

F 6231. Gr. 42 u. 44. STILKLEID aus lila Schleierstoff mit offenen, auf der Schulter geknüpften Ärmeln. Seidlich gestickter Gürtelteil. Etwa 2,90 m 90 cm breit. (Bügelmuster 20 Pl.)

F 6232. Gr. 42 u. 44. SOMMERKLEID aus seidlich gereihter, gemustert Bluse und weißem Leinenrock bestehend. Etwa 1,80 m 90 cm breit zum Rock; 2 m 100 cm breit zur Bluse.

F 6233. Gr. 42 u. 44. Jugendliches STILKLEID aus Beiderwand. Etwa 1,80 m gestreifter Stoff 90 cm breit; 1,70 m glatter Stoff 90 cm br. (F-Schnitte 90 Pl.)

Abonnements auf die Frauen-Modzeitsung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volkstimme“, am Spandauer Platz 6, entgegengenommen. Die Schritte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorzuziehen.

Rezepte für die Küche

Eierschnecken in der Küche. Auf alle in Gebrauch befindlichen Kochtöpfe stelle man anstatt eines Deckels einen mit Wasser gefüllten Topf oder Kessel. Man erhält auf diese Weise ohne Extragasverbrauch heißes Wasser zum Abwaschen.

Nebel Gerüche aus Sauggefäßen entfernen man durch Auspülen mit Salzsäure (Gift) oder, wenn man diese nicht im Hause haben will, durch Auspülen mit einer Lösung von übermangansaurem Kali.

Silber reinigt man von Eierschnecken mit einem feuchten Tuch, das man in Salz getaucht hat.

Schmutzige Hände aus den Händen entfernt eine gekochte Kartoffel, wenn man sie in der Hand zerreibt; sie macht auch die Haut zart und weiß.

Ungefäugte Stoffe reibt man vorsichtig mit einem Flanelltuch, das man in kaltem Wasser angefeuchtet, ausgewrungen und mit etwas Glycerin betupft hat. Etwas Glycerin spuren entferne man hinterher mit Alkohol.

Stoffflecken, das nicht wie gewöhnliches Pflaster durch Wölven beim Arbeiten mit dem verletzten Glied geniert, erhält man durch eine Mischung von 3 Gewichtsteilen elastischem Colloidum und 1 Gewichtsteil Aether. Diese Flüssigkeit überzieht die Wunde mit einer elastischen, nicht abwäscher und abtrocknenden Haut.

Farbige Herren-Trikotunterwäsche wäscht man sachgemäß, indem man das Waschwasser in der richtigen Weise zubereitet, also auf einen Eimer kaltes Wasser ein bis zwei Eßlöffel Persil, zuvor kalt verquirlt, beides zusammen erhitzt. Ferner nehme man stets nur eine Garnitur einer bestimmten Farbe (also nicht verschiedene Farben zusammen) auf einmal in das Wasser, um das Naeinanderlaufen verschiedener Farben zu vermeiden. Auf gleiche Weise verfähre man mit dem heißen Spülen in klarem Wasser.

Kesselflecken entfernt man ohne Schaden für den Kessel, wenn man Essig darin kocht.

Solgeräte, Dunst und Riesel, die beim Öffnen flüchtig geworden sind, lasse man etwa eine Viertelstunde in Chlorwasser tauchen und lasse sie dann noch flüchtig ab. Der unangenehme Chlorgeruch verschwindet, wenn man die Solgeräte für einige Zeit in frisches Wasser legt, das öfter erneuert wird.

Phönix Byzanz.

Die Auferweckung einer toten Stadt. — Angoras bevorzugung soll ein Ende haben. — Neue Stadtbaupläne in Konstantinopel.

Dieser Tage hat Mustapha Kemal Pascha zum erstenmal als Staatsoberhaupt, seinen feierlichen Einzug in die ehrwürdige Stadt am Goldenen Horn gehalten. Dilem Ereignis wohnt höhere Bedeutung inne als die eines gewöhnlichen Besuches des Staatsoberhaupts. In den letzten Jahren galt Konstantinopel als tote oder doch zum langsamen Absterben verurteilte Stadt, die durch den Niedergang der Türkei und die Verlegung der Hauptstadt ins innere Kleinasien zu diesem Schicksal verdammt schien. Aber neuerdings haben sich die Zukunftsaussichten Konstantinopels erfreulicher gestaltet; der Besuch des Präsidenten ist ein Beweis dafür. Man hat Mustapha nachgejagt, er liebe Konstantinopel nicht, und darum habe er Angora als neues Machtzentrum der Türkei auszuwählen. Die schöne Stadt am Goldenen Horn erinnere ihn zu sehr an den Niedergang seines Volkes. Viel spricht für diese angebliche Abneigung Mustapha Kemals.

Die Blutherrschaft Abdul Hamids

feierte jahrzehntelang am Vosporus ihre Orgien. Auch unter der Regierung der Jungtürken blieb Konstantinopel, als der einzige feste Brückenkopf zwischen dem Schwarzen und dem Ägäischen Meer, zwischen Europa und Asien, der Brennpunkt des Machtstrebens der europäischen Staaten. Selbst die lautersten Charaktere unter den türkischen Beamten und Offizieren mußten dem Intrigenpiel der verschiedenen, um Konstantinopel Besitz ringenden Mächte erliegen. Die schlimmste Korruption trieb hier ihre Blüten. Mit dem Verlust des Regierungssitzes war naturgemäß Konstantinopels Niedergang verbunden. Wo die Behörden und fremden Gesandtschaften ihre Häuser haben, herrscht Reben, das Geld unter die Leute bringt. In ihrer Ausgestaltung und Ausschmückung wird eine Hauptstadt von der Regierung gegenüber anderen Städten stets bevorzugt werden. Dies fiel plötzlich für Konstantinopel fort. Der Krieg, vor allem Russlands Niedergang als handels- und verkehrspolitische Großmacht, hatte Konstantinopels Transithandel aufs schwerste erschüttert. Dann kam noch der wirtschaftliche Rückschlag, den Konstantinopels Hinterländer Ostthrakien und Anatolien durch die Ausweisung von Hunderttausenden geschäftstüchtiger Griechen und Armenter erlitten. Diese hatten ihr geschäftliches Leben stets nach Konstantinopel hin konzentriert. Mit ihnen haben auch Zehntausende ihrer Landsleute in Konstantinopel selbst die türkischen Grenzen verlassen; der wirtschaftliche Niedergang zwang sie dazu.

Konstantinopel ist daher eine der wenigen Großstädte ohne Wohnungsnot.

Ihre Bevölkerung ist gegen die Zeit vor zehn Jahren, wo sie 1.250.000 Seelen betrug, eher zurückgegangen als gestiegen. Man spricht sogar davon, daß sie unter 1.000.000 gesunken ist. Ihre Internationalität hat sie aber schon deshalb bewahren können, weil eine große Anzahl diplomatischer Vertretungen es trotz Mustapha Kemals Unwillen vorzieht, in dem günstigeren Klima Konstantinopels wohnen zu bleiben, als sich in das erst im großstädtischen Entziehen begriffene trodene und heiße Angora zu begeben. Konstantinopel kann wenigstens noch darauf stolz sein, unter seinen Bewohnern die Angehörigen von 40 Nationen zu sehen. Die Stadtverwaltung von Konstantinopel tut jetzt alles, um den Fremdenverkehr in stärkstem Maße nach dem schönen Vosporus zu lenken. Das malerisch schmuckige Türkenviertel von Stambul, in dessen von so oft niedergebrennten Holzhäusern umrahmten engen Gassen noch vor wenigen Jahren die wilden Hunde die Straßenherzer spielten, soll endlich einem modernen, steinernen Häusermeer nach europäischem Muster Platz machen. Drei mächtige Boulevards nähern sich bereits ihrer Vollenbung.

Mit dem schmuckstarrten Stambul dürften die gefährdeten Epidemien am Vosporus ihren Hauptherd vernichtet sehen. Die Stadtväter von Konstantinopel haben noch viele Projekte; orientalische Langsamkeit und Geldknappheit stehen ihrer Ausführung aber noch sehr im Wege. Eins ist aber bereits in vollendetem Maß erreicht worden:

Konstantinopel als die erste Bergbaustadt des nahen Orients.

In der Residenz Abdul Hamids wird bis zum frühen Morgen in den glanzvollen Sultanzimmern gespielt. Selbst vor einer Hamidie-Moschee machte man nicht Halt, sie in einen Film- und Vergnügungspalast umzuwandeln. Die Handelsverluste Konstantinopels sollten mit Gewalt wieder eingeholt werden, selbst die herrliche Hagia-Sophia des alten Byzanz sollte, da sie doch nicht mehr zu Gottesdiensten benutzt wird, dem Lusttaumel der Konstantinopler Lebenslust geopfert werden. Dies scheiterte glücklicherweise an dem Kunstsinne der türkischen Regierung, die trotz ihrer beschränkten Staatsmaßnahmen das Gotteshaus einer gründlichen Erneuerung unterziehen läßt, nicht zuletzt auch zu Gunsten der Konstantinopler Fremdenverkehrswertung, denn für viele Tausend orientalische Christen bedeutet die früher christliche Sophienkirche alljährlich die Stätte einer stillen Wallfahrt.

Sieben hat Mustapha Kemal Pascha zum erstenmal als Präsident der türkischen Republik seinen Einzug in die von ihm bisher so vernachlässigte frühere Hauptstadt der Türkei gehalten. Orientalische Pracht und orientalische Begeisterung wurden dem Mann zuteil, der vor sieben Jahren die Stadt als General verließ, um heute als Führer des ganzen Volkes in sie einzuziehen. Die Begeisterung Konstantinopels hat aber auch einen ersten Hintergrund. In den letzten Monaten hat Mustapha Kemal der weiteren Verlegung von öffentlichen Einrichtungen nach Angora ein Ende bereitet. Gerade die Bemühungen Russlands, seinen Außenhandel, der nach der Ostsee zu durch den Verlust der baltischen Häfen Kemal, Riga und Libau beträchtlich gelitten hat, über Konstantinopel aufs stärkste zu beleben, haben die Angora-Regierung wieder für Konstantinopel als Handels- und Verkehrsmetropole gewonnen. Dazu kommt die schlechte Finanzlage der Türkei, die das Tempo des Ausbaues von Angora verlangsamen lassen muß. Stadtväter von Konstantinopel haben auch nicht veräußert, dem Präsidenten der Republik einen möglichst guten Eindruck vom europäischen Konstantinopel zu vermitteln.

Dreimal täglich werden heute Konstantinopels Straßen von einem Massenaufräuber von Straßenreinigern gesäubert.

Die Feuerwehren in ihren roten Wagen — kein anderes Fahrzeug darf diese Farbe tragen — durchlaufen die Straßen, um dem hohen Besuch aus Angora auch zu zeigen, daß das Konstantinopel von heute nicht mehr jede Feuersbrunst als eine Willensstundegebung Mahas sich ausgeben läßt. Die Rede, die der Gast in Konstantinopel gehalten hat, kann auch tatsächlich mehr sagen als nur bloße Höflichkeitssprüche für die alte Vergangenheit der Stadt Mustapha Kemal ist, auch in seinen Staatshandlungen, der schweigsame harte Soldat, der keine schönen Worte verschwendet. Konstantinopels militärische Lage hat heute für ihn ein ganz anderes Bild als im Jahre 1923. Der Freundschaftsvertrag mit Moskau macht Konstantinopel von der nördlichen Bedrohung frei. Ein Angriff aus dem Süden würde auf den Höhen von Gallipoli auf eine türkisch-russische Abwehr stoßen. Es wäre also kein Wunder, wenn nunmehr Mustapha Kemal Pascha Konstantinopel wieder — nach Zeiten des Niedergangs — zu neuem Aufstieg verweisen würde.

Die Mannequinliebe.

Der Neffe des tschechischen Außenministers wegen eines falschen Eheversprechens angeklagt.

Im Mittelpunkt eines Prozesses, der mit großer Spannung erwartet wird, wird eines der schönsten Mannequins von Wien stehen. Es handelt sich um die Probiermamsell Mary B. Das junge Mädchen war eines Tages in einem der größten Konfektionsgeschäfte der inneren Stadt aufgegriffen und hatte sofort wegen seiner außerordentlichen Schönheit großes Interesse erregt. Ein junger Rechtsanwalt aus Wien wollte es heiraten, und schon in der nächsten Zeit sollte die Hochzeit stattfinden.

Eines Tages aber blieb der Rechtsanwalt aus, und an seine Stelle trat der Komponist des Tuschamenliedes und des Schlagers „Ja, die Blanke von der Pivonienka Banka“ Jara Beneš, ein Neffe des tschechischen Außenministers Beneš. Der Komponist hatte dem Rechtsanwalt aus dem Herzen der Probiermamsell verdrängt und die Sinesänderung der Schönen dadurch erleichtert, da er ihr seine ganzen Tantiemen und sein gesamtes Vermögen verschrieben hatte.

Eines Tages reiste jedoch der Neffe Benešs aus Wien nach Prag ab, von wo er seiner Braut mitteilte, es sei ihm unmöglich, nach Wien zurückzukehren. Deshalb könne auch die geplante Heirat nicht stattfinden. Die getäuschte Probiermamsell hat nun durch ihren Rechtsbeistand gegen den Neffen des tschechischen Außenministers wegen Verführung unter Zusage der Ehe geklagt und fordert für ihr gebrochenes Herz einen außerordentlichen Schadenersatz. Der Prozeß wird schon in den nächsten Tagen vor dem Bezirksgericht der inneren Stadt stattfinden.

Kreuzzug gegen das Borgen.

Eine englische Bewegung.

In England, dem klassischen Lande des Vorkampfes, haben führende Vertreter der englischen Literatur zu einem Kreuzzug gegen das Borgen aufgerufen. Anlaß bot der Vorkampfung um die Weltmeisterhaft im Mittelgewicht zwischen Mike Walker und Miltigan. Den Vorkampfung eröffnet der Rektor der englischen Romanistik, Sir Hall Gaine, der in einer Ansprache an den Daily Express es als die vornehmste Aufgabe gerade der englischen Öffentlichkeit bezeichnet, die Auswüchse der Presseberichterstattung über Vorveranstaltungen zu bekämpfen. England, von dem der Vorkampfung ausgegangen sei, müsse dafür sorgen, an der Spitze derjenigen Kulturländer zu stehen, die für die Befreiung des Vorkampfes im ganzen als einen Ausdruck blutiger Barbarei sich einsehen.

Die Hochzeit in den Lüften.

Auch kirchliche Trauungen im Flugzeug.

Der Europäer lächelte, wenn früher aus Amerika die Meldung kam, daß sich amerikanische Brautpaare im Flugzeug haben trauen lassen. Und heute? Nachdem vor kurzem erst ein Luftschiffmännchen die standesamtliche Trauung im Flugzeug, so zwischen Himmel und Erde, hatte vornehmen lassen, haben jetzt zwei weitere Berliner Aeronaute ihre Hochzeit etliche hundert Meter über der Erde gefeiert. Der Herr Pastor stieg mit auf, und während das Flugzeug über der zuständigen Kirche hin- und herflog, nahm er die Trauung vor. Das Beispiel wird sicherlich ansteckend wirken, und so wird uns Amerika nichts mehr voraushaben. — Unsere Aufnahme zeigt die Hochzeitspaare mit dem Warrer — nach der Rückkehr auf Erde.



Ein Liebespaar als Brandstifter.

14 Höfe ein Raub der Flammen. — Wegen des nächtlichen Feindes.

Im Juli vorigen Jahres brannten in der Gegend von Flakkebjerg auf Island in vier aufeinanderfolgenden Nächten 4 große Höfe ab. Kurze Zeit später gingen ebenfalls in der Umgebung von Flakkebjerg 10 weitere Höfe in Flam-

men auf. Angeichts dieser andauernden Brandstiftungen geriet die Bevölkerung der ganzen Gegend in ungeheure Erregung. Nach nahezu einem Jahr hat man endlich die Täter festgestellt. Es handelt sich um ein Liebespaar, das im ersten Fall aus Rache handelte, da der Hofbesitzer, bei dem das Mädchen diente, die nächtlichen Besuche des Liebhabers verboten hatte. Um den Verdacht von dem Mädchen abzulenkten, hatte der Dursche, der augenblicklich Soldat ist, die anderen Brände verursacht.

Schwere Eisenbahnkatastrophe im Harz.

Schiffwasser als Ursache. — 4 Tote, 9 Schwerverletzte.

Mittwoch abend um 6.30 Uhr entgleiste ein Zug der Harzquerbahn infolge des Schiffwassers im Thumelental zwischen Hasserode und Schierke an einem steilen Abhang. Die Bahn hatte bereits alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, und zur Beobachtung der Strecke einen Regierungsbaumeister und einen Techniker der Harzquerbahn auf der Lokomotive mitfahren lassen. Die Lokomotive und einige Wagen stürzten den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer, der Geizer, der Regierungsbaumeister und der Techniker sind tot. Außer einigen nach Anlegen von Notverbänden wieder Entlassenen sind neun Personen mehr oder minder schwer verletzt dem Krankenhaus Bernigerode zugeführt worden. Ihre Namen sind: Heinz Kabelek aus Uthleben bei Nordhausen, Frau Frida Balke aus Berlin-Möpenick, Herr Rosenhagen aus Berlin W. 15, Frau Salomon aus Wittenberge (Bezirk Potsdam), Herr Leonhard aus Linzen an der Elbe, Herr und Frau Brabant aus Wittenberge (Bezirk Potsdam) und der 18jährige Willy Silber aus Hildesheim. Lebensgefahr scheint bei keinem der Verletzten zu bestehen.

Die Darstellung der Eisenbahndirektion.

Gegen 15 Uhr brach in dem nördlichen Harzgebiet eine Unwetterkatastrophe aus, die in kurzer Zeit den Thumelental zwischen Hasserode und Schierke einem riesigen Strom ausweichen ließ. Das Wasser sprang sich vor dem Bahndamm und brach über ihn weit hinaus. Es bildete sich vor dem Bahübergang eine Wasserstaumung mit Wasserwirbeln, wodurch vermutlich der eine Teil des Damms unterpült wurde, so daß im Augenblick des Herüberfahrens des Zuges der untere Teil der Bahnkörper nachgab.

Von einem Augenzeugen.

der die Fahrt mit dem verunglückten Brockenzug mitgemacht hat, wird folgende Schilderung gegeben: „Der Brockenzug, der neben einem Packwagen sieben Waggons mit sich führte, fuhr kurz nach 6 Uhr von Dreitanen-Höhe bergab in Richtung Steinerne Renne. In der Mitte, zwischen beiden Stationen, befindet sich ein größerer Tunnel. Der Zug hatte eben diesen Tunnel passiert als die Lokomotive plötzlich ins Gleis geriet und bei einer Biegung aus dem Geleise herausprang. Ich selbst stand auf der Plattform des dritten Wagens und sah, wie der Wagen 2, Klasse vor mir sich löste und mit lautem Geräusch und dem Gepäckwagen die Böschung hinabstürzte. Gleichzeitig legte sich der Wagen, in dem ich war, zur Seite und kippte langsam um. Ich selbst fiel von der Plattform, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt. Das Umfallen des Waggons, in dem ich mich befand, hatte glücklicherweise verhindert, daß die fünf weiteren Waggons, die alle voll besetzt waren, ebenfalls die Böschung heruntergestürzt waren. Im nächsten Augenblick entstand eine unbeschreibliche Panik. Alle Fahrgäste eilten aus den Waggons und liefen laut schreiend umher. Von der Lokomotive, dem Gepäckwagen und dem Wagon zweiter Klasse sah man nur noch tief unten, mehr als 100 Meter unterhalb der Unfallstelle die Trümmer aus dem Dache herausragen.“

Das Schiffwasser.

Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ aus Bernigerode meldet, ging gestern nachmittags über dem Harz ein wolkenbruchartiger Regen nieder, durch den in wenigen Minuten die Harzbäche am Fuße des Gebirges zu reißenden Strömen anschwellen. Die Holzemme ist weit über ihre Ufer getreten. Ein großer Teil von Bernigerode steht unter Wasser. Die Keller der umliegenden Häuser sind überschwemmt, mit großer Wucht brandet die Holzemme, verengt mit dem Zillerbach, gegen die steinerne Brücke am Schlachthof. Ein Sägewerk in Hasserode steht ebenfalls unter Wasser. Bei einem etwas tiefer stehenden Haus haben die Wassermassen, die Baumstämme und Wurzeln mit sich führen, das Dach bereits erreicht. Die Feuerwehrlinien in Bernigerode ist alarmiert. Die ganze Stadt Bernigerode ist auf den Beinen, um dem Wüten des entfesselten Elements zuzusehen.

Todesurteil im Straffer-Prozeß.

Das Gericht von der Schuld überzeugt.

Im Mordprozeß Straffer verurteilte das Gericht Straffer in voller Heberzeugung seiner Schuld wegen Mordes in zwei Fällen und eines versuchten und eines vollendeten Versicherungsbetruges zweimal zum Tode, zu zwei Jahren Gefängnis und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bezüglich des Brandstiftungsverlustes konnte sich das Gericht von seiner Schuld nicht überzeugen.

Grace gibt noch nicht auf.

In drei Wochen neuer Flug.

Entgegen anderslautenden Nachrichten hat Richard Grace den Versuch zur Überfliegung des Stillen Ozeans in der Richtung Hawaii — Kalifornien nicht endgültig aufgegeben. Er will vielmehr nach Wiederherstellung seines Flugzeuges in etwa drei Wochen den Flug unternehmen.

Major Byrd und seine Begleiter wurden Mittwoch vormittag vom Ministerpräsidenten empfangen, der Byrd die Abzeichen eines Offiziers der Ehrenlegion überreichte.

Mit dem Ruderboot nach Indien.

Der dänische Sportsmann Bentegodt ist von London nach Santander abgereist, von wo aus er mit zwei Freunden in einem etwa neun Meter langen Ruderboot die Fahrt nach Indien antreten will. Im vergangenen Jahre hat Bentegodt mit seinem Landsmann Hansen eine Ruderbootfahrt von Kopenhagen bis zum Golf von Biskaya unternommen, bei der sein Begleiter erkrankt. Bentegodt legt auf dieser Fahrt über 2600 Seemeilen zurück.

Drei Personen ertrunken.

1200 Gefangene mußten zusehen.

9 Gefangene des Sing-Sing-Gefängnisses waren vorzern gezwungen zuzusehen, wie drei Insassen eines Kanus ertranken, ohne daß sie ihnen helfen konnten. Die Wärter konnten die Gefangenen nicht unbeaufsichtigt lassen, andererseits aber auch nicht gestatten, daß die Gefangenen selbst die Rettung unternahmen, da damit gerechnet werden mußte, daß sie eine solche Gelegenheit zur Flucht benutzen würden.

Schweres Verkehrsunfall bei New Jersey.

7 Personen getötet.

Ein Automobil, das auf einem Eisenbahngleis stehen geblieben war, wurde von einem Zuge überfahren, wobei 7 Personen den Tod fanden. Drei Insassen kamen mit Verletzungen davon, 5 der Todesopfer sind Kinder.

Die Prager Olympiade.

Die Beteiligung der ausländischen Sportgenossen an der II. tschechischen Arbeiterolympiade übertrifft alle früheren internationalen Veranstaltungen des Arbeitersports. Im ganzen sind 18 Nationen vertreten. Deutschland hat zwei Verbände entsandt, den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den Arbeiter-Athletenbund. Diese beiden Verbände sind mit rund 3000 Teilnehmern erschienen. Nahezu ebenso groß ist die österreichische Abteilung. Rumänien hat eine Fußballmannschaft entsandt, die Schwedische Leichtathleten und Ungarn 19 Wettkämpfer (Frauen und Männer) für die leichtathletischen Wettspiele. Aus Polen sind 5 Leichtathleten und eine Radfahrermannschaft des polnischen und deutschen (Polsener) Verbandes eingetroffen. Amerika ist durch den tschechisch-amerikanischen Arbeiter-Sokol, England durch eine Mannschaft von Radfahrern vertreten. Den englischen Sportlern haben sich bekannte Persönlichkeiten der englischen Arbeiterbewegung angeschlossen, u. a. der ehemalige Minister der MacDonald-Regierung, Roberts. Die ausgezeichnete belgische Mannschaft besteht hauptsächlich aus Turnern; sie wird von dem Senator Le Truquere begleitet. Ferner sind zu erwähnen: Finnland mit Leichtathleten, Holland mit Vertretern der sozialistischen Parteiorganisation, Jugoslawien mit einer Delegation der slowenischen Arbeiter-Turnvereine, Lettland mit Motorradfahrern, Leichtathleten und Pflanzern und die Ukraine mit Turnern. Frankreich hat die Olympiade mit einer leichtathletischen Mannschaft besucht.

Der erste Schwimmabend brachte ein Menge Wasserballspiele. Als erste Gegner standen sich Tschechoslowakei und Österreich gegenüber. Die Österreicher stellten infolge ihrer besseren Technik mit 9:6 (5:5). Das zweite Spiel trug eine Mannschaft des Auserger Verbands gegen Deutschland aus. Deutschland gewann überlegen mit 14:0 (7:0). Als Einlage führten 16 Schwimmerinnen des Wiener Arbeiter-Schwimmvereins einen Reigen auf, der sehr viel Anklang fand.

Der zweite Tag der Olympiade brachte die Fortsetzung der leichtathletischen Wettspiele, wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden: 100-Meter-Lauf für Männer: 1. Frehe-Weipzig 11,7 Sek. Diskuswerfen für Männer: 1. Lednicky-Tschechoslowakei 36,005 Meter. 300-Meter-Lauf für Männer: 1. Novy-Tschechoslowakei 9:44,5. Speerwurf für Frauen: 1. Jentsch-Weipzig 31,50 Meter. 400-Meter-Lauf für Männer: 1. Roszau-Ungarn 52,6 Sek. 2. Rothas-Finnland 53,2 Sek. 10 mal 100-Meter-Staffel für Männer: 1. Leipzig 2:02,9. 2. Tschechoslowakei 2:04,1. 10000-Meter-Lauf für Männer: 1. Pemat-Österreich 35:52,2. 2. Franke-Deutschland 36:25,2. 3. Nemeth-Ungarn 36:55,8. 100-Meter-Lauf für Frauen: 1. Stibitz-Weipzig 14,2 Sek. Speerwurf für Männer: 1. Wilson-Finnland 56,070 Meter. Schleuderball für Männer: 1. Hüfner-Deutschland 32,320 Meter. 200-Meter-Lauf für Männer: 1. Frehe-Weipzig 24,2 Sek.

Um den Zoppoter Fußball-Pokal.

Ein Außenleiter als Sieger.

Gestern kam im Rahmen der Zoppoter Sportwoche das Endspiel um den Zoppoter Fußball-Pokal auf dem Jahrhundertplatz im Schäfertal zum Austrag. Was in der Geschichte der Danziger Fußballbewegung selten zu verzeichnen war, trat ein. Alle gemeldeten starken Ligaverbände, unter ihnen der Danziger Meister, Sportverein 1919 Neufahrwasser und die eine Zeit zu großen Hoffnungen berechtigte Schupomannschaft wurde in den Vorrundenspielen von zwei Außenleitern hinter sich gelassen.

Dem zur A-Klasse gehörenden Zoppoter Sportverein und dem Ligaverband Ostmark war es gelungen, sich bis zum Endkampf mit etwas Glück und jähem Eifer durchzuspielen und machten so gestern den Schlussspiel unter sich aus. Diese nicht oft wiederkehrende Tatsache hatte denn auch eine große Anzahl Zuschauer angelockt, die Zeuge eines spannenden Kampfes wurden.

Das flott beginnende Spiel sieht nach kurzer Zeit Ostmark in Führung, da der Zoppoter Torwart durch Unachtsamkeit ein Tor verschuldet. War anfänglich eine kleine Ueberlegenheit Ostmarks nicht zu verkennen, so kommt der Zoppoter Sportverein jedoch bald auf. Das Spiel wird dadurch offener. Kurz vor Schluss der ersten Spielhälfte kann Zoppot einsehen und somit den Ausgleich herbeiführen. Die zweite Halbzeit sieht Zoppot in Front. Aus einer Ecke heraus kommt Zoppot zum zweiten Tor. Der Sieg war hiermit sichergestellt. Ostmark drängt jedoch auf einen Ausgleich, was sich jedoch nicht immer mit den fairen Spielregeln vereinbaren läßt. Der Schiedsrichter mußte schließlich je einen Spieler der beiden Mannschaften vom Platz weisen. Ergebnis 2:1 (1:1) für Zoppot. Der Zoppoter Sportverein hat durch diesen Sieg als erster A-Klassen-Verein den Zoppoter Fußballpokal errungen, und zwar verdient. Die Ueberreichung des Pokals nahm der Kurdirektor der Stadt Zoppot nach einer Ansprache vor.

Anlässlich des Entscheidungsspiels um den Zoppoter Fußballpokal kam gestern eine Olympische Staffel und der hierfür von der Stadt Zoppot gestiftete Wanderpreis zum Austrag. Diesem seit 1922 ausgetragenen Kampf wird von jeiten des Publikums immer viel Interesse entgegengebracht. Der gestrige Kampf verlief äußerst spannend. Insgesamt stellten sich sechs Mannschaften dem Starter, davon drei Schupomannschaften. Die Akademische Sportverbände, die in den Vorjahren bereits zweimal den Preis erringen konnten, war auch diesmal siegreich. Zeit 3:49,9. Zweiter wurde die zweite Schupomannschaft, dritter die erste Schupomannschaft. Es folgten: 4. L. und G. Verein, 5. Schupo III, 6. Zoppoter Turnverein. Die Akademiker haben somit den Wanderpreis der Stadt Zoppot endgültig errungen.

Werbepostfest in Neufahrwasser.

Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Neufahrwasser, veranstaltet am Sonntag, dem 10. Juli, auf dem Marktplatz in Neufahrwasser ein Werbefest. Das Fest wird eingeleitet durch ein Plakonzert (von 11 bis 12 Uhr mittags) der Freien Arbeiter-Musikervereinigung Danzig. Es folgen sportliche Vorführungen der Arbeiterradfahrer der Arbeiter-Sportvereine Danzig, Danzig 07 und des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig. Nachmittags 3 Uhr ist ein Umzug mit Musik zum Gesellschaftshaus geplant. Anschließend feiert dann die Ortsgruppe Neufahrwasser ihr 1. Stiftungsfest. Im Saale kommen Kunstfreigen und Theaterstücke zur Aufführung. Ein Tanz wird den Abend beschließen. Der Umkleeraum für die Sportler ist im Gesellschaftshaus Sapper Straße.

Das polnische Fußballspiel. Der erste Fußball-Kreis Kattowitz spielte kürzlich gegen Warschauer. Das Endergebnis stellt sich 3:2 für Warschauer. Leider wurde durch einen Schienbeinbruch in der zweiten Halbzeit der internationale Charakter der Spieler, Gorka, Wielunski.

Die Bedeutung der deutsch-englischen Industrie-Verhandlungen. Zusammenarbeit mit dem Völkerverbund.

Im Gegensatz zu der groß ausgezogenen Tagung der Internationalen Handelskammer in Stockholm, die im Grunde genommen ergebnislos verlaufen ist, scheint man in den gegenwärtig in Berlin stattfindenden deutsch-englischen Wirtschaftsbefürwortungen zu ganz bestimmten Ergebnissen kommen zu wollen. Man darf sich aber trotz aller von deutscher und englischer Seite betonten Vorliebe für den Freihandel und für den Abbau der Zollschranken nicht dem Irrtum hingeben, daß die deutsch-englischen Wirtschaftsbefürwortungen einen Vorstoß nach dieser Richtung bringen werden. Vielmehr scheint es, als ob die Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie mit den Delegierten der Federation of British Industries ganz bestimmte Abkommen über den Kohlenkampf, die Erweiterung des Eisenpatts, ihre gemeinsame Stellung gegenüber dem Washingtoner Abkommen usw. getroffen haben.

Das über den ersten Tag der Verhandlungen herausgegebene Kommuniqué ist ebenso nichtsagend wie jene Verlautbarung, die man über die Beförderung in Liverpool der Öffentlichkeit zur Kenntnis brachte. Wir entnehmen ihm, daß man in den Besprechungen auf die notwendige Befestigung der Ein- und Ausfuhrverbote, der Vereinheitlichung und Vereinfachung der Zollnomenklatur und den Ausbau der Internationalen Statistik hingewiesen hat. Die beiden Reichsindustrieverbände sollen bei ihren Regierungen im Sinne einer Erfüllung dieser Forderungen vorstellig werden.

Weiter erklären beide Verbände in dem herausgegebenen Kommuniqué, in Uebereinstimmung mit einer Entschließung der Internationalen Handelskammer, es für notwendig, daß Mittel und Wege gefunden würden, um den Vertretern industrieller Organisationen eine Mitarbeit in den in Frage kommenden Ausschüssen des Völkerverbundes zu ermöglichen. Der Völkerverbund hat bekanntlich bisher abgelehnt, bezügliche Anträge von Verbänden in den einzelnen angeschlossenen Staaten entgegenzunehmen. Im Kommuniqué wird es deshalb als wünschenswert bezeichnet, daß nach dem Vorbilde der bereits von anderen Wirtschaftskruppen eingeleiteten Gemeinschaftsarbeit eine Fühlungnahme zwischen den geschäftsführenden Leitern der industriellen großen Interessengruppen, wenigstens der großen europäischen Länder, herbeigeführt werde.

Geringe Gewinnabschlüsse Danziger Aktiengesellschaften.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielten nachstehende Danziger Aktiengesellschaften folgende geringe Gewinne:

Danziger Transportbank (31. 12. 26) einen Reingewinn in Höhe von rund 875 Gulden.

Salamanderzucht (28. 2. 27) einen Bruttogewinn (inklusive Vortrag des Vorjahres) von 136 071,45 Gulden, aus dem sich ein Reingewinn von 73 072,51 Gulden ergibt. Die Kattowitzer Niederlassung dieser Gesellschaft brachte nur einen Reingewinn von 4461,75 Loth ein.

Danziger Gasmesfabrik (31. 12. 26) einen Bruttogewinn von 52 448,37 Gulden, der einen Reingewinn von 1726,37 Gulden ergab.

Saatenhandels-Gesellschaft „Saliva“ (31. 7. 26) einen Rohgewinn (inklusive Vortrag) von 161 559,84 Gulden, einen Reingewinn von nur 3151,94 Gulden.

Poly-loyd (31. 12. 26) Bruttogewinn 29 709,49, Nettogewinn 1095,92 Gulden.

Beschaffungsprogramm der Reichsbahn.

Verbilligung des Berliner Stadt- und Vorortverkehrs.

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahngesellschaft beschloß auf seiner Tagung in Dresden mit Rücksicht auf die besonders infolge günstiger Entwicklung des Güterverkehrs betriebliche Finanzlage die Wiederaufnahme des ursprünglich aufgestellten Beschaffungsprogrammes, das Anfang des Jahres gedrosselt werden mußte. Der somit bewilligte Rest des Programms beträgt etwa 120 Millionen. Außerdem beschloß der Verwaltungsrat die Beilegung von Härten in dem Gütertarif. Gegenüber stimmte der Verwaltungsrat dem Vorschlage zu, im Berliner Stadt- und Vorortverkehr die Nahzone (15 Pfg.-Zone) von 7,5 Kilometer auf rund zwei Kilometer hinauszurücken. Außerdem soll der Uebergangsverkehr zwischen Stadt- und Ringbahn und der bisherigen Nahzone verbilligt werden. Es bleibt zu hoffen, daß diese Tarifmaßnahmen sich verkehrserwerbend auswirken werden, damit trotz der zu erwartenden Erhöhungen der Personal- und sonstigen Ausgaben auch bei einem künftigen Konjunkturrückgang der Wirtschaft und des Verkehrs, die dem Wünsche der Wirtschaft entgegenkommende und insbesondere die Arbeitsbeschaffung fördernde Tarif- und Beschaffungspolitik der Reichsbahn aufrecht erhalten werden kann.

Erweiterung der Hafenanlagen in Bremerhaven. Die Bremer Deputation für Häfen und Eisenbahnen hat bei der Bremischen Bürgererschaft beantragt, unter Genehmigung eines von ihr vorgelegten Entwürfes für den Bau einer neuen Kammerchule mit Vorhafen, Verladeboden und Ausbau des nördlichen Teiles des Verbindungshafens 30 Millionen RM. zur Durchführung des

Auch der zweite ostbergschlesische Liga-Vertreter, Ruch, Bismarckhütte, gestattete kein Reichspokalspiel zu einem Erfolg. Er lehrte aus Wärschau, wo er Polonia zum Gegner hatte, mit einem 5:3-Siege heim.

Englische Athletik-Meisterchaften.

Der Schlusstag der englischen Leichtathletik-Meisterchaften brachte neben den bereits gemeldeten fünften deutschen Sieg in der 440-Yards-Staffel durch Preußen-Kreisfeld noch folgende weitere Ergebnisse: Im Speerwerfen sicherte sich der in Berlin lebende Ungar Szepes erst im letzten Lauf mit 64,80 Meter Sieg und Meisterchaft vor dem Norwegener Sunbe 62,20 Meter und Björling 59,96 Meter. Hofsmeister (Hammer) kam mit einem Wurf von 52,32 Meter über den letzten Platz nicht hinaus. Im Dreisprung überbot der Holländer Peters mit 15,47 Meter den englischen Rekord. Svensson (Schweden) wurde mit 14,44 Meter Zweiter vor Somlay (Ungarn) 14,07 Meter. Das Sieben-Weiten-Gehen sah den Engländer Cowley in 55:46,4 als Sieger, während das Zehn-Weiten-Laufen der Zielverteidiger Harper in 52:21,2 an sich brachte. In der Weitenstaffel siegte der Achilles-Club (London) in 3:19,4. Die deutsche Mannschaft hat heute abend bereits London verlassen. Ein Start der deutschen Teilnehmer in Dublin erfolgt nicht, da man in Irland in erster Linie auf die deutschen Langstreckenläufer reflektierte, die aber in den englischen Meisterchaften nicht partizipierten.

Neue Schweizer Staffellehrer.

Bei den Schweizer Staffellehrerschaften, die in Zürich zum Austrag kamen, wurden zwei neue schweizerische Landesrekorde aufgestellt. In der 1X100-Meter-Staffel unterbot der F.-C. Zürich mit 13,6 Sek. den alten Rekord. In der 10X100-Meter-Staffel war abermals Zürich in der neuen Rekordzeit von 1:51,2 siegreich.

zweiten Bauabschnitts für die Erweiterung der Häfen und Verkehrsanstalten in Bremerhaven zu bewilligen, ferner die Deputation zu ermächtigen, ein Preisauschreiben über die Art des Baubetriebes vorzunehmen.

Rote und schwarze Kommunalpolitik.

Wie wir gestern bereits meldeten, wurde die neue Berliner 70-Millionen-Staatsanleihe in London in einem Zeitraum von wenigen Minuten dreifach, und zwar zu einem Kurse von 98 1/2, übergekauft.

Berlin ist nun nach Wien eine der Städte, die von einer roten Majorität beherrscht wird, während Danzig, Staat sowohl wie Stadt, durch eine schwarzweisse Mehrheit regiert ist. Früher arbeitete man oft, besonders in der Kommunalpolitik, mit dem Argument, daß Gemeinden durch rote Mehrheit im Stadtvorordnetenkollegium (geschweige denn Staaten durch rote Regierungsmehrheit) ihre Kreditwürdigkeit verlieren. Die Ueberzeichnung der Berliner Anleihe und ihre Bedingungen den Bedingungen und dem Ergebnis der neuen Danziger Anleihe gegenübergestellt, belagt etwas wesentlich anderes.

Die polnische 15-Millionen-Vorschußanleihe.

Einer Meldung der Pat. und des W. L. B. zufolge, fand gestern nachmittag auf dem Schlosse in Warschau eine Beratung zwischen dem Staatspräsidenten, dem Marschall Pilsudski, Vizepräsident Bartel und Finanzminister Cechowicz über die ausländische Anleihe statt. Kurz darauf hat der Finanzminister im Namen der polnischen Regierung die Unterschrift unter den Vertrag gesetzt, worin Polen vor schußweise eine kurzfristige 15-Millionen-Dollar-Anleihe seitens einer unter der Führung des Bankerkrust stehenden amerikanischen Gruppe zugesichert wird. Gleichzeitig wurden zwischen dem Finanzminister und dem Vertreter der amerikanischen Geldgebergruppe Protokolle ausgetauscht über die in Aussicht genommene polnische Stabilisierungsanleihe, die erst aufgenommen werden soll, wenn die Lage auf den amerikanischen Geldmärkten es gestatten werde.

Der Danziger Außenhandel.

Steigerung auf der ganzen Linie.

Gegenüber der vorangegangenen Dekade weist die dritte Junidekade eine Steigerung des gesamten Danziger Außenhandels auf. Bei der Einfuhr dürfte es sich aber um die letzte Etappe handeln, da hier die Getreideeinfuhr eine Hauptrolle spielt und bekanntlich wurde jetzt die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl nach Polen verboten. Sollte nicht eine verkehrte Roggeneinfuhr an Stelle des Weizens eintreten, wird in der nächsten Dekade mit einem Rückgang zu rechnen sein.

Insgesamt wurden in dieser Dekade 1899 888 Doppelzentner eingeführt und 479 501 Doppelzentner eingeführt. In der Ausfuhr fällt wie üblich die größte Menge: 1 187 160 Doppelzentner auf Kohle und 629 520 Doppelzentner auf Holz. Ferner 44 750 Doppelzentner Zement, 13 100 Doppelzentner Kalksalz usw. In der Einfuhr nehmen Getreide mit 158 010 Doppelzentner und Eisen mit 769 330 Doppelzentner den ersten Platz ein. Ferner wurde Eisenerz 78 900, Thomasmehl 47 800 Doppelzentner eingeführt. Geringe wurden diesmal nur in nütziger (960 Doppelzentner) Menge eingeführt.

Polens Beitritt zum Stahlkartell. Aus maßgebender Quelle erfährt die polnische Telegraphenagentur, daß die Frage des Beitritts der polnischen Häuten zum internationalen Kartell Mitte dieses Monats in einer Sonder-Konferenz erörtert werden wird, die endgültig das Ausfuhrkontingent der polnischen Eisenhäuten festsetzen wird. In der Frage des Inlandskontingents des polnischen Marktes sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen den polnischen Häuten und dem Kartell beseitigt worden.

Der deutsche Staatshaushalt im Mai.

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen im ordentlichen Haushalt für den Monat Mai 1927 mit 658,8 Millionen Mark an (April 1927 = 766,9 Mill. Mark). Die Ausgaben stellen sich für den Monat Mai auf 730 Millionen Mark (April auf 658,1 Mill. Mark), so daß sich für den Monat Mai ein Zufluß von 76,2 Millionen Mark ergibt, während der Monat April einen Ueberschuß von 98,8 Millionen Mark erbrachte.

Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen im Mai 11 Millionen Mark (April = 6 Mill. Mark). Da diesen Einnahmen Ausgaben in Höhe von 62,8 Millionen Mark gegenüberstehen (April = 25,1 Mill. Mark), ergibt sich für den Monat Mai ein Zuflußbedarf in Höhe von 51,8 Millionen Mark (April = 19,1 Mill. Mark).

Aus dem Rechnungsjahr 1926 sind aber in das neue Rechnungsjahr rund 548 Millionen Mark herübergenommen worden. Der Bestand steigerte sich durch den Ueberschuß im ordentlichen Haushalt für die beiden Monate April und Mai auf 570,8 Millionen Mark. Da der außerordentliche Haushalt aber ein Defizit für April und Mai in Höhe von 380,4 Millionen Mark ergibt, verbleibt ein Bestand von 210,2 Millionen Mark.

Versammlungs-Anzeiger

- Zentralverband der Angehörigen, F. d. A., Jugendgruppe, Donnerstag, den 7. Juli 1927, abends 7 Uhr, im Jugendheim „Stodturm“: Jugendmitgliedsversammlung. Jugendausflug.
- Sozialistischer Kinderbund Langfuhr. Alle Kinder treffen sich heute, 7 1/2 Uhr morgens, am „großen Stein“, Teilstreife, zur Fahrt nach Bohnjad. Trinkbecher sind mitzubringen.
- Freier Bolkschor Danzig. Die Uebungsstunde für den Kinderchor fällt am Donnerstag aus; die Kinder beteiligen sich dafür an der Dampferfahrt des Soz. Kinderbundes nach Bohnjad Treffpunkt: Donnerstag, den 7. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, auf der Langen Brücke. Fahrpreis für Erwachsene 1 G., Kinder 40 Pf. für Hin- und Rückfahrt.
- SPD, Ortsgruppe Pasewalk. Am Sonntag, dem 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Markt von Zabne nach dem Walde. (Fauler Laßcher Seeberg, untere Düne.) Vollständige Teilnahme der Genossen und Genossinnen erwünscht.
- SPD, Erdshin-Station. Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Grenz in Kladow: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Gerick; 2. Wahl des Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. Eingeladene Gäste willkommen.
- SPD, Sobowig. Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Fieguth: Sommerfest. Festrede Abg. Gen. Meyer. Parteigenossen und Freunde der Partei sind mit ihren Angehörigen eingeladen.
- Frauenausflug. Alle Parteigenossinnen treffen sich am Montag, dem 11. Juli, mittags 1 Uhr, an der Reibahn zum Ausflug nach Dreischweinsköpfe. Treffen mit den Genossinnen von Dhrn 1 1/2 Uhr am Döhne-Barl.